



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Maria Lazar – Autorin, Übersetzerin und Journalistin: Eine Analyse der  
Publikationen in Schweizer Periodika während des 2. Weltkrieges

verfasst von / submitted by

Mag. Thomas Eckl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020/ Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 344

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Englisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

## Danksagung

Hier möchte ich mich bei meiner Familie, meinen FreundInnen und StudienkollegInnen bedanken, die mich auch bei meiner zweiten Diplomarbeit unterstützt, motiviert und begleitet haben. Ein offenes Ohr und viele Vorschläge konnte ich bei ihnen immer finden. Und das eben auch bei dieser zweiten Abschlussarbeit, was ich nicht selbstverständlich finde, und wofür ich sehr dankbar bin.

Besonderer Dank gilt dem Betreuer dieser Arbeit Herrn Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner, der auch diese zweite Diplomarbeit zu Maria Lazar verständnisvoll begleitet hat, viele wichtige Anregungen gegeben hat und mir zahlreiche Quellen und Dokumente zur Verfügung gestellt hat.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Forschungsstand.....</b>	<b>9</b>
<b>3</b>	<b>Exkurs: Maria Lazar als Übersetzerin .....</b>	<b>26</b>
<b>4</b>	<b>Journalistische Arbeit und journalistisches Arbeiten im Exil .....</b>	<b>34</b>
<b>5</b>	<b>Erläuterungen zur Methodik .....</b>	<b>43</b>
<b>6</b>	<b>Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.....</b>	<b>46</b>
<b>7</b>	<b>Analyse der Novellen in der Baseler Nationalzeitung.....</b>	<b>51</b>
<b>8</b>	<b>Bewertung der Novellen in der Baseler Nationalzeitung.....</b>	<b>81</b>
<b>9</b>	<b>Resümee .....</b>	<b>91</b>
<b>10</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>94</b>
10.1	Primärliteratur:.....	94
10.2	Sekundärliteratur.....	108
<b>11</b>	<b>Bibliographie.....</b>	<b>112</b>
<b>12</b>	<b>Abstract.....</b>	<b>114</b>

## 1 Einleitung

Dies ist nun also die zweite Diplomarbeit zu Maria Lazar (Pseudonym: Esther Grenen; 1895-1948)<sup>1</sup> von ein und demselben Verfasser. Die erste mit dem Titel „Aber es wird einer kommen, der wird zu was führen´ - Intertextualität in Maria Lazars literarischer Auseinandersetzung mit dem dritten Reich“<sup>2</sup> versucht einen umfassenden Forschungsstand abzubilden<sup>3</sup>, schließlich wird unter Verwendung aller Beiträge über Maria Lazar, die auf Deutsch erschienen sind, ihre Biographie erforscht und möglichst konzis sowie lückenlos dargestellt. Diese behandelt auch die oft vergessene Beziehung zur Familie Brecht und ihren gemeinsamen Weg ins Exil sowie ihre Bekanntschaft mit der literarischen und künstlerischen Avantgarde ihrer Zeit.<sup>4</sup> Außerdem wird eine umfassende Beschreibung ihres literarischen Schaffens dargelegt, welches durchaus vielseitig und verzweigt ist. Des Weiteren werden die ersten Veröffentlichungen, das sehr umfangreiche publizistische Schaffen, die vergessenen Übersetzungsleistungen<sup>5</sup>, das meist unveröffentlichte literarische Werk der Exiljahre und schließlich die Texte, die in den Sprachen der Zufluchtsländer Dänemark, Schweden und England verfasst worden sind, vorgestellt und analysiert.<sup>6</sup> Der Hauptteil der Diplomarbeit<sup>7</sup> befasst sich dann mit den beiden Romanen „No right to live“<sup>8</sup> und „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>9</sup> sowie einer Analyse der Intertextualität in Hinblick auf Adolf Hitlers „Mein Kampf“,<sup>10</sup> in welcher bei „Die Eingeborenen von Maria Blut“ eine bemerkenswerte Dichte von Übernahmen dem Sinn nach und vor allem an direkten Zitaten zu erkennen ist. Dies dient dem Zweck der Demaskierung und der Bloßstellung der nationalsozialistischen Ideologie.<sup>11</sup> Die Arbeit endet mit dem Versuch, eine möglichst vollständige Bibliographie aller Texte

---

<sup>1</sup> Vgl. Bolbecher, Siglinde und Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien: Deuticke 2000, S. 427.

<sup>2</sup> Vgl. Eckl, Thomas: „Aber es wird einer kommen, der wird zu was führen“ - Intertextualität in Maria Lazars literarischer Auseinandersetzung mit dem dritten Reich. Diplomarbeit. Univ. Wien 2017.

<sup>3</sup> Vgl. Eckl (2018) Intertextualität in Maria Lazar, S. 5-12.

<sup>4</sup> Vgl. ebd. 12-24.

<sup>5</sup> Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Übersetzungen von Maria Lazar.

<sup>6</sup> Vgl. ebd. 24-51.

<sup>7</sup> Vgl. ebd. 59-101.

<sup>8</sup> Vgl. Grenen, Esther: No right to live. Transl. by Gwenda David. London: Wishart 1934.

<sup>9</sup> Vgl. Lazar, Maria: Die Eingeborenen von Maria Blut. Roman. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. Wien: DVB Verlag 2015.

<sup>10</sup> Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf. Eine kritische Edition. Herausgegeben von Christian Hartmann und Thomas Vordermayer u.a. Band 1. München: Institut für Zeitgeschichte München – Berlin <sup>5</sup>2016 und Vgl. Hitler, Adolf: Mein Kampf. Eine kritische Edition. Herausgegeben von Christian Hartmann und Thomas Vordermayer u.a. Band 2. München: Institut für Zeitgeschichte München – Berlin <sup>5</sup>2016.

<sup>11</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 100.

Maria Lazars zu präsentieren.<sup>12</sup> Diese Liste befindet sich, aktualisiert, auch in dieser Publikation.

Es stellt sich also die berechtigte Frage: Wieso eine zweite Diplomarbeit zu der Autorin verfassen, wenn die zentralen Bereiche Biographie, Werk und Bibliographie bereits erfasst sind? Zum einen kann von einer vollständigen Erfassung keine Rede sein, da diese frühestens abgeschlossen werden kann, wenn der Nachlass, der sich im Besitz von Judith Strindberg, der Tochter Maria Lazars, in London befindet<sup>13</sup>, zugänglich gemacht wird.<sup>14</sup> Mit diesem Ereignis ist aber derzeit nicht zu rechnen. Viele Werke die von Birgit Nielsen<sup>15</sup>, die den essentiellsten Forschungsbeitrag zu Lazar verfasst hat und als einzige den Nachlass einsehen durfte,<sup>16</sup> können bis dahin (aufgrund ihrer Bibliographie) nur aufgezählt werden.

Zum anderen ist das journalistische Werk Maria Lazars ein fast gänzlich unerforschtes Feld. In der ersten Diplomarbeit des Verfassers wurde versucht, möglichst viel von diesen Beiträgen in den Periodika Europas zusammenzutragen.<sup>17</sup> Der maßgeblichste Aufsatz dazu stammt von Eckart Früh<sup>18</sup>, der eine sehr lobenswerte und in ihrer Länge beachtenswerte Bibliographie vorlegt, da sie zeigt, wie umfangreich die publizistische Tätigkeit Lazars ist. Diese behandelt besonders ihr Schaffen in Wiener Zeitungen und Zeitschriften. Doch selbst diese Liste ist noch nicht vollständig, wie in dieser Arbeit noch gezeigt werden soll.

Neben den Veröffentlichungen in Österreich gibt es noch die Texte, die in der Schweiz veröffentlicht wurden. Diese befinden sich in der Bibliographie der vorigen Arbeit<sup>19</sup>, wobei ein Text bereits von Nielsen<sup>20</sup> und Johann Sonnleitner im Vorwort der Wiederveröffentlichung „Die Eingeborenen von Maria Blut“ ausführlicher behandelt wird.<sup>21</sup> Dieser Text „Streichen, streichen, streichen, alles streichen...“<sup>22</sup> in dem es um Franz Grillparzer und die Zensur zu seinen und indirekt ihren Zeiten geht, zeigt ein

---

<sup>12</sup> Vgl. ebd. 107-117.

<sup>13</sup> Vgl. Hall, Murray G. und Gerhard Renner: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Wien: Böhlau 2. neu bearb. u. erw. Aufl. 1995, S. 205.

<sup>14</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 6.

<sup>15</sup> Vgl. Nielsen, Birgit S.: Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. In: Text & Kontext Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien. 11.1.1983.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., 142-143.

<sup>17</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 107-117; (Bibliographie).

<sup>18</sup> Vgl. Früh, Eckart (Hg.): Maria Lazar. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter Nr. 49. Mai 2003, S. 2-28.

<sup>19</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 107-117; (Bibliographie).

<sup>20</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 171.

<sup>21</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>22</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.

zentrales Problem in Lazars eigenem Schreiben auf und wurde in der ersten Diplomarbeit sehr ausführlich beschrieben und analysiert.<sup>23</sup> Ein zweiter Text, der ebenfalls bereits in der vorigen Arbeit präsentiert wurde, ist „Wenn man heute wieder Buckle liest...“<sup>24</sup> Hierbei

[...]geht es um Henry Thomas Buckle, einen Geschichts- und Mentalitätsforscher aus England (1821-1862). Das Thema ist der Geist der Bevormundung durch den Staat, in der Vergangenheit und in Lazars Zeit.<sup>25</sup>

Diese zwei Texte stellen eine Besonderheit dar, wie später genauer erläutert werden soll. Der Inhalt aller übrigen Texte, die in der Baseler Nationalzeitung veröffentlicht worden sind, ist noch nirgends beschrieben.<sup>26</sup>

Schließlich fallen noch die Publikationen in dänischen und schwedischen Periodika an, die mit Ausnahme, der von Birgit Nielsen<sup>27</sup> erwähnten Texte noch völlig im Unklaren liegen.<sup>28</sup> Da die beiden Fortsetzungsromane „Veritas verhext die Stadt“<sup>29</sup> und „Der Fall Rist“<sup>30</sup> zuerst in deutschen Zeitungen erschienen sind,<sup>31</sup> ist anzunehmen, dass Lazar auch dort noch andere Texte veröffentlicht hat. Ob und welche genau, ist aber noch nicht recherchiert worden. Hier wartet also noch sehr viel Forschungsarbeit.

Die Übersetzungsleitungen sind ebenfalls in der vorigen Diplomarbeit erwähnt worden,<sup>32</sup> doch auch hier bedarf es noch einer viel genaueren Recherche.

Genau diese zwei Bereiche – die publizistischen Werke und die Translationen Lazars – sind, neben anderen Punkten, schon in der Schlussfolgerung des ersten Beitrages des Verfassers zu Lazar als Forschungsdesiderata ausgewiesen worden<sup>33</sup> und sollen nun in diesem Beitrag im Mittelpunkt stehen. Diese Forderung muss jedoch umgehend eingeschränkt werden, da ein solches Unterfangen eher den Stoff für eine Doktorarbeit liefern würde, als für eine Diplomarbeit. Dahingehend, dass sowohl die

---

<sup>23</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 43-44.

<sup>24</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest..., in: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

<sup>25</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 43.

<sup>26</sup> Vgl. Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>27</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar.

<sup>28</sup> Vgl. Siehe Bibliographie: Unveröffentlichte, laut Brigitte Nielsen im Nachlass vorhandene Texte Maria Lazars

<sup>29</sup> Vgl. Grenen, Esther: Veritas verhext die Stadt. In: Der Kuckuck zwischen dem 15.11.1931 und dem 13.3.1932.

<sup>30</sup> Vgl. Grenen, Esther: Der Fall Rist. Protokolle, Dokumente. Zeitungsausschnitte. In: Arbeiter-Zeitung zwischen dem 28.3.1931 und dem 3.5.1931.

<sup>31</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 35-38.

<sup>32</sup> Vgl. ebd., 33-34.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., 101-102.

enorme Recherche, die dazu notwendig wäre, als auch das Textvolumen überbordend werden würden, wenn man das ganze publizistische Werk Lazars untersuchen würde. Daher wird sich dieser Text auf die scheinbar unpolitische Prosa der Novellen,<sup>34</sup> welche in der Baseler Nationalzeitung<sup>35</sup> veröffentlicht worden ist und einem kleinen Exkurs auf die Übersetzungsarbeiten beschränken, während die Publikationen, die in Österreich, Deutschland, Dänemark und Schweden, zumindest im Detail, für andere Forschende aufgespart werden muss. Dem generellen journalistischen Werk Maria Lazars ist in diesem Aufsatz aber ein eigenes Kapitel gewidmet.

Nun aber zum eigentlichen Thema dieser Diplomarbeit, den 29 wie vorher schon angekündigt ‚scheinbar unpolitischen‘ Texten Maria Lazars, welche in der Baseler Nationalzeitung zwischen 1937 und 1942<sup>36</sup> unter ihrem Pseudonym Esther Grenen, erschienen sind.<sup>37</sup> Der Grund, weswegen diese Geschichten ausgewählt wurden, hängt mit den bisherigen Forschungsschwerpunkten zusammen. Die beiden Werke „No right to live“<sup>38</sup> und „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>39</sup> sind nur knapp vor dieser Zeit geschrieben worden – und konnten aufgrund des Inhalts nur auf Englisch (No right to live) beziehungsweise gar nicht mehr zu Lebzeiten<sup>40</sup> oder nur in Auszügen in der Moskauer Exilzeitschrift „Das Wort“<sup>41</sup> veröffentlicht werden (Die Eingeborenen von Maria Blut).

Diese Prosa konnte aber veröffentlicht werden – sogar auf Deutsch – und das gelingt Maria Lazar zu Lebzeiten mit keinen anderen eigenen Texten mehr im deutschsprachigen Raum. Das bedeutet, dass die Geschichten in der Baseler Nationalzeitung die letzten, noch zu Lebzeiten auf Deutsch veröffentlichten Texte Lazars überhaupt sind. Auf schwedisch und dänisch gelingen aber mit „Det Tyska Ansiktet“<sup>42</sup> und „Det kom af sig selv: arma risumque cano“<sup>43</sup> noch spätere Publikationen.

---

<sup>34</sup> Vgl. ebd., 43.

<sup>35</sup> Vgl. Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>36</sup> Vgl. Eckl (2018). Intertextualität in Maria Lazar, S. 42-43.

<sup>37</sup> Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>38</sup> Vgl. Grenen (1934), No right to live.

<sup>39</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>40</sup> Vgl. Grenen, Esther: Die Eingeborenen von Maria Blut. Roman. Rudolstadt: Greifen Verlag 1958.

<sup>41</sup> Vgl. Grenen, Esther: Das Jubiläum von Maria Blut. Szenen aus dem Roman ‚Die Eingeborenen von Maria Blut‘. In: Das Wort (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 2 (1937), S. 68-73.

<sup>42</sup> Vgl. Grenen, Esther: Det Tyska Ansiktet. Uttalanden av Ledande Tyskar. Stockholm: Trots Allt! 1943.

<sup>43</sup> Vgl. Grenen, Esther: Det kom af sig selv: arma risumque cano. Kopenhagen: P. Branner 1946.

Es muss also einen Grund geben, wieso diese Geschichten veröffentlicht werden konnten. Deswegen werden jene Texte in dieser Arbeit vorgestellt, in Kategorien eingeteilt und eingehend interpretiert. Es soll die Meinung des Verfassers, der nach einer ersten Sichtung der Texte in der ersten Diplomarbeit knapp feststellt:

Dass aber zumindest die Artikel für die „Baseler Nationalzeitung“ nicht politischer Natur sind, zeigt eine Auswertung der Texte dieser Zeitung.<sup>44</sup> Bei diesen Texten handelt sich es bis auf zwei Ausnahmen<sup>45</sup> um kurze Kriminalgeschichten, Liebesgeschichten oder sonstige Kurzgeschichten.<sup>46,47</sup>

genau überprüft werden – ob man diese Aussagen in dieser klaren Formulierung halten kann, oder ob sie differenziert oder gar noch weitere Ausnahmen hinzugefügt werden müssen, soll dieser Aufsatz überprüfen.

Bei diesem Bestreben sollen folgende Arbeitsfragen helfen:

- Inwiefern sind die hier vorgestellten Texte apolitisch?
- Ist es möglich, diese Novellen politisch zu lesen?
- Welchem Genre können die Novellen zugeordnet werden?

Diese Fragen sollen ausführlich behandelt werden und Antworten darauf gegeben werden. Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Genre wird auch diskutiert werden, ob Maria Lazar unter ihrem Pseudonym Esther Grenen bewusst apolitische Unterhaltungsliteratur produziert hat.

Die Hypothese, die für die Arbeit aufgestellt worden ist, lautet:

Maria Lazars Texte, welche in der Baseler Nationalzeitung zwischen 1937 und 1942 veröffentlicht wurden, sind aufgrund der politischen Lage im deutschsprachigen Raum fast durchgängig apolitischer Natur.

Alle hier behandelten Texte fallen in die Zeit der Herrschaft des nationalsozialistischen Terrors in Deutschland und Österreich (spätestens ab 1938), der sich aber auch maßgeblich und vor allem in kulturellen Belangen auf die Schweiz auswirkt. Es scheint daher logisch, dass nur apolitische Geschichten von AutorInnen

---

<sup>44</sup> Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>45</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.; Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

<sup>46</sup> Vgl. Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>47</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 43.

aus Österreich gedruckt werden, auch wenn sie unter einem Pseudonym schreiben. Das Pseudonym ist zu dieser Zeit schon lange von den Freundinnen Lazars Karin Michaelis<sup>48</sup> und Eugenie Schwarzwald<sup>49</sup> in eigenen Zeitungsartikeln aufgedeckt worden, zumindest in Dänemark, Deutschland und Österreich kein Geheimnis mehr und kann daher leicht zur echten Autorin Maria Lazar zurückverfolgt werden. Zu dem kommt auch noch die Lage Basels an der Grenze zu Deutschland und dass die Nationalsozialisten die Zeitungen in der Schweiz beobachtet haben. Deswegen soll auch der Frage nachgegangen werden, ob sich Spuren finden lassen, zu einer Abmachung oder einem Vertrag zwischen Maria Lazar und der Baseler Nationalzeitung, dass keine politischen Kommentare in den Texten enthalten sein sollten.

Ob die aufgestellte Hypothese in dieser scharfen Formulierung gehalten werden kann, ist aber genau zu überprüfen. Der Zweck dieser Untersuchung ist, festzustellen, ob die meist politische Autorin Maria Lazar bei diesen Texten, um sie publizieren zu können und im Exil wenigstens ein bisschen Geld mit ihrem Brotberuf zu verdienen, auf politische Bezüge verzichtet oder ob trotzdem einige verwendet worden sind.

Dieser Fokus auf den politischen Aspekt beim Schreiben der Autorin mag verwundern. Wenn man allerdings die Ergebnisse der ersten Arbeit zu Lazar betrachtet und diese enge Verknüpfung von Politik und Literatur besonders bei den „Eingeborenen von Maria Blut“<sup>50</sup> beobachten kann, aber auch bei sehr vielen anderen Arbeiten, wie beispielsweise, dem kurz vor Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland, veröffentlichten und aufgeführten Theaterstücks „Die Nebel von Dybern“<sup>51</sup>, welches von einem Giftgasaustritt in einer militärischen Einrichtung und den Folgen für die Zivilbevölkerung handelt, sollte dieser Fokus nicht überraschen. Lazar scheint es in ihrem Leben, aber auch in ihrem literarischen Werk mit Perikles gehalten zu haben, dem der Geschichtsschreiber Thukydides diese Worte in den Mund gelegt hat:

Unsere Bürger kümmern sich um ihre Staatsangelegenheiten genauso wie um ihre Geschäfte; denn in Athen hält man einen Mann, dem die Politik gleichgültig ist, nicht für einen ruhigen Bürger, sondern für einen unnützen Menschen.<sup>52</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: En Afsløring. In: Politiken (24.3.1932).

<sup>49</sup> Vgl. Schwarzwald, Eugenie: Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg? In: Prager Tagblatt 59. Jahrgang, Nr. 122 (27. Mai 1934), S. 10-11.

<sup>50</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>51</sup> Vgl. Grenen, Esther: Die Nebel von Dybern. Ein Drama. Berlin: S. Fischer Verlag 1932.

<sup>52</sup> Vgl. Scheipl Josef, Scheucher, Alois und Ulrike Ebenhoch: Zeitbilder OS SB 5. Wien ÖBV 2017, S.20.

Dieses politische Engagement, eines der Hauptergebnisse der Untersuchungen der vorigen Arbeit, fließt somit auch in die Analyse der Texte dieser Arbeit mit ein und soll stets mitbedacht werden.

Damit erhält dieser Aufsatz auch eine gewisse Aktualität in Bezug auf die Vergabe des Literaturnobelpreises an Peter Handke. Denn die Debatte, ob die Politik des Autors im Werk gesehen werden kann/soll oder nicht, und ob sie Einfluss auf die Qualität der Literatur hat, wird gerade mit einer doch überraschenden Heftigkeit und Intensität diskutiert.<sup>53</sup>

Diese zwei bipolaren Positionen sind dabei zu unterscheiden:

Handke habe die Auszeichnung verdient, sagen die einen. Wahlweise weil: er ein großer Schriftsteller sei, man seine politischen Äußerungen und Handlungen vom literarischen Werk trennen müsse, er sich in etwas verrannt habe, Schriftsteller keine politisch korrekten Figuren seien, [...].

Nicht verdient habe er den Preis, sagen die anderen, weil: seine politischen Äußerungen und Handlungen eben nicht von seinem Werk, in dem er dieselben auch verarbeitet habe, zu trennen seien, [...].<sup>54</sup>

Dies zeigt die Aktualität der Debatte und die Auswirkungen der Diskussionen (zum Beispiel in den Staaten Ex-Jugoslawiens),<sup>55</sup> welche auch die Bedeutung des Politischen in der Literatur beweisen.

Dass die Politik in Lazars Werk einen wichtigen Platz einnimmt, wurde nun schon hinlänglich erläutert, doch auch die politische Meinung Lazars wurde bei der Kommentierung ihrer Werke öfter (gegen sie) von Kritikern ins Feld geführt. Diese zeigt sich bei Rezensionen zu ihrem ersten Drama „Der Henker“<sup>56</sup>:

Mehrere Blätter erwähnen zwar den „stürmischen Beifall“<sup>57</sup> bei der Premiere, schieben das aber auf Parteifreunde der „kleine[n] Kommunistin“<sup>58</sup> oder eine anwesende „Lazar-Minorität“<sup>59</sup>, die die anderen überklatscht habe.<sup>60</sup>

Dieser aktuelle Bezug und die Verbindung zwischen Handke und Lazar soll vor allem zeigen, dass das Politische in der Literatur nach wie vor – also früher, aber auch heute – kontrovers diskutiert und gesehen und vor allem bemerkt wird – und es

---

<sup>53</sup> Vgl. Panzenböck, Stefanie: Zwischen den Fronten. In: Falter 43/19. Falter Verlag 23.10.2019. <https://epaper.falter.at/issue.act?issueMutation=falter&issue...onzZLapovtxXREvEHV8gWTsmuO7IXmESZ7urLzoR3vDqhOIYtCaF#menu-a39> (30.10.2019), S. 24-25.

<sup>54</sup> Vgl. Panzenböck (2019), Zwischen den Fronten, S. 24-25.

<sup>55</sup> Vgl. Panzenböck (2019), Zwischen den Fronten S. 24-25.

<sup>56</sup> Vgl. Lazar, Maria: Der Henker. Ein Akt. München: Drei Masken Verlag 1921.

<sup>57</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 3.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., 3.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., 2.

<sup>60</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 28.

daher durchaus einen Sinn hat, Texte, die in dieser Zeit der geistigen Repression verfasst worden sind, daraufhin zu untersuchen.

Um die Ziele dieses Beitrags zu erreichen, ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut: Nach dieser doch ausführlicheren und begründenden Einleitung folgt ein knapper Überblick über den Forschungsstand (2. Forschungsstand), der die Entwicklung seit der letzten Arbeit<sup>61</sup> des Verfassers beschreiben soll. Dann folgt mit Kapitel 3 ein Exkurs zu den Übersetzungsleistungen Maria Lazars, die etwas genauer behandelt werden sollen und ihre Verdienste in diesem Bereich erläutern wird. In Kapitel 4 kommt der Text wieder zum Hauptthema zurück und versucht einen umfassenden Überblick über die publizistische Tätigkeit Lazars zu geben, wobei hier ein paar bisher nirgendwo bibliographierte Beiträge gefunden werden konnten. Ein eigener Unterabschnitt soll sich hier mit dem journalistischen Arbeiten im Exil beschäftigen. In Abschnitt 5 folgen einige Erläuterungen zur Methodik. Schließlich kommt der Hauptteil dieser Diplomarbeit, bei dem zuerst noch Allgemeines zu den Publikationen Lazars in der Baseler Nationalzeitung beschrieben wird (6. Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung). In Kapitel 7 (Analyse der Novellen in der Baseler Nationalzeitung) werden anschließend die 29 Texte, die in der Baseler Nationalzeitung erschienen sind,<sup>62</sup> knapp zusammenfasst, in Unterkategorien eingeteilt und interpretiert. In Abschnitt 8 (Bewertung der Novellen in der Baseler Nationalzeitung) werden diese Ergebnisse dann anhand der oben aufgestellten Fragen und Hypothesen, untersucht. In diesem Teil findet sich ebenso eine knappe Zusammenfassung und Kommentierung der Ergebnisse. Abschließend folgt das Resümee mit einem Forschungsausblick (9.), das ausführliche Literaturverzeichnis (10), mit den in dieser Arbeit verwendeten Primär- und Sekundärquellen sowie einer allgemeinen Bibliographie (11), die für eine weiterführende Forschung dienen soll. Am Ende folgen noch ein deutscher und ein englischer Abstract der Diplomarbeit.

---

<sup>61</sup> Vgl. ebd.

<sup>62</sup> Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

## 2 Forschungsstand

Nach dieser, doch längeren und erläuternden Einleitung, soll ein knapper Forschungsstand darüber informieren, was in den zwei Jahren seit der Herausgabe der ersten Diplomarbeit an Forschung in Bezug auf Maria Lazar geleistet worden ist. Dies ist rein quantitativ doch überraschend viel und zumindest auf universitärer Ebene, kann hier nicht mehr von einer „gänzlich vergessen[en]“ Autorin,<sup>63</sup> gesprochen werden. Es soll hier aber gleich hinzugefügt werden, dass all die Arbeiten, die nun kurz vorgestellt werden, von Professor Johann Sonnleitner betreut worden sind (sowie auch diese und die letzte Arbeit). Neben den zwei (Wieder-) Veröffentlichungen „Die Vergiftung“<sup>64</sup> und „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>65</sup>, den darin enthaltenen Nachwörtern sowie dem Artikel „Weibliche Avantgarde in Österreich nach 1918. Zu Maria Lazar und ihrem Umfeld“<sup>66</sup>, stellt dies einen bedeutenden Beitrag gegen das Vergessen und für das Erinnern der Exilautorin dar.

Die erste dieser Diplomarbeiten erscheint bereits 2016, in der Zeit als die vorige Arbeit verfasst wurde. Sie trägt den Titel „»Die Nabelschnur, an der sie hing, ist längst zerrissen.« (Maria Lazar) Mutter-Tochter-Beziehungen in der österreichischen Frauenliteratur der Ersten Republik“<sup>67</sup> und stammt von Katharina Cerny. Sie beschäftigt sich mit dem Text „Die Vergiftung.“<sup>68</sup> Die Autorin analysiert darin das Motiv der Mutter–Tochter – Beziehungen und vergleicht sie mit denen der Autorin Marta Karlweis in „Ein österreichischer Don Juan“<sup>69</sup> und „Die Insel der Diana.“<sup>70</sup> Außerdem versucht sie dieses Motiv mit dem Vater-Sohn Motiv im Expressionismus zu verbinden.<sup>71</sup>

---

<sup>63</sup> Vgl. Lazar, Maria: Die Vergiftung. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. Wien: DVB Verlag 2014, S.143.

<sup>64</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>65</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>66</sup> Vgl. Sonnleitner, Johann: Weibliche Avantgarde in Österreich nach 1918. Zu Maria Lazar und ihrem Umfeld. In: Faber, Vera, Dmytro Horbachov (Hg.) u.a.: Österreichische und ukrainische Literatur und Kunst. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2016 S. 143-151.

<sup>67</sup> Vgl. Cerny, Katharina: »Die Nabelschnur, an der sie hing, ist längst zerrissen.« (Maria Lazar) Mutter-Tochter-Beziehungen in der österreichischen Frauenliteratur der Ersten Republik. Diplomarbeit. Univ. Wien 2016.

<sup>68</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>69</sup> Vgl. Karlweis, Marta: Ein österreichischer Don Juan (1929). Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2015.

<sup>70</sup> Vgl. Karlweis, Marta: Die Insel der Diana. Berlin: S. Fischer 1919.

<sup>71</sup> Vgl. Cerny (2016), Mutter-Tochter-Beziehungen, S. 4.

Die Biographie, die dort präsentiert wird,<sup>72</sup> stützt sich auf Nielsen,<sup>73</sup> die Lebenserinnerungen von Björkmann-Goldschmidt<sup>74</sup> sowie die Autobiographie der Schwester Auguste Lazar<sup>75</sup>, und bringt daher keine neuen Erkenntnisse im Vergleich mit der ersten Arbeit des Verfassers.<sup>76</sup> Im Hauptteil folgt eine sehr detaillierte und umfangreiche Close-Reading Analyse und Interpretation von „Die Vergiftung“ in Hinblick auf die gestellten Ausgangsfragen.<sup>77</sup> Für die „Vergiftung“ kann ein teilweiser Ersatz des Vater-Sohn Konflikts durch den Mutter-Tochter Konflikt erkannt werden und die vermutete Verbindung somit bestätigt werden.<sup>78</sup> Insgesamt bringt diese Publikation, betreffend die Forschung zu Maria Lazar also inhaltliche Aspekte zu „Die Vergiftung,“ liefert aber, aufgrund des gewählten Themas keinerlei neuen Erkenntnisse zu Lazars Leben oder Werk.

Die nächste veröffentlichte Diplomarbeit, mit dem Titel „Maria Lazar und ihr Roman Die Vergiftung: Weiblichkeitsentwürfe jenseits des Korsetts der bürgerlichen Welt,“<sup>79</sup> von Ivonne Putica aus dem Jahr 2017, beschäftigt sich ebenfalls mit „Die Vergiftung“<sup>80</sup> und mit der kurzen Erzählung „Die Schwester der Beate,“<sup>81</sup> die bereits 2010 in einem, von Hartmund Vollmer herausgegebenen, Sammelband expressionistischer Dichterinnen, wiederveröffentlicht worden ist.<sup>82</sup> Sie beschäftigt sich also mit den zwei eindeutig als expressionistisch zu bezeichnenden Texten der Autorin.<sup>83</sup>

Um die Weiblichkeitsentwürfe in diesen Werken festzustellen, erklärt sie den Geschlechtsdiskurs der Moderne, deren Frauentypisierungen, präsentiert die Rolle der Frau in der ersten Republik, sowie den Diskurs von Sex und Gender im modernen wissenschaftlichen Diskurs, ehe sie zur Biographie Lazars und einer

---

<sup>72</sup> Vgl. ebd., S.28-39.

<sup>73</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar.

<sup>74</sup> Vgl. Björkmann-Goldschmidt, Elsa: Es geschah in Wien. Erinnerungen. Hg. von Renate Schreiber. Wien u.a.: Böhlau 2007.

<sup>75</sup> Vgl. Lazar, Auguste: Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit. 7. erweiterte Auflage. Berlin: Dietz Verlag 1977.

<sup>76</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 12-24.

<sup>77</sup> Vgl. Cerny (2016), Mutter-Tochter-Beziehungen, S. 82-110.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., S.118-119.

<sup>79</sup> Vgl. Putica, Ivonne: Maria Lazar und ihr Roman Die Vergiftung: Weiblichkeitsentwürfe jenseits des Korsetts der bürgerlichen Welt. Diplomarbeit. Univ. Wien 2017.

<sup>80</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>81</sup> Vgl. Lazar, Maria: Die Schwester der Beate. Erzählung. In: Der Friede. Bd. 4, Nr. 83, 22. August 1919, S. 733-736.

<sup>82</sup> Vgl. Lazar, Maria: Die Schwester der Beate. In: Vollmer, Hartmund (Hg.): Die rote Perücke: Prosa expressionistischer Dichterinnen. Hamburg: Igel Verlag 2010, S. 97-107.

<sup>83</sup> Vgl. Sonnleitner (2016) Weibliche Avantgarde in Österreich nach 1918, S. 148-151.

psychoanalytischen Analyse ihrer beiden Texte gelangt.<sup>84</sup> Das doch sehr kurze Kapitel zur Biographie stützt sich vollständig auf Nielsen<sup>85</sup> und das Nachwort Sonnleitners in „Die Vergiftung“<sup>86</sup> und kann somit nichts Neues in diesem Bereich beitragen.<sup>87</sup> Auch der Überblick über die Forschungsfrage bezieht sich nur auf die genannten AutorInnen und die Diplomarbeit von Neuhold,<sup>88</sup> die eine der ersten und durchaus verdienstvollen Diplomarbeiten zu Maria Lazar verfasst hat.<sup>89</sup>

Bei der Untersuchung der beiden Texte werden die verschiedenen Weiblichkeitsentwürfe Lazars herausgearbeitet und analysiert.<sup>90</sup> Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass es Lazar in ihren beiden Werken gelingt, einen neuen Frauentyp zu kreieren, der die Hindernisse der patriarchalen Gesellschaftsordnung um 1920 überwinden kann und sich somit ein selbstbestimmtes Leben erkämpft.<sup>91</sup> Zusammenfassend ist also auch dieser Aufsatz ein Beitrag um die Expressionistin Lazar zu untersuchen, zur allgemeinen Forschung kann sie keine neuen Erkenntnisse hinzufügen.<sup>92</sup>

Wie fruchtbringend die Analyse des expressionistischen Frühwerks der Autorin ist, zeigt sich daran, dass noch eine dritte Diplomarbeit mit dem Titel „Maria Lazar (1895-1948): eine österreichische Expressionistin“<sup>93</sup> von Tina Nokaj 2017 erschienen ist, die sich ebenfalls mit diesen Texten befasst. Die Autorin bezieht sich auf die drei expressionistischen Texte Lazars „Die Vergiftung“,<sup>94</sup> „Der Henker“<sup>95</sup> und „Die Schwester der Beate.“<sup>96</sup> Sie beginnt mit einer genauen Einführung in den Expressionismus und die expressionistische Literatur.<sup>97</sup> Eine „umfassende Biographie“<sup>98</sup> wie die Autorin meint, folgt aber auf den knapp fünf Seiten, die dem Ganzen gewidmet sind, nicht. Diese Übersicht über Leben und Werk Lazars stützt

---

<sup>84</sup> Vgl. Putica (2017), Maria Lazar und ihr Roman Die Vergiftung, S. 2-3.

<sup>85</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar.

<sup>86</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>87</sup> Vgl. Putica (2017), Maria Lazar und ihr Roman Die Vergiftung, S. 42-43.

<sup>88</sup> Vgl. Neuhold, Marion: Maria Lazar (1895-1948): Analyse ihres Exilromans „Die Eingeborenen von Maria Blut.“ Diplomarbeit. Univ. Wien 2012.

<sup>89</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 9.

<sup>90</sup> Vgl. Putica (2017), Maria Lazar und ihr Roman Die Vergiftung, S.49-110.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., S.110-111.

<sup>92</sup> Vgl. ebd., S. 44-45.

<sup>93</sup> Vgl. Nokaj, Tina: Maria Lazar (1895-1948): eine österreichische Expressionistin. Diplomarbeit. Univ. Wien 2017.

<sup>94</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>95</sup> Vgl. Lazar (1921), Der Henker.

<sup>96</sup> Vgl. Lazar (1919) Die Schwester der Beate.

<sup>97</sup> Vgl. Nokaj (2017) Maria Lazar (1895-1948), S. 7-37

<sup>98</sup> Vgl. ebd. 6.

sich auf Auguste Lazars Biographie,<sup>99</sup> die Diplomarbeit Fidlers,<sup>100</sup> Nielsen,<sup>101</sup> Sonnleitner<sup>102</sup> und erwähnt auch die Lebenserinnerungen Alice Herdan-Zuckmayers,<sup>103</sup> in denen Lazar näher beschrieben wird. Neue Erkenntnisse im Vergleich zur ersten Diplomarbeit sind nicht zu finden.<sup>104</sup> Es folgt eine Close-Reading Analyse bezüglich der expressionistischen Elemente und Freuds Psychoanalyse in den drei Werken Lazars.<sup>105</sup> Dabei wird festgestellt, dass diese Frühwerke Lazars „aufgrund der Fülle an Übereinstimmungen der Motive, Elemente und sprachlichen Gestaltungsweisen klar dem Expressionismus zugerechnet werden können.“<sup>106</sup> Auch sie erwähnt den Typus der „neuen Frau“, die es schafft, aus den bürgerlichen Konventionen, der Passivität und der Fremdbestimmung auszubrechen, welcher in Lazars Texten beobachtet werden könne und den Generationenkonflikt, der von einer Vater-Sohn-Beziehung in eine Mutter-Tochter-Beziehung umgewandelt werde.<sup>107</sup>

So weit zu den Diplomarbeiten, die sich hauptsächlich mit dem expressionistischen Frühwerk der Autorin beschäftigt haben.

2018 sind schließlich noch zwei Beiträge zu Lazar erschienen. Zum einen der Titel „Jugend und Nationalsozialismus in Romanen österreichischer Exilautorinnen“<sup>108</sup> von Lisa-Maria Summerer. Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Abbildung des Themas Jugend und Nationalsozialismus in den Werken „Unserer Töchter die Nazinen“<sup>109</sup> von Hermynia zur Mühlen, „Elisabeth, ein Hitlermädchen“<sup>110</sup> von Maria Leitner und Maria Lazars „Die Eingeborenen von Maria Blut.“<sup>111</sup> Die etwas längere Biographie von Summerer stützt sich auf Nielsen<sup>112</sup>, das Nachwort Sonnleitners im

---

<sup>99</sup> Vgl. Lazar (1977), Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit.

<sup>100</sup> Vgl. Fidler (2007), Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann.

<sup>101</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar.

<sup>102</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung; Vgl. Sonnleitner (2016), Weibliche Avantgarde in Österreich nach 1918.

<sup>103</sup> Vgl. Herdan-Zuckmayer, Alice: Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1985.

<sup>104</sup> Vgl. Nokaj (2017) Maria Lazar (1895-1948), S. 37-41.

<sup>105</sup> Vgl. ebd. 42-93.

<sup>106</sup> Vgl. ebd. 94.

<sup>107</sup> Vgl. ebd. 94.

<sup>108</sup> Vgl. Summerer, Lisa-Maria: Jugend und Nationalsozialismus in Romanen österreichischer Exilautorinnen. Diplomarbeit. Univ. Wien 2018.

<sup>109</sup> Vgl. Zur Mühlen, Hermynia: Unserer Töchter die Nazinen. Wien: Gsur Verlag 1935 .

<sup>110</sup> Vgl. Leitner, Maria: Elisabeth, ein Hitlermädchen. In: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 9–S. 245

<sup>111</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>112</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar.

oben genannten Roman Lazars<sup>113</sup> und Auguste Lazar,<sup>114</sup> erwähnt aber auch den Artikel Schwarzwalds,<sup>115</sup> den Aufsatz von Dähnhardt und Nielsen über Lazar aus einem Titel zu den deutschsprachigen Künstlern im dänischen Exil<sup>116</sup> sowie die Diplomarbeit Neuholds.<sup>117</sup> Insgesamt ergibt sich daraus eine genauere Biographie wie bei den bisher besprochenen Beiträgen. Neues, im Vergleich zur Diplomarbeit des Verfassers ist aber nicht recherchiert worden.<sup>118</sup> Anschließend an die Biographie kommt es zu einer Zusammenfassung des Inhalts von „Die Eingeborenen von Maria Blut“ und der Analyse im Hinblick auf den gewählten Schwerpunkt.<sup>119</sup>

Bei der Beschreibung der Figur ‚Vinzenz‘ – einer Persiflage auf Hitler<sup>120</sup> kommt sie auf ähnliche Ergebnisse wie die vorige Diplomarbeit des Verfassers.<sup>121</sup> Sie erkennt Vinzenz ebenfalls als „Doppelgänger und satirisches Zerrbild Hitlers.“<sup>122</sup> Auch sie geht auf den Beitrag Stürzers ein und deren Kritik, dass Lazar in dem unfähigen Hitler-Doppelgänger Vinzenz einen unrealistischen Wunschtraum ihrerseits darstellt.<sup>123</sup> Dagegen wird schon in der ersten Diplomarbeit Stellung bezogen.<sup>124</sup> Summerer führt gegen diese Unterstellung Stürzers noch ein interessantes Zitat, aus „Die Eingeborenen von Maria Blut“ selbst, an:<sup>125</sup>

„Lass dich nicht auslachen. Der Pimperl war ein Narr“

„Eben deshalb. Narren sind immer gefährlich. Ich kenne viele solche. Stehen jetzt an allen Ecken herum, glotzen einen an, glauben, daß [sic!] sie ganz was Besonderes sind. Das Herz voller Mißgunst [sic!], den Kopf voller Phrasen. Ich sag euch vor diesen Burschen muss man sich hüten.“

„Der Sandleitner hat so unrecht nicht“

„Aber der Pimperl, der arm Teufel, ist doch schon tot“

„Nur ein Zufall. Da hat er eben Pech gehabt. Es hätt auch ganz anders mit ihm kommen können“<sup>126</sup>

---

<sup>113</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>114</sup> Vgl. Lazar (1977), Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit.

<sup>115</sup> Vgl. Schwarzwald (1934), Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg?, S. 10-11.

<sup>116</sup> Vgl. Dähnhardt, Willy und Birgit S. Nielsen: Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Katalog zur Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein. Deutsche Übersetzung: Dieter Lohmeier. Heide in Holstein: Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co. 1988.

<sup>117</sup> Vgl. Neuhold, (2012), Maria Lazar.

<sup>118</sup> Vgl. Summerer (2018), Jugend und Nationalsozialismus, S. 36-39.

<sup>119</sup> Vgl. ebd., S.41-62.

<sup>120</sup> Vgl. ebd., S.56.

<sup>121</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 99-100.

<sup>122</sup> Vgl. Summerer (2018), Jugend und Nationalsozialismus, S. 58.

<sup>123</sup> Vgl. Stürzer, Anne: Dramatikerinnen und Zeitstücke: Ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1993, S. 198-199.

<sup>124</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 99-100.

<sup>125</sup> Vgl. Summerer (2018), Jugend und Nationalsozialismus, S. 58.

<sup>126</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

Sie widerspricht damit Stürzer, führt Lazar selbst als Zeugin an und meint, dass es eher vom Zufall abhängt, wer von den Menschen als „Messias“ ausgewählt wird<sup>127</sup> - eine Sichtweise, die man durchaus auch auf Hitler selbst übertragen kann und möglicherweise, wenn man das obige Zitat beachtet, so von Maria Lazar konzipiert worden ist. So viel zu diesem Nachtrag zur ersten Diplomarbeit.

Bei der Analyse der drei Romane kommt Summerer zu dem Schluss, dass in allen dreien die Jugend dem Nationalsozialismus besonders aktiv zuarbeitet. Die Kirchen – katholisch oder protestantisch können kaum Schutz gegen den Nationalsozialismus bieten – und bei den Widerstandsgruppen, wie zum Beispiel der kommunistischen bei Lazar, spielt die Jugend keine Rolle. Summerer endet ihre Diplomarbeit, durchaus im Sinne Lazars:<sup>128</sup> „So schreitet die Nazifizierung der österreichischen Provinz stetig voran. Das Widerstandspotential ist verschwindend gering“<sup>129</sup>. Diese Beobachtungen decken sich mit den Erkenntnissen der ersten Diplomarbeit, trotz der unterschiedlichen Untersuchungsschwerpunkte und stellen einen grundlegenden Beitrag zur Analyse von „Die Eingeborenen von Maria Blut“ dar.

Zum anderen erscheint 2018 noch der Titel „Die politische Satire bei Maria Lazar, dargestellt am Beispiel ihrer beiden Werke: Die Eingeborenen von Maria Blut (1935) und Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar (1943)“<sup>130</sup> von Bruno Schlögl, der den letzten neuen Beitrag zu Maria Lazar liefert, aber auch den interessantesten. Denn er beschäftigt sich mit dem nur auf schwedisch erschienen Werk „Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar“,<sup>131</sup> worin Zitate von deutschen Philosophen und Literaten jenen der führenden Nationalsozialisten gegenübergestellt werden. Von diesem Werk meint Helmut Müssener<sup>132</sup>, der einen Beitrag über die deutschsprachigen Emigranten in Schweden verfasst hat, dass diese Gegenüberstellungen eine „mörderische Wirkung“<sup>133</sup> entfalten.

---

<sup>127</sup> Vgl. Summerer (2018), Jugend und Nationalsozialismus, S. 58-59.

<sup>128</sup> Vgl. ebd., S.96-97

<sup>129</sup> Vgl. ebd., S.97.

<sup>130</sup> Vgl. Schlögl, Bruno: Die politische Satire bei Maria Lazar, dargestellt am Beispiel ihrer beiden Werke: Die Eingeborenen von Maria Blut (1935) und Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar (1943). Diplomarbeit. Univ. Wien 2018.

<sup>131</sup> Vgl. Grenen (1943), Det Tyska Ansiktet.

<sup>132</sup> Vgl. Müssener, Helmut: Exil in Schweden: Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München: Hanser 1974.

<sup>133</sup> Vgl. ebd., S. 315.

Grundsätzlich verfolgt Schlögl aber, wie im Titel geschildert, den Ansatz die politische Satire Lazars anhand „Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar,“<sup>134</sup> und des Romans „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>135</sup> darzustellen. Er spricht selbst von einem sehr großen Themenbereich.

Als Skandinavist kann er aber die Zitate der Nationalsozialisten, die in diesem Buch eben auf Schwedisch abgedruckt sind, ins Deutsche übersetzen – bei den Philosophen und Literaten kann er mit den Schwedisch-Kenntnissen schnell die Originalzitate ausfindig machen und daher das ganze Werk relativ leicht und trotzdem textsicher übersetzen.<sup>136</sup> Genau so beschreibt er seine Arbeitsweise auch.<sup>137</sup>

Schlögl gibt in der Einleitung einen guten Forschungsstand wieder, der aber keine neuen Erkenntnisse birgt und mit der Fülle, der zu bearbeitenden Themen in dieser Arbeit lässt sich erklären, dass er sich mit der Biographie und der Werkübersicht von Neuhold<sup>138</sup> zufrieden gibt.<sup>139</sup> In einem ersten Teil, einer theoretischen Einführung, gibt Schlögl einen Abriss des historischen Kontexts,<sup>140</sup> beschäftigt sich mit den Begriffen Exil, Entwurzelung sowie Hybridität<sup>141</sup> und geht doch näher auf die Biographie Lazars ein.<sup>142</sup> Seine Darstellung stützt sich auf Nielsen<sup>143</sup>, Sonnleitner<sup>144</sup>, Auguste Lazar<sup>145</sup>, Stürzer<sup>146</sup>, die Diplomarbeit von Fidler<sup>147</sup>, die Sammlung von Nielsen und Dähnhardt<sup>148</sup> sowie Björkmann-Goldschmidt.<sup>149</sup> Es handelt sich also um eine ausgezeichnet recherchierte Bearbeitung, die aber nicht umfassend ist und wie vorher skizziert, auch nicht sein will. Sie liefert mit Ausnahme einer neuen Quelle, einer Biographie über Helene Weigel von Sabine Kebir,<sup>150</sup> in der auch Maria Lazar einige Male erwähnt wird, die aber inhaltlich nichts Neues enthält, keine vorher

---

<sup>134</sup> Vgl. Grenen (1943), Det Tyska Ansiktet.

<sup>135</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>136</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S. V.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., S. IX.

<sup>138</sup> Vgl. Neuhold, (2012), Maria Lazar.

<sup>139</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S. VIII.

<sup>140</sup> Vgl. ebd., S. 1-11.

<sup>141</sup> Vgl. ebd., S. 11-20.

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 21-28.

<sup>143</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar.

<sup>144</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>145</sup> Vgl. Lazar (1977), Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit.

<sup>146</sup> Vgl. Stürzer (2000), Dramatikerinnen und Zeitstücke.

<sup>147</sup> Vgl. Fidler, Irmtraud: Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann.

Österreichische SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im Exil in Dänemark 1933-1945. Diplomarbeit. Univ. Wien. 2007.

<sup>148</sup> Vgl. Dähnhardt, Nielsen (1988), Geflüchtet unter das dänische Strohdach, S.46-47.

<sup>149</sup> Vgl. Björkmann-Goldschmidt (2007), Es geschah in Wien.

<sup>150</sup> Vgl. Kebir, Sabine: Abstieg in den Ruhm. Helene Weigel. Eine Biographie. Berlin: Aufbau-Verlag 2000.

unbekannten Details. Schlögl übersetzt aber noch den Abschiedsbrief Lazars vom Schwedischen ins Deutsche,<sup>151</sup> der in der Biographie Elsa Björkmann-Goldschmidts<sup>152</sup> abgedruckt ist und darin auch paraphrasiert wiedergegeben wird, weswegen auch dies keine neuen Informationen bringt. Nichtsdestotrotz ist hier eine sehr differenzierte Darstellung gelungen.

Im zweiten Teil wird der Begriff der Satire erläutert und anschließend bei „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>153</sup> und „Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar“<sup>154</sup> analysiert. Bei „Die Eingeborenen von Maria Blut“ nimmt der Autor eine auf den Text fokussierte Analyse bezüglich der satirischen Elemente vor.<sup>155</sup> Schlögl macht am Ende der Analyse die Bemerkung, die auch für diese Diplomarbeit wichtig ist und in der Einleitung schon festgestellt wurde. Er meint Maria Lazar:

war ein hochgradig politisch interessierter Mensch; dies lässt sich an den Zeitungsartikeln und Feuilletons, die sie in den frühen 1930er-Jahren in österreichischen Tageszeitungen veröffentlicht hat, ablesen, und diese politische Grundhaltung muss auch in ihrem künstlerischen Werk ihren Niederschlag finden.<sup>156</sup>

Dies zeigt, dass auch Schlögl das immanent Politische am Werk Lazars feststellt. Auch für ihn wird die Satire zur Bloßstellung der Nationalsozialisten verwendet.<sup>157</sup> Dieser Autor bemerkt ebenfalls den Zusammenhang zwischen „Mein Kampf“<sup>158</sup> und „Die Eingeborenen von Maria Blut“,<sup>159</sup> ein Fakt, der in der vorigen Diplomarbeit des Verfassers zweifelsfrei festgestellt werden konnte.<sup>160</sup>

Da „Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar“<sup>161</sup> das erste Mal in einem wissenschaftlichen Beitrag näher untersucht worden ist, soll diesem Text hier etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Schlögl meint, dass im Gegensatz zu „Die Eingeborenen von Maria Blut“, „Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar“ keine Moralsatire ist, sondern eine Aufklärungssatire.<sup>162</sup> Der Schwerpunkt des Werkes liege auf dem Missbrauch der Sprache durch die Nationalsozialisten. Es gibt keine Stellungnahme durch die Autorin, durch die Montage der Texte werden die

---

<sup>151</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S. 27-28

<sup>152</sup> Vgl. Björkmann-Goldschmidt, Elsa: Vad sedan hände. Stockholm: Nordstedt & Söners Förlag 1964, S. 247.

<sup>153</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>154</sup> Vgl. Grenen (1943), Det Tyska Ansiktet.

<sup>155</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S. 48-63.

<sup>156</sup> Vgl. ebd., S. 63.

<sup>157</sup> Vgl. ebd., S. 63-64.

<sup>158</sup> Vgl. Hitler (2016), Mein Kampf, Band 1.

<sup>159</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S.64.

<sup>160</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 97-100.

<sup>161</sup> Vgl. Grenen (1943), Det Tyska Ansiktet.

<sup>162</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S.65.

zwei Geisteshaltungen gegenübergestellt und die des Dritten Reiches entlarvt.<sup>163</sup> Der Autor erklärt, dass das Werk eine der wenigen antifaschistischen Schriften aus dem Exil ist, welches versucht, im Ausland Aufklärung zu leisten (da es auf schwedisch verfasst ist). Lazar wolle den faschistischen Alltag, das banale Böse aufdecken und die Vernunft sowie die Kultur gegen die Barbarei des Nationalsozialismus verteidigen.<sup>164</sup> Die Geschichte der Veröffentlichung und des mangelnden Erfolgs ist auch in der Diplomarbeit des Verfassers nachzulesen,<sup>165</sup> aber in dieser ebenfalls sehr genau belegt.<sup>166</sup>

Zum Werkaufbau ist zu sagen, dass alle Zitate dokumentiert sind.<sup>167</sup> Der Titel ist mit „Das deutsche Antlitz“ oder „Der deutsche Janus“ zu übersetzen.<sup>168</sup> Schlögl spekuliert, den Titel betreffend, auch in Richtung Karl Kraus. Denn dieser beschreibt eine bekannte österreichische Feldpostkarte (1. Weltkrieg), die einen österreichischen Henker beim Töten eines italienischen Abgeordneten zeigt und auch in seinem Werk „Die letzten Tage der Menschheit“ eingebaut wurde, als „Das österreichisches Antlitz“.<sup>169</sup> Diese Verknüpfung macht durchaus Sinn, zu beweisen ist sie allerdings nicht.

Die genauen Protagonisten der Zitatensammlung sind bei Schlögl nachzulesen. Seine Bewertung der Sammlung soll hier kurz wiedergegeben werden:

Der dialogische Schlagabtausch konfrontiert uns mit einander ungleichen Persönlichkeiten, die als Instrumente brutaler geistiger Gewalt einerseits und friedlich-kultureller Gesinnung andererseits in den deutschen Geschichtsannalen zu finden sind. Maria Lazar lässt durch die seitenweise Gegenüberstellung der Textpassagen bewusst eine Demarkationslinie zwischen Kultur und Gewalt entstehen. Die auf den ersten Blick hohe Anzahl von anscheinend beliebiger Textstellen macht einem bei näherer Auseinandersetzung auf die eklatanten Qualitätsunterschiede aufmerksam, die oftmals an Geistlosigkeit und Stumpfsinnigkeit nicht zu überbieten sind. Die Affinität aggressiver Rhetorik zu physischer Gewalt wird uns hier in aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Die Unterschiedlichkeit der deutschen Kultursprache in ihrer Konfrontation mit der NS-Ideologie zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk. Mit einfacher, ja geradezu stupider Deutlichkeit versuchte Maria Lazar, die programmatische Janusköpfigkeit der Sprache satirisch aufzubereiten.<sup>170</sup>

In dem hier angeführten Zitat wird die Kraft des Werkes sichtbar gemacht und der Nutzen, den das Buch auch in der heutigen Zeit haben könnte. Schlögl stellt fest, dass die Sprache des Dritten Reichs als „eine Maske der Macht“<sup>171</sup> funktioniert und

---

<sup>163</sup> Vgl. ebd., S. 65.

<sup>164</sup> Vgl. ebd., S. 66.

<sup>165</sup> Vgl. ebd., S. 67-68.

<sup>166</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 47-49

<sup>167</sup> Vgl. Schlögl (2018) Die politische Satire bei Maria Lazar, S.66.

<sup>168</sup> Vgl. ebd., S. 68.

<sup>169</sup> Vgl. ebd., S. 71.

<sup>170</sup> Vgl. ebd., S. 69.

<sup>171</sup> Vgl. ebd., S. 70.

dass die „Niedrigkeit und gewissenlose Einfalt der Sprache des Dritten Reichs“<sup>172</sup> in Lazars Werk außerordentlich deutlich dargestellt wird.

Schlögl beschreibt das dargebotene nationalsozialistische Material als teilweise nicht versteh- und erklärbar, da die Absurdität und Dummheit der Aussagen zu groß sind. Besonders grotesk seien die pseudowissenschaftlichen Abhandlungen, in welchen probiert wird, die Rassenlehre mit Hilfe der Tierpsychologie zu erklären, ebenso wie die Passagen der gottgleichen Verehrung Hitlers.<sup>173</sup> Lazar schaffe es, eine Spannung zwischen Komik und Gewalt, Lustigem und Schrecklichem, Vernünftigen und Absurdem entstehen zu lassen, die skurril ist, aber nicht zum Lachen bei einem Lesenden führt, in Anbetracht der realen Verbrechen der Nationalsozialisten.<sup>174</sup>

Am Schluss weist Schlögl auf den eigenartigen Umstand hin, dass ausgerechnet eine österreichische Jüdin in dieser neuartigen Präsentationsweise, Deutschland sowohl anklagt als auch verteidigt. Der Autor hofft überdies, dass das Werk noch veröffentlicht werde und er bei einem derartigen Projekt beteiligt sein könne.<sup>175</sup> Dies wäre sehr wünschenswert.

Nach der Analyse der Diplomarbeiten zu Maria Lazar, die Beachtenswertes über die Autorin erarbeitet haben, sollen noch einige Ergebnisse einer neuerlichen Recherche zu Maria Lazar folgen. Maria Lazar wird in dem Werk „Stockholmer Spaziergänge: Auf den Spuren deutscher Exilierter 1933-1945“<sup>176</sup> von Anna E. Dünzelmann erwähnt. Dort werden die bekannten biographischen Daten angeführt. Es gibt aber auch eine interessante Bemerkung zum Nachlass. Sie führt in dem 2016 erschienen Text an, dass sich der Nachlass bei der in London lebenden Judith Lazar befindet (was bekannt ist), aber sie erwähnt auch Teilnachlässe in der Königlichen Bibliothek Stockholm und in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen an. Beim dänischen Teil ist vermutlich der Nachlass von Karin Michaëlis gemeint, die schwedische Bibliothek ist allerdings sonst nirgends erwähnt, was weitere Nachforschungen dort wünschenswert und erforderlich machen würde.<sup>177</sup> Ein weiteres, bisher unbekanntes Detail, findet sich in „Der Paul Zsolnay Verlag: Von der Gründung bis zur Rückkehr

---

<sup>172</sup> Vgl. ebd., S. 70.

<sup>173</sup> Vgl. ebd., S. 107-108.

<sup>174</sup> Vgl. ebd., S. 108.

<sup>175</sup> Vgl. ebd., S. 109.

<sup>176</sup> Vgl. Dünzelmann, Anne E.: Stockholmer Spaziergänge: Auf den Spuren deutscher Exilierter 1933-1945. Norderstedt: Books on Demand 2016.

<sup>177</sup> Vgl. ebd., S. 109.

aus dem Exil“<sup>178</sup> von Murray G. Hall. Ein eigenes Kapitel ist Lazar dort nicht gewidmet, aber im Abschnitt zum schwedischen Autor Vilhelm Moberg findet sich ihr Name. Dort wird ein 1929 erteilter Auftrag des Zsolnay Verlags erwähnt, welcher lautet, dass Lazar „neue und beste skandinavische Literatur“<sup>179</sup> für diesen suchen solle. Dieser Auftrag ist in einem Brief von Lazar an Vilhelm Moberg erwähnt, der sich in der Königlichen Bibliothek in Stockholm in dessen Nachlass befindet. Dort lagert auch der weitere Briefwechsel zwischen Moberg und Lazar zwischen 1929 und 1930.<sup>180</sup>

Lazar erkundigt sich in Schweden, ob das Buch „En soldatfamiljs historia“ (1927; dt. Kamerad Wacker)<sup>181</sup> zur Übersetzung frei sei. Als sie von Moberg selbst erfährt, dass dies der Fall ist, verfasst Lazar ein Referat über das Buch und fragt an, ob sie dieses für den Verlag übersetzen dürfe. Der Verlag lehnt aber mit einer Standardformulierung ab. Lazar versucht es noch mit Übersetzungsproben des Textes bei den Verlagen S. Fischer, E.P. Tal und Piper, es kommt aber erst 1934 zur Veröffentlichung einer Übersetzung des Autors bei Piper und ohne Beteiligung Lazars.<sup>182</sup>

Dieser Auftrag ist vergleichbar mit dem in der ersten Diplomarbeit dargestellten Angebot des Verlages Kiepenheuer, alle nordischen Bücher zu drucken, welche sie dem Verlag präsentiere, was schließlich zur Veröffentlichung von „Veritas verhext die Stadt“<sup>183</sup> geführt hat.<sup>184</sup>

„Veritas verhext die Stadt“ ist auch das Stichwort für einen bisher fehlenden bibliographischen Punkt. Der Text ist nämlich bereits 1932 unter dem Titel „Skvallerbytta bing ... bång ...“<sup>185</sup> in Schweden veröffentlicht worden. Das frühe Erscheinungsdatum ist erstaunlich. Der Erfolg des Textes und die Verfilmung ist bereits in der ersten Diplomarbeit ausführlich beleuchtet worden.<sup>186</sup>

Interessant ist noch, dass sich in den Victoria and Albert Museum libraries, von denen ein Teil die British Theatre Museum Association library ist, ein gedrucktes

---

<sup>178</sup> Vgl. Hall, Murray G.: Der Paul Zsolnay Verlag: Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Berlin: De Gruyter 1994.

<sup>179</sup> Vgl. ebd., S. 190.

<sup>180</sup> Vgl. ebd., S. 190.

<sup>181</sup> Vgl. ebd., S. 191.

<sup>182</sup> Vgl. ebd., S. 191.

<sup>183</sup> Vgl. Grenen (1931), Veritas verhext die Stadt.

<sup>184</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 35.

<sup>185</sup> Vgl. Grenen, Esther: Skvallerbytta bing ... bång ... Bemynd. övers. från tyska av Gerda Marcus Fall Stockholm: B. Wahlström 1932.

<sup>186</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 35-37.

Manuskript einer englischen Fassung des Dramas „Die Nebel von Dybern“<sup>187</sup> unter dem englischen Titel „Fog over Dybern“<sup>188</sup> befindet. Ob dieser Text auch zur Aufführung gekommen ist, lässt sich derzeit noch nicht feststellen. Das Veröffentlichungsdatum ist mit ca. 1930 angegeben. Dies ist eine sehr ungenaue Angabe, da „Die Nebel von Dybern“ in Deutschland erst 1932 erschienen ist und laut Nielsen erst 1931 geschrieben worden ist.<sup>189</sup>

Eine wichtige Erkenntnis zu Maria Lazar, die sonst nur noch bei Stürzer<sup>190</sup> erklärt wird (alle anderen Publikationen lassen diese doch nicht unerhebliche Information aus), konnte im Zuge einer neuen Recherche herausgefunden werden. Wenn man im Internet nach Maria Lazar sucht, erhält man sehr viele Namensvarianten und Pseudonyme unter denen ihre Werke in den Datenbanken zu finden sind: Esther Grenen, Maria Strindberg, Maria Lazar-Strindberg (und weitere verschiedene Anordnungen der beiden Nachnamen) sowie das männliche Pseudonym Hermann Huber. Es sind keine Werke unter dem Namen erschienen. Stürzer klärt aber unter Berufung auf die Biographie „Auf ins Wunderland!: Das Leben der Alice Rühle-Gerstel“<sup>191</sup> von Marta Markova, dass sich Maria Lazar das männliche Pseudonym, wie viele Zeitgenossinnen, unter anderem Hannah Arendt, Carmen Bud und Ilse Wolff-Kolleritz, als Tarnnamen für einen Literaturbewerb genommen hat. Dabei handelte es sich um einen Bewerb der „American Guild for Cultural Freedom“ für deutsche Exilschriftsteller, der während des Krieges ein Preisgeld von über 5000 Dollar ausgeschrieben hat. In Anbetracht der Tatsache, dass Thomas Mann unter anderen Männern (zum Beispiel Lion Feuchtwanger) in der Jury dafür gesessen ist<sup>192</sup> (und wenn man weiß, was er über Lazars ersten Roman in seinem Tagebuch notiert hat),<sup>193</sup> erscheint die Entscheidung für das Pseudonym fast schon notwendig. Auch Stürzer gibt an, dass Frauen es ungleich schwerer hatten, im Exil und der Kriegszeit ihre Stücke und Texte zu veröffentlichen beziehungsweise aufzuführen.<sup>194</sup>

---

<sup>187</sup> Vgl. Grenen (1932), Die Nebel von Dybern.

<sup>188</sup> Vgl. Lazar, Maria: Fog over Dybern: typescript. Adapted by Graham Dawson from a play by Esther Grenen. England: V&A Theatre & Performance's copy ca. 1930.

<sup>189</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 153.

<sup>190</sup> Vgl. Stürzer (2000), Dramatikerinnen und Zeitstücke, S. 138.

<sup>191</sup> Vgl. Markova, Marta: Auf ins Wunderland!: Das Leben der Alice Rühle-Gerstel. Innsbruck, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007.

<sup>192</sup> Vgl. ebd., S. 288.

<sup>193</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 8, 26-27.

<sup>194</sup> Vgl. Stürzer (2000), Dramatikerinnen und Zeitstücke, S. 138.

In der deutschen Nationalbibliothek am Standort Frankfurt ist eine umfangreiche Korrespondenz zwischen Maria Lazar und der „American Guild for Cultural Freedom“ im Archiv vorhanden. Diese kann nur in Frankfurt eingesehen werden und es wäre wünschenswert sie auszuheben und den Inhalt zu untersuchen. Es handelt sich insgesamt um 10 Briefe an Maria Lazar durch die „American Guild for Cultural Freedom und 11 Schreiben von Maria Lazar an die Organisation zwischen 1938 und 1940. Die Briefe sind im Literaturverzeichnis dieser Arbeit zu finden.<sup>195</sup> Diese Episode ist wieder ein Beispiel für die Situation, in welcher sich weibliche Autorinnen in dieser Zeit befinden und zeigt, wie auch schon beim Pseudonym Esther Grenen festgestellt worden ist, dass die veränderten Namen nicht taktisch kluge Kniffe sind, sondern für eine Publikation oder wie in diesem Fall einem Preisausschreiben, fast schon als notwendig erachtet wird, was sich auch daran zeigt, dass fast alle Zeitgenossinnen Lazars so gehandelt haben. (Stürzer nennt mit Doris Dauber eine Ausnahme.)<sup>196</sup> Eine genauere Untersuchung dieser Korrespondenz ist daher unbedingt angeraten. Nicht zuletzt sollte der Name Hermann Huber auch sofort bei der Namensnennung Lazar stehen, da dieser zeigt, zu welchen Mitteln die Autorin greifen musste, um bei ihren meist männlichen Kollegen und in diesem Fall Entscheidungsträgern, Gehör zu finden.

Nun noch zu aktuellen Entwicklungen in Bezug auf Maria Lazars Werk. Der 2014, von Johann Sonnleitner, wiederveröffentlichte Debütroman „Die Vergiftung“<sup>197</sup> ist 2018 unter dem Titel „Envenenamiento“<sup>198</sup> ins Spanische und, eine Tatsache, die Maria Lazar sehr freuen würde, 2019 noch ins Dänische, unter dem Titel „Forgiftet“,<sup>199</sup> übersetzt und veröffentlicht worden. Mit der Wiederveröffentlichung ist also ein nachhaltiger und wirkungsvoller Beitrag gegen das Vergessen der Autorin gelungen.

---

<sup>195</sup> Siehe Bibliographie: Korrespondenz zwischen Maria Lazar und der „American Guild for Cultural Freedom.“

<sup>196</sup> Vgl. Stürzer (2000), Dramatikerinnen und Zeitstücke, S. 138.

<sup>197</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>198</sup> Vgl. Lazar, Maria: Envenenamiento. OT: Die Vergiftung. Übersetzt von Pilar, Mantilla. Spanien: Báltica Editorial 2018.

<sup>199</sup> Vgl. Lazar, Maria: Forgiftet. OT: Die Vergiftung. Übersetzt von Scheuer, Helge Nielsen. Dänemark: Kvinder Skriver 2019.

Am Schluss dieser Ausführungen noch zu weiteren erfreulichen Aspekten. Es ist ein Nachdruck von „Der Henker“<sup>200</sup> erschienen, das Werk kann nun also gedruckt gekauft werden. Wichtiger erscheint aber die Premiere des Stückes im Akademietheater unter der Regie von Mateja Klezni am 4. Dezember 2019.<sup>201</sup> Dies ist, fast 100 Jahre nach der Uraufführung 1921, einer der bisher bedeutendsten Beiträge, um Maria Lazar aus dem Vergessen zu holen. Im Folgenden ein kurzer Abriss über die Rezensionen, welche die Aufführung erhalten hat:

Die meisten Rezensionen besprechen das zweifache, variierte Zeigen jeder Szene.

Auf der Website „Neue Wiener“<sup>202</sup> wird dieses Fazit gezogen:

„Da in der Dopplung selbst das Ende gleich bleibt, zieht sich das Stück ein wenig. Bis auf wenige Auslassungen wird der Text penibel abgearbeitet, mehr Mut zur Variation wäre spannend gewesen.“<sup>203</sup>

Insgesamt ist dies eine differenzierte Kritik. Wolfgang Kralicek betont in der „Süddeutsche Zeitung“ das Wiederentdecken der Autorin und beurteilt die Aufführung eher positiv, die Handlung insgesamt aber unrealistisch.<sup>204</sup> Die genaueste Rezension gelingt Andrea Heinz auf der Website „Nachtkritik“<sup>205</sup> Sie lobt energisch die Wiederentdeckung der vergessenen Autorin Lazar:

Wenn man dem Burgtheater in dieser noch sehr jungen, ersten Saison unter der neuen Direktion etwas vorbehaltlos zugute halten kann, dann die Tatsache, dass es eine Autorin wie Maria Lazar auf den Spielplan genommen hat. [...] An der Qualität lag es nicht, das konnte man spätestens 2014 und 2015 sehen, als der Wiener Germanistik-Professor Johann Sonnleitner im Verlag Das vergessene Buch zwei Romane Lazars herausgab, "Die Vergiftung" und "Die Eingeborenen von Maria Blut". Vor allem letzterer ragt an Klarsicht, Genauigkeit, Menschenkenntnis, aber auch schriftstellerischer Könnerschaft weit heraus. Mit stupender Deutlichkeit sah Lazar schon in den 1930er-Jahren, warum genau das möglich werden konnte, wovon sich noch heute viele fragen, wie es möglich sein konnte.<sup>206</sup>

Sie bespricht die Aufführung sehr positiv:

Es ist das sicher einer der herausragendsten Abende in der bisherigen Saison, politisch nicht auf der Oberfläche, mit Plakatfarbe, sondern in den tieferen Ebenen des Textes – und mit einer Regie, mit Spieler\*innen, die diese Schichten klug ausloten, ausgestalten. Bitte mehr davon.<sup>207</sup>

---

<sup>200</sup> Vgl. Lazar, Maria: Der Henker. Ein Akt. Nabu Press 2012.

<sup>201</sup> Vgl. Homepage des Burgtheaters: <https://www.burgtheater.at/produktionen/der-henker> (10.11.2019)

<sup>202</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Neue Wiener“: <http://www.neuwiener.at/theaterkritik-der-henker-akademietheater/> (20.12.2019).

<sup>203</sup> Vgl. ebd.

<sup>204</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Süddeutsche Zeitung“: Kralicek, Wolfgang: Wieder erweckt: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/theater-wieder-erweckt-1.4713643>(20.12.2019).

<sup>205</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Nachtkritik“: Heinz, Andrea: Blut auf dem Vogerlsalat: [https://nachtkritik.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=17441&catid=38&Itemid=40](https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=17441&catid=38&Itemid=40)(20.12.2019).

<sup>206</sup> Vgl. ebd.

<sup>207</sup> Vgl. ebd.

Im Anschluss wird auch noch eine Presserundschau angefügt, die zeigt, dass das Stück meist sehr positiv rezensiert worden ist. Eine dieser Rezensionen ist der Text von Simon Strauss in der FAZ.<sup>208</sup> Dieser beurteilt die Inszenierung differenziert und merkt an, dass die Einfälle der Regisseurin nicht immer überzeugen können, bemerkt aber zur Vorlage:

Der Text von Maria Lazar – deren grundsätzliche Wiederentdeckung dem Wiener Verlag „Das vergessene Buch“ zu verdanken ist – wirkt eigenartig genug, denn er hat Pathos in sich. Und ein feuriges Bekenntnis.<sup>209</sup>

In der Presse wird das Stück von Norbert Mayer als „in gewissem Maße gelungen“ bezeichnet, dass sich aber in der Mitte ziehe.<sup>210</sup> In der „Tiroler Tageszeitung“ wird hingegen euphorisch gelobt und erklärt, dass die Regisseurin das Stück als „zu einem von raffinierten Wiederholung gekennzeichneten Hochamt“ gestalte.<sup>211</sup> Überdies bespricht sie auch den „enthusiastischen“ Applaus nach dem „bemerkenswerten“ Stück.<sup>212</sup> Ronald Pohl rezensiert im „Standard“ ebenfalls ausgesprochen positiv. Dies gilt sowohl der Wiederentdeckung als auch der Inszenierung:<sup>213</sup>

Im Wiener Akademietheater, wo Mateja Koležnik das vollkommen vergessene Minidrama *Der Henker* famos versponnen inszeniert, befreit man ein rätselhaftes Prachtstück aus dem Dramenfundus des Expressionismus von den Spinnweben. [...]Es ist, als ob alle Beteiligten den Stoff wirksam herunterkühlen wollten. Sogar der Anstaltsgeistliche (Gunther Eckes) verwandelt sich umrisshaft in einen Reformpriester. Und so enthält ein kaum 20 Manuskriptseiten zählendes Drama das Instantpulver zu einer kleinen Geschichte der Moral. Keine Kleinigkeit. Sondern ein veritables Kunststück. Das Publikum nahm diese tolle Probe dramatischer Minimal Art bestürzt, aber auch begeistert auf.<sup>214</sup>

---

<sup>208</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Frankfurter Allgemeine Zeitung“: Strauss, Simon: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buehne-und-konzert/lazars-der-henker-und-schoenherrs-glaube-und-heimat-16522943-p2.html> (20.12.2019).

<sup>209</sup> Vgl. ebd.

<sup>210</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Die Presse“: Mayer, Norbert: Der Mörder und sein Vollstrecker <https://www.diepresse.com/5734028/der-morder-und-sein-vollstrecker> (20.12.2019).

<sup>211</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Tiroler Tageszeitung“: „Der Henker“ im Akademietheater: Stelldichein in der Todeszelle: <https://www.tt.com/kultur/kunst/16339805/der-henker-im-akademietheater-stelldichein-in-der-todeszelle> (20.12.2019).

<sup>212</sup> Vgl. ebd.

<sup>213</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Der Standard“: Pohl, Ronald: "Der Henker" im Akademietheater: Tod durch Repetition: <https://www.derstandard.at/story/2000111917493/der-henker-im-akademietheater-tod-durch-repetition> (20.12.2019).

<sup>214</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Der Standard“: Pohl, Ronald: "Der Henker" im Akademietheater: Tod durch Repetition: <https://www.derstandard.at/story/2000111917493/der-henker-im-akademietheater-tod-durch-repetition> (20.12.2019).

Auch im Falter wird die Inszenierung positiv besprochen „Was für ein beklemmend kluger Abend.“<sup>215</sup> Dort wurde der Text auch auf Platz 6 der besten Theateraufführungen von 2019 gesetzt.<sup>216</sup>

Nur im „Kurier“ spricht sich Thomas Trenkler eindeutig ablehnend gegen das Stück aus, wie schon der Titel der Rezension erahnen lässt „Der Henker“ von Maria Lazar: Einmal Speiben, einmal Spucken“<sup>217</sup> Er beschreibt, dass das Stück inhaltsleer abendfüllend aufgeblasen worden sei und er nimmt die bekannte Rezension Musils als Beweis gegen die Inszenierung, dass dieser 1921 zur Uraufführung des Stückes verfasst hat.<sup>218</sup> Dabei übersieht dieser aber, dass Musil durchaus auch Positives in seine Kritik einfließen lässt, was in der ersten Diplomarbeit herausgearbeitet worden ist.<sup>219</sup> Der Theaterkritiker des „Kurier“ meint weiter, dass die ungewöhnliche Lebensgeschichte der („ziemlich querköpfigen“) Autorin und ihr Vergessen-Sein kein Grund für die Wiederaufführung des „unerheblichen“ Stückes sei. Trenkler kann an der Inszenierung und am Text nichts Positives finden, nur der Bühnenbildner wird kurz gelobt (hat den Nestroypreis), aber auch dieser könne den Abend nicht retten.<sup>220</sup>

Mit Ausnahme der letzten Rezension und einigen eher differenzierteren Darstellungen kann man von einer sehr positiven Reaktion in den Rezensionen sprechen und auch das Publikum scheint die Neuinszenierung zu begrüßen. Bei Eckart Früh<sup>221</sup> und in der ersten Diplomarbeit des Verfassers<sup>222</sup> werden die vielen Rezensionen der Uraufführung 1921 gesammelt und besprochen. Hier ergibt sich fast ein genau umgekehrtes Bild wie heute. Damals gibt es nur einzelne positive oder

---

<sup>215</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Der Falter“: <https://www.falter.at/zeitung/20191211/der-tod-kommt-nicht-nur-einmal/360da865cf> (20.12.2019).

<sup>216</sup> Vgl. Falter: Das Beste der Kultur: <https://www.falter.at/zeitung/20191218/lesen-- hoeren -- aber nicht nur -- das beste der kultur/73802cd062> (20.12.2019).

<sup>217</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Kurier“: Trenkler Thomas: „Der Henker“ von Maria Lazar: Einmal Speiben, einmal Spucken: <https://kurier.at/kultur/der-henker-von-maria-lazar-einmal-speiben-einmal-spucken/400695404> (20.12.2019).

<sup>218</sup> Vgl. Musil, Robert: Theater. Kritisches und Theoretisches. In: Roth, Marie-Louise (Hg.): Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Deutsche Literatur. Band 16. Reinbek/Hamburg: Rowohlt 1965.

<sup>219</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 25.

<sup>220</sup> Vgl. Rezension auf der Website „Kurier“: Trenkler Thomas: „Der Henker“ von Maria Lazar: Einmal Speiben, einmal Spucken: <https://kurier.at/kultur/der-henker-von-maria-lazar-einmal-speiben-einmal-spucken/400695404> (20.12.2019).

<sup>221</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 6-10.

<sup>222</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 25-28.

auch nur differenzierte Stimmen (Musil), fast alle Rezensionen fallen negativ aus.<sup>223</sup> Im Jahr 2019 gibt es im Gegenteil dazu fast nur euphorische und enthusiastische Rezensionen sowohl zum Text als auch zur Inszenierung. Eine späte Genugtuung für die Dramatikerin Maria Lazar.

In diesen Reigen der Personen, die sich über die Aufführung von „Der Henker“ freuen, stimmt auch der Verleger Albert Eibl mit ein, der mit seinem Verlag die durchaus verdienstvollen (Wieder-)Veröffentlichungen von Lazars Romanen „Die Vergiftung“<sup>224</sup> und „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>225</sup> vorangetrieben hat und dadurch einen wichtigen Beitrag gegen das Vergessen der Autorin geleistet hat. Etwas seltsam mutet es aber doch an, dass er sich in einem aktuellen Artikel in der „Zeit“ „Der Archäologe der Literatur“<sup>226</sup> von Thomas Mießgang nicht an den Professor erinnern kann (Johann Sonnleitner), dem er die Entdeckung von Maria Lazar und ihren Texten zu verdanken hat und so tut, als ob er die Texte in Antiquariaten oder Archiven entdeckt habe, wenn er tatsächlich die Texte fertig von Johann Sonnleitner, mit einem wissenschaftlichen Nachwort versehen, zur Verfügung gestellt bekommen hat. Befremdlich wirkt auch sein abgedruckter Ausspruch: „Mir war schon klar, dass die hiesige Universität nicht gerade das Harvard der Germanistik ist.“ Dies zu behaupten, wenn gerade die Universität Wien und die dortigen Professoren die Grundlage für die Veröffentlichungen in seinem Verlag darstellen, ist doch etwas seltsam. Anstatt dass er die AutorInnen, deren Texte aufgrund ihrer Qualität, ihm und seinem Verlag zu diesem unverhofften Erfolg verholfen haben, vorstellt und lobt, stellt er sich selbst als „Archäologe der Literatur“ dar und vergisst dabei auf die vergessenen SchriftstellerInnen, die Universität und die Professoren, die diesen Erfolg erst möglich gemacht haben.<sup>227</sup>

Nach diesem genaueren Abriss über die aktuellen Diplomarbeiten seit der letzten des Verfassers und aktuellen Erkenntnissen und Entwicklungen, nun aber zu den Hauptthemen dieser Diplomarbeit, welche mit einem Exkurs zu den Übersetzungsarbeiten Maria Lazars beginnen soll.

---

<sup>223</sup> Vgl. ebd., 25-28.

<sup>224</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>225</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>226</sup> Vgl. Mießgang, Thomas: Der Archäologe der Literatur. In: ZEIT Österreich Nr. 2/2020, 3. Januar 2020. Online unter: <https://www.zeit.de/2020/02/verleger-literatur-albert-eibl-buecher/seite-2> (20.12.2019).

<sup>227</sup> Vgl. ebd.

### 3 Exkurs: Maria Lazar als Übersetzerin

Einiges, das hier nun näher erläutert werden wird, ist bereits in der ersten Diplomarbeit des Verfassers zusammengetragen und erklärt worden.<sup>228</sup> Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Übersetzungstätigkeit von Maria Lazar, die überaus vielfältig und, für die kurze Zeit der Tätigkeit, eine sehr große Zahl aufweist, vor allem aus wirtschaftlicher und finanzieller Notwendigkeit heraus geschehen ist.<sup>229</sup> Lazar konnte bis 1930 keine Werke mehr unter ihrem Namen veröffentlichen (nach „Die Vergiftung“<sup>230</sup> 1920 und „Der Henker“<sup>231</sup> 1921), musste aber als Alleinerziehende ihr Kind versorgen. Ihre einzige Einkommensquelle war der Lohn für die Beiträge in verschiedenen Wiener Periodika sowie in Zeitungen und Zeitschriften anderer europäischer Länder.<sup>232</sup>

Ausgangspunkt für die Übersetzungstätigkeit ist die dänische Autorin Karin Michaëlis. In mehreren Quellen und von Michaëlis selbst wird geschildert, dass diese Maria Lazar in drei Tagen Dänisch gelernt habe.<sup>233</sup> Bei Nielsen findet sich, dass sich Lazar davon ausgehend Schwedisch und Norwegisch selbst beigebracht hat.<sup>234</sup> Beim Schwedischen lässt sich dies auch belegen.<sup>235</sup>

Generell lässt sich festhalten, dass in der Sekundärliteratur über Lazars Translationstätigkeit noch kaum etwas herausgefunden worden ist, lediglich im Lexikon der Exilliteratur von Bolbecher und Kaiser wird erwähnt, dass Lazar französische, englische und dänische Werke übersetzt hat.<sup>236</sup> Außerdem erwähnt Früh<sup>237</sup> eine Übersetzung,<sup>238</sup> da diese auch in einer Zeitung erschienen ist. Auguste Lazar erwähnt die Übersetzungsleistungen ihrer Schwester ebenfalls.<sup>239</sup> Die meisten Informationen dazu finden sich aber in der letzten Diplomarbeit des Verfassers.<sup>240</sup>

---

<sup>228</sup> Vgl. ebd., S. 32-34.

<sup>229</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S.189-190.

<sup>230</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>231</sup> Vgl. Lazar (1921), Der Henker.

<sup>232</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 29-34.

<sup>233</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Der kleine Kobold. Lebenserinnerungen. Freiburg: Kore 1998, S. 261-262.

<sup>234</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S.149.

<sup>235</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 32.

<sup>236</sup> Vgl. Bolbecher, Kaiser (2000), Lexikon der österreichischen Exilliteratur, S. 428.

<sup>237</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 6-10.

<sup>238</sup> Vgl. Collins, Dale: Flucht ins Vergessen. Roman. Aus dem Englischen übertragen von Maria Lazar. – In: Das Kleine Blatt, Nr. 36, 5. 2. 1933, S.29 (Anfang). Ende in Nr. 110, 22. 4. 1933, S.15.

<sup>239</sup> Vgl. Lazar (1977), Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit; Vgl. Neuhold (2012), Maria Lazar, S. 18.

<sup>240</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 32-34.

Die Übersetzungstätigkeit selbst lässt sich auf die Jahre 1921 bis 1936 beschränken.<sup>241</sup>

Die Übersetzungen lassen sich nun in zwei Bereiche eingrenzen. Zum einem, Werke bekannter und unbekannter internationaler AutorInnen. Dass Lazar hier die Übersetzerin ist, lässt sich eindeutig feststellen. Diese Werke, von denen einige zur Weltliteratur zählen, sollen im Folgenden hier angeführt werden. Zum anderen hängt der zweite Teil ihrer Übersetzungsleistungen eng mit Karin Michaëlis und den Übersetzungen ihrer Werke aus dem Dänischen zusammen. Diese Arbeiten sind, zumindest zu Beginn, von Eugenia Schwarzwald vermittelt worden.<sup>242</sup> Bei einigen Werken ist nun zweifelsfrei sichergestellt, dass diese von Lazar übersetzt worden sind, bei anderen ist dies aufgrund der ungenauen Angaben in den Datensätzen der verschiedenen Bibliotheken in Österreich und Deutschland allerdings nicht zweifelsfrei möglich.<sup>243</sup> Hierzu müssten alle betreffenden Werke eigens ausgehoben werden. Zu dieser Spurensuche aber später Genaueres. Im Weiteren soll aber versucht werden, eine Liste der Bücher, die zweifelsfrei sowie die, welche sehr wahrscheinlich bis wahrscheinlich, von Lazar übersetzt worden sind, anzulegen. Diese Liste soll als Anregung für eine weitere Nachforschung dienen.

Zuerst aber zu den zweifelsfrei von Lazar übersetzten Texten der internationalen Literatur, die hier chronologisch und mit Ausnahme der dänischen Translationen präsentiert werden soll. 1921 beginnt Lazar ihre Tätigkeit als Übersetzerin (mit Michaelis' „Don Juan im Tode“<sup>244</sup>) und schon 1922 erscheint das Werk „Die Geschichte des Arthur Gordon Pym aus Nantucket,“<sup>245</sup> welches 2007 unter Beibehaltung der Übersetzung Lazars wiederveröffentlicht worden ist. Dem einzigen Romans Poes ist hier die inoffizielle Fortsetzung „Die Eissphinx“ von Jules Verne angefügt worden.<sup>246</sup> Schließlich folgt mit einer Pause in den Jahren ab 1927 eine Flut von Übersetzungen Lazars. Der erste Text hier ist der Roman „Der schwarze

---

<sup>241</sup> Vgl. Neuhold (2012), Maria Lazar, S. 18.

<sup>242</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S.189-190.

<sup>243</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 33.

<sup>244</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Don Juan in Tode. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar. OT: Don Juan efter Døden. Leipzig u.a.: Donauverlag 1921.

<sup>245</sup> Vgl. Poe, Edgar A.: Die Geschichte des Arthur Gordon Pym aus Nantucket. Übers. von Maria Lazar. Mit [eingedr.] Zeichn. von Theo Scharf. OT: The Narrative of Arthur Gordon Pym. München: Drei Masken Verlag 1922.

<sup>246</sup> Vgl. Poe, Edgar A. und Jules Vernes: Die Abenteuer des Arthur Gordon Pym/ Die Eissphinx. Doppelband. Übers. von Maria Lazar. Mit Zeichn. von Theo Scharf. Vollst. Neubearb. d. Ausg. München, Drei-Masken-Verl., 1922. OT: The narrative of Arthur Gordon Pym. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe 2007.

Mann“<sup>247</sup> von Alfred Machard, welcher aus dem Französischen übertragen worden ist. Zudem wurde 1927 auch die einzige andere Französischübersetzung Lazars veröffentlicht. Dieser Roman, bei dem der Titel schon alles verrät, „Der Mitternachtskönig: Ein Roman um Ludwig II. von Bayern,“<sup>248</sup> ist von George Delamare verfasst worden. Ebenfalls 1927 erscheint mit „Das achte Wunder u. a. Novellen“<sup>249</sup> von Arthur Stuart Menteth Hutchinson, übersetzt aus dem Englischen, eine Novellensammlung des britischen Autors.

1927 wird auch das erste von den drei Werken des schwedischen Autor Gösta Palmcrantz, der das Pseudonym Gösta Segercrantz benutzt,<sup>250</sup> veröffentlicht. Der Roman heißt „Der Rivieradoktor.“<sup>251</sup> Die zwei weiteren Romane folgen 1928 „Der Prinz auf Reisen“<sup>252</sup> und 1929 „Lord Hunter spielt Hasard.“<sup>253</sup>

Des Weiteren wird 1928 der Text „Verdacht“<sup>254</sup> von Robert Gore-Browne aus dem Englischen übersetzt und veröffentlicht. 1928 wird auch der Roman „Sirocco“<sup>255</sup> der Autorin Rosita Forbes aus dem Englischen übertragen und in Berlin herausgegeben. Schließlich kommt 1928, das sicher auch heutzutage noch bekannteste Buch der Übersetzungen Lazars heraus – „Der grosse [sic!] Gatsby“<sup>256</sup> von F. Scott Fitzgerald. Diese Translation ist auch die deutsche Ersterscheinung des 1925 publizierten Romans und die einzige berechtigte deutsche Ausgabe.<sup>257</sup>

Die nächsten Jahre werden die Übersetzungen weniger, in die Jahre von 1930 bis 1933 fallen aber auch Maria Lazars eigene große literarische Erfolge unter dem Pseudonym Esther Grenen.<sup>258</sup> 1933 folgt noch das Werk „Flucht ins Vergessen“<sup>259</sup>

---

<sup>247</sup> Vgl. Machard, Alfred: Der schwarze Mann. Roman. Aus d. Franz. übertr. von Maria Lazar. OT: Le Loup-garou. München: Drei Masken Verlag 1927.

<sup>248</sup> Vgl. Delamare, George: Der Mitternachtskönig: Ein Roman um Ludwig II. von Bayern. Aus d. Französ. übertr. von Maria Lazar. OT: Le Roi du Minuit. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1927.

<sup>249</sup> Vgl. Hutchinson, Arthur Stuart Menteth: Das achte Wunder u. a. Novellen. Einzig autor. Übers. aus d. Engl. von Maria Lazar. OT: The eighth wonder. München: Drei Masken Verlag 1927.

<sup>250</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 33.

<sup>251</sup> Vgl. Segercrantz, Gösta: Der Rivieradoktor. Roman. Aus d. Schwed. übertr. von Maria Lazar. OT: Dr. Benjamius Patienter. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1927.

<sup>252</sup> Vgl. Segercrantz, Gösta: Der Prinz auf Reisen. Roman. Aus dem Schwed. übertr. von Maria Lazar. OT: Herrana Mippon veh Härjedalen i Paris. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1928.

<sup>253</sup> Vgl. Segercrantz, Gösta: Lord Hunter spielt Hasard. Roman. Aus d. Schwed. übertr. von Maria Lazar. OT: Lord Hunter spiller hazard. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1929.

<sup>254</sup> Vgl. Gore-Browne, Robert: Verdacht. Roman. Aus d. Engl. übertr. v. Maria Lazar. OT: Murder of an M. P. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1928.

<sup>255</sup> Vgl. Forbes, Rosita: Sirocco. Roman. Aus dem Engl. übertr. von Maria Lazar. OT: Sirocco. Berlin: Knauer 1928.

<sup>256</sup> Vgl. Fitzgerald, F. Scott: Der grosse Gatsby. Roman. Aus d. Engl. übertr. von Maria Lazar. OT: The great Gatsby. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1928. (Anmerkung: Einzig berecht. deutsche Ausg.)

<sup>257</sup> Vgl. ebd.

<sup>258</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 35-40.

<sup>259</sup> Vgl. Collins, Dale: Flucht ins Vergessen. Roman. Aus d. Engl. übertr. von Maria Lazar. OT: Vanity under the sun. Berlin: Knauer 1933.

von Dale Collins, das zur selben Zeit auch in der österreichischen Zeitung „Das Kleine Blatt“ erscheint.<sup>260</sup>

Dies sind nun alle aus dem Englischen, Französischen und Schwedischen übersetzten Texte in chronologischer Reihenfolge. Nun aber zu den Übertragungen aus dem Dänischen, die alle von den Werken Karin Michaëlis' ausgehen. Dazu muss man sehr genau auf die Biographie Lazars und Michaëlis' eingehen. Teilweise ist dazu bereits etwas in der ersten Diplomarbeit des Verfassers herausgefunden worden. Karin Michaëlis, die Lazar, wie erwähnt, dänisch gelehrt hat und ihr die ersten Übersetzungsarbeiten ermöglicht, gibt ihr das schon angeführte Werk „Don Juan im Tode“<sup>261</sup> 1921 als ersten Text zum Übersetzen. Ein Zweites kann ebenfalls zweifelsfrei als von Lazar übersetzt gelten, da es in einer Biographie<sup>262</sup> von Michaëlis, die sich auf deren Nachlass und den Briefwechsel stützen, erwähnt wird:

Gerade im vergangenen Winter hatte sie Helene in Berlin gesehen und Maria hatte neulich die deutsche Übersetzung von *Die grüne Insel*<sup>263</sup> für den Stuffer Verlag fertiggestellt.<sup>264</sup>

Neben „Die grüne Insel“ ist noch die Übertragung eines der Bände der Kinderbuchreihe „Bibi“ angegeben. Es handelt sich um den 5. Teil „Bibi in Dänemark“,<sup>265</sup> welcher 1935 erschienen ist.<sup>266</sup>

Ab jetzt wird die Bestätigung von Übersetzungen fast zur detektivischen Spurensuche. Dazu zählt die bereits angegebene Ungenauigkeit in den Datensätzen der Bibliotheken. Über die Datensätze lässt sich nur noch der Titel „Nielsine, die Mutter“<sup>267</sup> als Übersetzung Lazars finden.<sup>268</sup> Dieser Vorwurf muss aber nach eingehender Recherche zurückgenommen werden. Bei der Aushebung der drei Bücher „Der Fall D'Annunzio“<sup>269</sup>, „Die sieben Schwestern“<sup>270</sup> und „Familie Worm“<sup>271</sup> zeigt sich, dass bei keinem einzigen Buch ein Übersetzender angegeben ist. Die

---

<sup>260</sup> Vgl. Collins, Dale: Flucht ins Vergessen. Roman. Aus dem Englischen übertragen von Maria Lazar. – In: Das Kleine Blatt, Nr. 36, 5. 2. 1933, S.29 (Anfang). Ende in Nr. 110, 22. 4. 1933, S.15.

<sup>261</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Don Juan im Tode. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar. OT: Don Juan efter Døden. Leipzig u.a.: Donauverlag 1921.

<sup>262</sup> Vgl. Eddy (2003), Kaleidoskop des Herzens, S. 212-213.

<sup>263</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Die Grüne Insel. Berlin: Stuffer 1933.

<sup>264</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 21

<sup>265</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Bibi in Dänemark. Mit 5 mehrfarbigen Bildern und vielen Zeichnungen von Hedvig Collin. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar OT: Bibi paa Ferie. Zürich u.a.: Rascher, 1935.

<sup>266</sup> Vgl. Eddy (2003), Kaleidoskop des Herzens, S. 212-213.

<sup>267</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Nielsine, die Mutter. Roman. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar. OT: Mor. Zürich: Humanitas Verlag<sup>2</sup>1936.

<sup>268</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 33.

<sup>269</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Der Fall D'Annunzio. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

<sup>270</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Die sieben Schwestern. Aus d. Dän. übertr. Roman. Potsdam: Kiepenheuer 1928.

<sup>271</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Familie Worm. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1929.

entscheidenden Hinweise für die Lösung dieses Rätsels gibt die Diplomarbeit Katharina Schells „Das andere Mädchen(buch)?: Grenzen, Gattung und Geschlecht in Karin Michaëlis' "Bibi"-Büchern.“<sup>272</sup> Durch diese können, wie gleich angeführt werden wird, weitere Titel, als sicher von Lazar übersetzt, belegt werden und sie findet eine Erklärung für die fehlenden Angaben der ÜbersetzerInnen. Schell gibt nämlich ebenfalls an, dass die deutschen Übersetzungen der Kinderbuchreihe „Bibi,“ erschienen in den Verlagen Stuffer, Breitschopf und Kore, einige Rätsel aufgeben, da nirgendwo Übersetzende angegeben werden.<sup>273</sup> Sie fügt an, wie auch in der ersten Diplomarbeit angemerkt,<sup>274</sup> dass Michaëlis die Texte nicht selbst übersetzt habe.<sup>275</sup> Wieso ist also kein Übersetzender angegeben? Schell findet dazu die Antwort in einem Briefwechsel zwischen Michaëlis und ihrem Verleger Herbert Stuffer:

Ich begreife, dass Ihre Bücher in Deutschland als Originalausgaben erscheinen sollen, daß also keine Übersetzerin und nichts dergleichen erwähnt werden darf. Inzwischen hatte ich mir schon einige Kiepenheuersche Bände daraufhin angesehen. Es wird also alles nach Ihrem Wunsch gemacht.<sup>276</sup>

Dieses Zitat ist gleich doppelt bedeutsam. Zum einen zeigt dieses die Praxis von Karin Michaëlis bei den deutschen Übersetzungen, zum anderen, dass sie dies auch schon beim Verlag Kiepenheuer, bei dem viele andere Bücher von ihr erschienen sind, praktiziert hat. Denn, wie die vorher gezeigten Beispiele anführen, ist auch bei diesen kein Übersetzender angeführt. Des Weiteren spricht Stuffer von einer Übersetzerin. Das bedeutet, dass Maria Lazar von vielen der Werke, die in diesem Verlag von Michaëlis erschienen sind, die Übersetzerin sein könnte. Die Werke, die dafür zeitlich in Frage kommen, sollen im Folgenden angeführt werden.

Zunächst aber noch zu der Bibi-Reihe. Wie verschwiegen Michaëlis bei den Übersetzungen gewesen ist, zeigt ein weiterer Brief von Stuffer an die Autorin, indem er sie um den Namen der Übersetzerin ihrer Werke fragt.<sup>277</sup> Warum Michaëlis diesen Kurs verfolgt hat, ist in dem obigen Zitat zu erahnen, beziehungsweise herauszulesen, genau feststellen lässt sich dies aber wahrscheinlich nicht mehr. Schell gibt an, dass die professionellen Kritiker gewusst haben mussten, dass ihre Werke übersetzt worden sind. Sie zeigt auch auf, dass diese Strategie bei ihren

---

<sup>272</sup> Vgl. Schell, Katharina: Das andere Mädchen(buch)?: Grenzen, Gattung und Geschlecht in Karin Michaëlis' "Bibi"-Büchern. Diplomarbeit Univ. Wien 2005.

<sup>273</sup> Vgl. ebd., S. 78.

<sup>274</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 21.

<sup>275</sup> Vgl. Schell (2005), Bibi, S. 78.

<sup>276</sup> Vgl. ebd., S. 78-79. Stuffer an Michaëlis 9.10.1928. Frühere Werke Karin Michaëlis' waren in deutscher Sprach bei Kiepenheuer erschienen.

<sup>277</sup> Vgl. ebd., S. 78.

LeserInnen nicht unerfolgreich gewesen ist, da sie viele lobende Leserbriefe aus Deutschland und Österreich bekommen hat, welche über ihr gutes Deutsch erstaunt gewesen sind.<sup>278</sup>

Generell ist diese Art der anonymen Übersetzung aber ärgerlich, denn sie versagt den ÜbersetzerInnen die Anerkennung. So kann man bei Lazar sagen, dass nicht nur ihre männlichen Kollegen sie oft in ihren Biographien übergangen haben und die Bekanntschaft „vergessen“ haben oder ihr in diesen keine Anerkennung für viele Freundschaftsdienste zuteilwerden lassen, wie Sonnleiter bemerkt,<sup>279</sup> sondern dies auch für ihre berühmte weibliche Kollegin gilt. Trotzdem muss eingeräumt werden, dass Lazar durch die Übersetzungsmöglichkeiten, die Michaëlis ihr geboten hat, enorm, vor allem in finanzieller Hinsicht, profitieren konnte.

Nichtsdestotrotz können durch die Diplomarbeit Schells nun noch einige weitere Werke zweifelsfrei zu den Übersetzungen Lazars hinzugerechnet werden. Sie gibt an, dass man nicht mehr eruieren könne, wer Bibi I<sup>280</sup> und Bibi II<sup>281</sup> übersetzt habe, aber „[d]ie Übersetzerin des dritten Bandes (und der folgenden) wird in Stuffers Briefen genannt,<sup>282</sup> und dies ist Maria Lazar. Man kann also die Bände Bibi III<sup>283</sup>, IV<sup>284</sup> sowie den schon angeführten fünften<sup>285</sup> und Bibi VI<sup>286</sup> als von Lazar übersetzt betrachten. Der siebte und letzte Bibi Band ist erst 1982 übersetzt worden.<sup>287</sup> Schell geht noch genauer auf die Übersetzungsarbeit ein. Lazar und Michaëlis sind, während der Übersetzung der Bücher, in regem Austausch gestanden. So ist ein Brief an Michaëlis (in deren Nachlass)<sup>288</sup> erhalten, in dem Lazar schildert:

Die Kinder lesen laufend mit und die sind uns ja ein wichtiges Publikum. [...] Für wichtig halte ich noch, dass beide Kinder sich entschieden gegen zuviele Briefe ausgesprochen haben.<sup>289</sup>

Lazar bespricht also viele technische Komponenten der Übersetzung mit der Autorin, in dem auf 1934 datierten Brief, selbst. Zu diesem Zeitpunkt ist Maria Lazar bereits

---

<sup>278</sup> Vgl. ebd., S. 79.

<sup>279</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut, S. 238-239.

<sup>280</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Bibi: Leben eines Mädchens. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi: en lille piges liv. Berlin: Stuffer, 1929.

<sup>281</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Bibis große Reise. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi's store rejse. Berlin: Stuffer 1930.

<sup>282</sup> Vgl. Schell (2005), Bibi, S. 79.

<sup>283</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Bibi und Ole. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi og Ole. Berlin: Stuffer 1930.

<sup>284</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Bibi und die Verschworenen. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi og de Sammensvorne. Berlin: Stuffer 1932

<sup>285</sup> Vgl. Michaëlis (1935), Bibi in Dänemark.

<sup>286</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Bibi lernt Landwirtschaft. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi bliver landmand. Zürich: Rascher 1938.

<sup>287</sup> Vgl. Schell (2005), Bibi, S. 66.

<sup>288</sup> Vgl. ebd., S. 79-80.

<sup>289</sup> Vgl. ebd., S. 80.

nach Dänemark emigriert.<sup>290</sup> Aufgrund dieses intensiven Austausches nimmt Schell an, dass die Übersetzungen als gelungen gelten können. Sie nimmt auch auf die Debatte Bezug, die zu erklären versucht, warum die Bibi-Texte in Deutschland so erfolgreich gewesen sind, in Dänemark selbst aber nicht. Eine Vermutung von Mette Winge, dass die Texte geglättet worden seien und lange, beherrschende Textpassagen in den Übersetzungen fehlen würden, widerlegt Schell aber in ihrer Diplomarbeit anhand von Leserbriefen, in denen sich auch deutsche LeserInnen über diese Abschnitte geäußert haben.<sup>291</sup>

Für die 1995 und 1996 getätigte Wiederveröffentlichung der Bände Bibi I. bis V. sind die Übersetzungen Lazars beibehalten worden. Die Übersetzerin, die die Texte für die neue Herausgabe redigierte, fand doch einige handwerkliche Fehler (lexikalische Ungenauigkeiten, viele Relativsätze), aber sie hält über die Translationen fest: „Änderungen, die dem Nazigeist entsprechen, und die wir zunächst ja befürchtet hatten, habe ich dagegen nicht gefunden.“<sup>292</sup> Dieses Urteil überrascht nicht wirklich, wenn man die Biographie Lazars kennt.

Nun sollen die Werke Michaëlis, die im Stuffer und im Kiepenheuer Verlag, im in Frage kommenden Zeitraum auf Deutsch veröffentlicht worden sind, aufgezählt werden, da, wie vorher festgestellt worden ist, Lazar die Übersetzerin der Werke sein könnte. Für eine sichere Feststellung müsste man aber eine genaue Analyse der betreffenden Werke anstellen, was hier nicht geleistet werden kann. Deswegen sind diese Texte auch im Literaturverzeichnis eindeutig von den zweifelsfrei von Lazar übersetzten Büchern getrennt. Für den Verlag Stuffer kann festgestellt werden, dass bis auf den bereits erwähnten Titel „Die Grüne Insel“<sup>293</sup> kein Werk mehr von Michaëlis in diesem Verlag erschienen ist. Im Kiepenheuer Verlag sind hier zunächst die ebenfalls schon erwähnten Werke „Die sieben Schwestern“<sup>294</sup> (das erstmals 1924 veröffentlicht worden ist, die hier zitierte Ausgabe in der Univ. Bib. Wien stammt von 1928), und „Der Fall D’Annunzio“<sup>295</sup> Ebenfalls sind die Bände aus der Roman-Reihe zu der Figur Gunhild zu den wahrscheinlichen Übertragungen Lazars zu zählen: „Das

---

<sup>290</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 20-24.

<sup>291</sup> Vgl. Schell (2005), Bibi, S. 80-81.

<sup>292</sup> Vgl. ebd., S. 81.

<sup>293</sup> Vgl. Michaëlis (1933), Die Grüne Insel.

<sup>294</sup> Vgl. Michaëlis (1928) Die sieben Schwestern.

<sup>295</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Der Fall D’Annunzio. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

Mädchen mit den Scherben: (Gunhilds Kindheit),<sup>296</sup> „Die kleine Lügnerin: (Gunhilds Mädchenjahre),“<sup>297</sup> „Das Geheimnis: (Gunhilds Wanderjahre),“<sup>298</sup> „Sorgen, Sünden und Gefahren: Gunhild heiratet“<sup>299</sup> und „Eine Frau macht sich frei: Gunhilds Reife.“<sup>300</sup> Die weiteren Werke, die noch mögliche Übersetzungen Lazars darstellen sind in den Jahren 1925 bis 1932 auf den Markt gekommen und werden im weiteren chronologisch angegeben. 1925 erscheint der Text „Mette Trap“,<sup>301</sup> 1927 der Roman „Die Perlenkette“,<sup>302</sup> 1928 „Familie Worm“<sup>303</sup> (die hier zitierte Ausgabe der Univ. Bib. Wien stammt von 1929). Es folgen noch „Herr und Mädchen“,<sup>304</sup> im Jahr 1930 und „Vagabundin des Herzens“<sup>305</sup> 1932.

Anhand des Zeitraumes kann man erkennen, welchen Einschnitt das dritte Reich auch für Karin Michaëlis' Werk bedeutete, die sich ja ebenfalls gegen den Nationalsozialismus gestellt hat und deren Werke auch 1939 in Deutschland verboten worden sind (obwohl sie ab 1933 zwei Jahre Mitglied im Reichsverband Deutscher Schriftsteller gewesen ist).<sup>306</sup>

Soviel zu diesem fast detektivischem Aufspüren der Übersetzungen Maria Lazars. Es ist versucht worden, hier einen zeitlichen Überblick zu geben, sowie einzuteilen und darzustellen, was bereits eruiert werden konnte. Wirklich substantielle Fortschritte können aber auch in diesem Forschungsfeld zu Lazar erst mit der Öffnung des Nachlasses von Maria Lazar erwartet werden. Einige Hinweise könnten sich auch noch im Nachlass von Karin Michaëlis, der zumindest frei zugänglich in der „Det kongelige bibliotek“ in Kopenhagen aufliegt, befinden, wie mit Hilfe der Diplomarbeit Schells<sup>307</sup> gezeigt werden konnte. Generell ist nun noch zu erwähnen, dass der Zeitraum der Übersetzungen nun noch verlängert werden muss, da der letzte

---

<sup>296</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Das Mädchen mit den Scherben: Gunhilds Kindheit. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

<sup>297</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Die kleine Lügnerin: Gunhilds Mädchenjahre. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1926.

<sup>298</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Das Geheimnis: Gunhilds Wanderjahre. Roman. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1927.

<sup>299</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Sorgen, Sünden und Gefahren: Gunhild heiratet. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1929.

<sup>300</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Eine Frau macht sich frei: Gunhilds Reife. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1931.

<sup>301</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Mette Trap. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

<sup>302</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Die Perlenkette. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1927.

<sup>303</sup> Vgl. Michaëlis (1929), Familie Worm. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1929.

<sup>304</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Herr und Mädchen. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1930.

<sup>305</sup> Vgl. Michaëlis, Karin: Vagabundin des Herzens. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1932.

<sup>306</sup> Vgl. Schell (2005), Bibi, S. 43.

<sup>307</sup> Vgl. ebd.

übersetzte Band der Bibi-Reihe 1938<sup>308</sup> veröffentlicht worden ist. Somit dauert diese Periode nun von 1921 bis 1938.

Nun aber zum Kern dieses Beitrags, dem publizistischem Schaffen Maria Lazars.

#### 4 Journalistische Arbeit und journalistisches Arbeiten im Exil

Die folgende Zusammenfassung der publizistischen Arbeiten ist ein Überblick über das bereits in der ersten Diplomarbeit gewonnene Wissen über die Journalistin Maria Lazar. Dort befindet sich in Kapitel „4. 2 Gescheiterte Publikationsversuche und journalistischer Erfolg (1923-1930)“<sup>309</sup> eine systematische Sammlung aller Quellen, die über diesen Zweig der Tätigkeiten Lazars berichten und aller Periodika, in welchen sie Texte veröffentlichen konnte. Diese soll hier deswegen wiedergegeben werden, da sie als Fundament für die im Anschluss stattfindende Analyse ihrer Arbeiten in der Baseler Nationalzeitung dienen soll. Im Anschluss werden noch Erkenntnisse einer weiteren Recherche präsentiert, welche doch einige Neuigkeiten über ihre Arbeit im Journalismus aufzeigen.

Lazar kann als sehr erfolgreiche Autorin im Bereich des Zeitungswesens bezeichnet werden. Der Grund für ihr Schreiben in den Periodika ist aber, wie bei den Übersetzungsleistungen, in ihrer wirtschaftlichen Situation zu suchen. Die Arbeit für die Wiener Blätter wird aber wie Frühs Bibliographie beweist,<sup>310</sup> nicht durch ihren schriftstellerischen Erfolg Anfang der 1930er unterbrochen, wie es bei den Übersetzungen der Fall gewesen ist, sondern erst mit der Emigration 1933. Für das Jahr 1934 sind keine Veröffentlichungen in den Wiener Periodika mehr nachweisbar.<sup>311</sup>

Nielsen hält fest, dass Lazar für „Querschnitt“ (Berlin), die Zeitung „Arbeiterwille“ (Graz) und die Zeitung „Der Tag“ (Wien) gearbeitet hat.<sup>312</sup> Der Name der Tageszeitung „Der Tag“ wird in „Der Wiener Tag“ geändert, wie bei Früh ersichtlich wird.<sup>313</sup> In der Monographie Spreitzers wird auch die Wiener Zeitung „Arbeiter-

---

<sup>308</sup> Vgl. Michaëlis (1938), Bibi lernt Landwirtschaft.

<sup>309</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 29-34.

<sup>310</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 2-28.

<sup>311</sup> Vgl. ebd.

<sup>312</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S.149.

<sup>313</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 6-11.

Zeitung“ genannt.<sup>314</sup> Dies lässt sich mit Hilfe der Bibliographie Frühs bestätigen.<sup>315</sup> Ebenfalls hinzuzuzählen ist die Zeitschrift „Moderne Welt. Almanach der Dame“<sup>316</sup>.<sup>317</sup> Der Aufsatz Frühs ist sicher der genaueste bibliographische Beitrag zum Schaffen Lazars in den Wiener Periodika. In der ersten Diplomarbeit sind die bei ihm vollständig abgedruckten Artikel „Knorke“,<sup>318</sup> „Familienjustiz“,<sup>319</sup> „Gedenke stets, daß du ein Ahnherr werden sollst!“,<sup>320</sup> „Schmutz und Schund aber wo?“,<sup>321</sup> „Warum Krieg? – Ein Briefwechsel“,<sup>322</sup> „Für Jugendliche nicht verboten!“<sup>323</sup> und „Kosmos als Kriegsschauplatz“<sup>324</sup> als Beispiel für ihre publizistischen Arbeiten und ihren Stil darin zusammengefasst und näher erläutert worden.<sup>325</sup>

Nun noch zum journalistischen Schreiben im Exil. Eine wichtige Publikation in dieser Hinsicht ist die Habilitation Spreitzers, die die Zeitungen nennt, in denen Lazar nach ihrer Emigration 1933 publiziert hat. Diese sind nicht näher genannte Zeitungen und Zeitschriften in Dänemark und Schweden, die „Baseler Nationalzeitung“, der „Weltspiegel“ (Berlin), die Exilzeitschrift „Das Wort“ (Moskau), die „Wiener Weltbühne“ (später die „Neue Weltbühne“) und die „Neuen Deutschen Blätter.“<sup>326</sup> Mit Ausnahme der Artikel in der „Baseler Nationalzeitung“ stellt eine genaue Bibliographie der Veröffentlichungen in diesen Periodika noch immer ein zentrales Forschungsziel dar.<sup>327</sup> Wie später noch genauer ausgeführt werden soll, sind die finanziellen Verhältnisse Lazars im Exil besonders prekär gewesen und der dänische Schriftsteller und Freund Maria Lazars Aage Dons gibt an, dass diese im dänischen Exil hauptsächlich von den Einnahmen für Novellen, die sie in dänischen Zeitungen

---

<sup>314</sup> Vgl. Spreitzer, Brigitte: Texturen. Die österreichische Moderne der Frauen. Hg. von Moritz Csáky, Rudolf Flotzinger u.a. Band 8: Studien zur Moderne. Wien: Passagen Verlag 1999, S. 301.

<sup>315</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 2-28.

<sup>316</sup> Siehe Bibliographie: Moder der Landschaft – In: Moderne Welt. Almanach der Dame, 12/13, September 1932, S. 12-14.

<sup>317</sup> Vgl. Dieser Absatz in: Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 29-34.

<sup>318</sup> Vgl. Knorke. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 306, 6. 11. 1926, S. 7.

<sup>319</sup> Vgl. Familienjustiz. – In: Arbeiterwille, Graz, 29. 12. 1926.

<sup>320</sup> Vgl. Gedenke stets, daß du ein Ahnherr werden sollst! – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 144, 26. 5. 1929, S. 8.

<sup>321</sup> Vgl. Schmutz und Schund – aber wo? – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 46, 16. 2. 1930, S. 18.

<sup>322</sup> Vgl. Warum Krieg? Ein Briefwechsel. [Zwischen Sigmund Freud und Albert Einstein]. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3553, 9. 4. 1933, S. 6.

<sup>323</sup> Vgl. Siehe Bibliographie: Für Jugendliche nicht verboten! – In: Der Wiener Tag, Nr. 3607, 4. 6. 1933, Beilage S. 29.

<sup>324</sup> Vgl.: Kosmos als Kriegsschauplatz. [Über Ewald Banse: *Wehrwissenschaft*]. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3760, 5. 11. 1933, Beilage S. 25.

<sup>325</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 30-31.

<sup>326</sup> Vgl. Spreitzer (1999), Texturen, S. 302.

<sup>327</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 32.

veröffentlichen konnte, stammen.<sup>328</sup> Diese sind noch nicht vollständig bibliographisch erfasst und somit ist hier noch einiges in den dänischen Zeitungsarchiven an Arbeit und Nachforschung zu leisten.<sup>329</sup> Nur Nielsen führt die Novelle „Tankestraaler“<sup>330</sup> (Gedankenstrahlen) an, die 1937 in dem dänischen Blatt „Berlingske Tidende“ erschienen ist. Die letzte Diplomarbeit hat herausgefunden, dass mit „En moderne Tornerose“<sup>331</sup> (=Ein modernes Dornröschen), die in der dänischen Zeitschrift Socialdemokraten veröffentlicht worden ist, eine weitere Publizierung dokumentiert werden konnte.<sup>332</sup>

Des Weiteren bemerkt Nielsen als eine andere Einnahmequelle die Artikel in der „Baseler Nationalzeitung“ und dass sie viele Artikel für schwedische Periodika verfasst habe.<sup>333</sup> Sonnleitner bestätigt dies und schreibt, dass es sich um mindestens 13 Artikel in der schwedischen Tageszeitung „Tidevarvet“ im Zeitraum von 1929 bis 1946 handelt. Auch Müssener bestätigt, dass Lazar in Schweden einige Beiträge veröffentlichen konnte.<sup>334</sup> Zu diesen Publikationen in den schwedischen Periodika folgt später noch Genaueres. Mit den Texten, die für die „Baseler Nationalzeitung“ verfasst worden sind, beschäftigen sich dann die betreffenden Kapitel, die diese Texte untersuchen werden.

Nielsen behandelt einige Artikel, die teilweise auch in Schweden erschienen sind, genauer in ihrer Arbeit. In der ersten Diplomarbeit wird der Inhalt dieser ausführlich wiedergegeben und besprochen.<sup>335</sup> Diese Texte sind „Die heilige Therese und ihr Widerspiel“,<sup>336</sup> „Josef Smith, einer der Propheten, die eben heute nicht vergessen werden sollen“,<sup>337</sup> „Aber das ist ja Propaganda,“<sup>338</sup> und „Made in Austria.“<sup>339</sup> Teilweise sind diese Texte nur bei Nielsen beschrieben, also immer noch nur im Nachlass von Lazar zu lesen, teilweise handelt es sich um Artikel, die in schwedischen Periodika auch wirklich veröffentlicht werden konnten.

---

<sup>328</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 192.

<sup>329</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 42.

<sup>330</sup> Vgl. Grenen, Esther: Tankestraaler. In: Berlingske Tidende (1937).

<sup>331</sup> Vgl. Grenen, Esther: En moderne Tornerose [Ein modernes Dornröschen; Novelle]. In Socialdemokraten (27. 4. 1937)

<sup>332</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 103.

<sup>333</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 171.

<sup>334</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 42-43.

<sup>335</sup> Vgl. ebd., S. 45-47.

<sup>336</sup> Vgl. Die heilige Therese und ihr Widerspiel. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 283, 16. 10. 1927, S. 17f.

<sup>337</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 172.

<sup>338</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 45.

<sup>339</sup> Vgl. Grenen, Esther: Made in Austria. In: Samtid och Framtid (März 1937).

Noch zu erwähnen ist eine Publizierung in der Moskauer Exilzeitschrift „Das Wort.“ Dort ist mit einem Ausschnitt von „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>340</sup> eine Teilveröffentlichung dieses Romans gelungen,<sup>341</sup> welcher vollständig erst 1958 in der DDR erstveröffentlicht worden ist.<sup>342</sup>

Im Hinblick auf die wirtschaftliche und finanzielle Komponente bei der Entstehung der Essays, Aufsätze, Kritiken, Novellen, Kurzgeschichten, Berichten und Reportagen in den verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften in Österreich, der Schweiz, Deutschlands und den Ländern ihres Exils, muss hier bemerkt werden, dass der Lohn für diese publizistischen Veröffentlichungen und Beiträge für die alleinerziehende Mutter Maria Lazar kaum ausgereicht hat. Dieses Gehalt ist weder in der Zwischenkriegszeit in Österreich genug gewesen, noch, und hier wird die Geldnot Lazars akuter, in der Zeit der Emigration ab 1933 und besonders ab dem Anschluss Österreichs 1938 sowie dem Kriegsbeginn 1939. Durch diese Bemerkungen lassen sich auch die Bemühungen in den 1920ern und auch in der Emigration im Hinblick auf die Übersetzungsarbeiten, welche vorher angeführt worden sind, erklären. Ebenfalls, wenn auch eingeschränkt, denn dies ist auch Lazars eigener Wunsch gewesen, gilt dies für die Bemühungen selbst auf irgendeine Weise einen längeren Text – was schließlich ja nur mit Hilfe des notwendig gewordenen Pseudonyms gelang – zu veröffentlichen.<sup>343</sup>

Über die Qualität der Texte ist ebenfalls einiges angesammelt worden. Nielsen erwähnt den Esprit der Texte und bemerkt, dass Lazars Beiträge häufig gelesen worden sind.<sup>344</sup> Elsa Björkmann-Goldschmidt führt an, sie sei eine der besten und am öftesten gelesenen AutorInnen des „Der Wiener Tag“ gewesen.<sup>345</sup> Eckhardt Früh gibt keine Bewertung ab, die Auswahl der Texte zeigt aber, für wie bedeutsam er die Beiträge hält, da sie im Ganzen wiedergeben werden.<sup>346</sup> Auch Auguste Lazar gibt an, dass die Texte ihrer Schwester „von großem Witz sprühen“ und in Wien sehr beliebt

---

<sup>340</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>341</sup> Vgl. Grenen, Esther: Das Jubiläum von Maria Blut. Szenen aus dem Roman ‚Die Eingeborenen von Maria Blut‘. In: Das Wort (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 2 (1937), S. 68-73.

<sup>342</sup> Grenen, Esther: Die Eingeborenen von Maria Blut. Roman. Rudolstadt: Greifen Verlag 1958.

<sup>343</sup> Vgl. ebd., S.32.

<sup>344</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S.149.

<sup>345</sup> Vgl. Björkmann-Goldschmidt (2007), Es geschah in Wien S. 255.

<sup>346</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 2-28.

gewesen seien.<sup>347</sup> Diese Bewertungen sind auch in der ersten Arbeit des Verfassers geteilt worden und können nach wie vor unterstützt werden.<sup>348</sup>

Nun aber zu den neuen Erkenntnissen in diesem Forschungsbereich. Als Erstes ist hier eine Ergänzung zu Eckart Frühs Bibliographie zu machen. Maria Lazar veröffentlichte nämlich einen Text in der Esperanto-Zeitschrift „Austria Esperantisto“ (Österreichischer Esperantist), die einmal im Monat erschienen ist und deren Sitz in Korneuburg gewesen ist. Der Text ist dort in Esperanto gedruckt und heißt „Rekordo.“<sup>349</sup> Es wird in der Zeitung selbst erwähnt, dass das Original zuerst in der Zeitung „Der Tag“ veröffentlicht worden ist. Dies lässt zwei Möglichkeiten offen – entweder man kann bei Maria Lazar zu der bereits beeindruckenden Liste von Sprachen auch noch Esperanto hinzufügen, oder der Text gefiel den Herausgebern der Zeitung so gut, dass sie diesen haben übersetzen lassen. Die erstere Variante ist wahrscheinlicher, da kein Übersetzender angegeben ist und es lediglich heißt „De Maria Lazar.“<sup>350</sup> Aufgrund des Titels lässt sich der Text in der Bibliographie Frühs finden. Er heißt „Rekord“<sup>351</sup> und ist in der Bibliographie auf den 26. 5. 1929 datiert, worunter er auch auf „Anno“<sup>352</sup> zu finden ist. Trotzdem ist es seltsam, da der Text bei der Esperanto Monatsschrift bereits im Jänner 1929 erscheint. Vielleicht ist der Text bereits in einer nicht bei Früh zitierten Ausgabe von „Der Tag“ veröffentlicht worden oder es kam erst später zu der, im „Austria Esperantisto“ erwähnten, Publizierung der Kurzgeschichte.

Diese Entdeckung zeigt jedenfalls, dass selbst in Österreich noch Zeitungsartikel von Maria Lazar zu finden sind, und dass es nötig wäre, die Archive – vor allem mit Hilfe des Onlinetools „Anno“<sup>353</sup> noch einmal gründlich zu durchsuchen, da dies sicherlich noch einige Texte Lazar zu Tage fördern würde.

Der nächste Punkt, der hier angeführt werden soll, ist eine vollständige Erfassung der Beiträge Lazars in den schwedischen Periodika und insbesondere in der Zeitung „Tidevarvet.“ Dies ist nun über die Online-Datenbanken möglich. Einige der

---

<sup>347</sup> Vgl. Neuhold (2012), Maria Lazar, S. 16.

<sup>348</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 32.

<sup>349</sup> Vgl. Lazar, Maria: Rekordo. In: Austria Esperantisto (Österreichischer Esperantist) (Jänner 1929), S. 78-79.

<sup>350</sup> Vgl. ebd., S. 78-79-

<sup>351</sup> Vgl. Rekord. – In: Der Tag, Nr. 2298, 26. 5. 1929, S. 3.

<sup>352</sup> ANNO - AustriaN Newspapers Online Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online: <http://anno.onb.ac.at> (17.11.2019).

<sup>353</sup> Vgl. ebd.

gefundenen Titel können als Texte, die bei Nielsen und Früh besprochen oder zitiert worden sind, identifiziert werden. Dementsprechend werden die Texte, die Lazar in dieser Zeitung veröffentlichen konnte, hier chronologisch angeführt und wenn möglich der deutsche Titel und der Veröffentlichungsort dessen genannt.

Der erste Text erscheint 1929 unter dem Titel „Grannfruarna“<sup>354</sup> in der schwedischen Tageszeitung. Der deutsche Titel heißt in etwa „Nachbarsfrauen.“ Hier konnte die deutsche Version nicht gefunden werden. Dies lässt sich auch mit dem kurzen Titel begründen, der eine sichere Festlegung ohne Textvergleich unmöglich macht. Der nächste Artikel trägt den Namen „Wien och Österrike.“<sup>355</sup> Das bedeutet „Wien und Österreich“ und kann ebenfalls nicht als veröffentlichter deutscher Text gefunden werden. Der dritte trägt den Namen „Symboliska moder“<sup>356</sup> (deutsch: Symbolische Mutter) und kann auf den 1927 erschienen Text „Die liebe Landesmutter“<sup>357</sup> zurückgeführt werden, theoretisch kann es sich aber auch um den Text „Symbolische Morde“<sup>358</sup> handeln. Hier ist eine Aushebung aller drei Schriften nötig, um Gewissheit zu erlangen. Die vierte Publikation kann aber nun eindeutig einem deutschen Pendant zugeordnet werden. Es handelt sich um eine Übersetzung des Artikels „Und noch einmal das Phänomen Remarque“<sup>359</sup> mit dem schwedischen Titel „Fenomenet Remarque.“<sup>360</sup> Der fünfte Text „Framåt eller tillbaka?“<sup>361</sup> (deutsch: Vorwärts oder Rückwärts) kann ebenfalls nicht nur aufgrund des Titels zugeordnet werden. Es würden sich aber zwei Texte anbieten.<sup>362, 363</sup> Der sechste Text „Funktionalismens födelse“<sup>364</sup> (deutsch: Geburt des Funktionalismus) kann gleichermaßen nicht identifiziert werden. Der siebente „Ungdomskris“<sup>365</sup> ist wieder eindeutig als der Artikel „Krise der Jugend“<sup>366</sup> auszumachen. Beim nächsten und achten Text „Vår Maria Lazar“<sup>367</sup> handelt es sich wahrscheinlich um eine Information zu der Autorin und Journalistin Maria Lazar für die Leser der Tageszeitung. Der Gründe dafür sind, dass

---

<sup>354</sup> Vgl. Lazar, Maria: Grannfruarna. Ingår i: Tidevarvet: 7(1929):8, S. 4.

<sup>355</sup> Vgl. Lazar, Maria: Wien och Österrike. Ingår i: Tidevarvet: 1929(7):46, S. 1, 6.

<sup>356</sup> Vgl. Lazar, Maria: Symboliska moder. Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):3, S. 4.

<sup>357</sup> Vgl. Die liebe Landesmutter. – In: Der Tag, Nr. 1565, 10. 4. 1927, S. 4.

<sup>358</sup> Vgl. Symbolische Morde. – In: Der Tag, Nr. 2417, 13. 10. 1929, Sonntagsbeilage S. 19.

<sup>359</sup> Vgl. Und noch einmal das Phänomen Remarque. – In: Der Tag, Nr. 481, 29. 12. 1929, Beilage S. 15.

<sup>360</sup> Vgl. Lazar, Maria: Fenomenet Remarque. Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):36, S. 3

<sup>361</sup> Vgl. Lazar, Maria: Framåt eller tillbaka? Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):41, S. 1, 4.

<sup>362</sup> Vgl. Tempo! – In: Der Tag, Nr. 2476, 22. 12. 1929, Beilage S. 17.

<sup>363</sup> Vgl. Takt. – In: Der Tag, Nr. 2611, 1. 6. 1930, S. 7.

<sup>364</sup> Vgl. Lazar, Maria: Funktionalismens födelse. Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):32, S. 1, 4.

<sup>365</sup> Vgl. Lazar, Maria: Ungdomskris. Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):23, S. 1, 4.

<sup>366</sup> Vgl. Krise der Jugend. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3087, 20. 12. 1931, S. 5.

<sup>367</sup> Vgl. Lazar, Maria: Vår Maria Lazar Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):41, S. 4.

in der schwedischen Online-Datenbank keine Autorin angegeben ist, der Text in derselben Ausgabe wie der vorige Artikel<sup>368</sup> zu finden ist und die Übersetzung des Titels „Unsere Maria Lazar“ lautet. Es ist aber möglich, dass Lazar diesen Beitrag selbst verfasst hat. Für den neunten Text „Glädjande Moder“<sup>369</sup> ist kein deutscher Gegenpart unter dieser Überschrift zu finden. „Icke barnförbjudet“<sup>370</sup> ist der Titel des zehnten Artikels. Hierbei handelt es sich um den in der ersten Diplomarbeit ausführlich besprochenen Essay<sup>371</sup> „Für Jugendliche nicht verboten!“<sup>372</sup> Beim elften Beitrag lautet die Betitelung „Varför krig?“<sup>373</sup> und kann als die Buchbesprechung des Briefwechsels zwischen Albert Einstein und Sigmund Freud „Warum Krieg?“<sup>374</sup> ausgemacht werden, welche ebenfalls in der vorigen Diplomarbeit des Verfasser besprochen worden ist.<sup>375</sup> Nicht ganz eindeutig kann Text zwölf „Kvinnan i Tredje riket“<sup>376, 377, 378</sup> (deutsch Frauen im Dritten Reich), der in der Tageszeitung in drei Teilen veröffentlicht worden ist, bestimmt werden. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um den Text „Engelmacherei im Dritten Reich“,<sup>379</sup> zweifelsfrei kann man dies aber nur durch einen konkreten Vergleich beweisen. Der letzte und dreizehnte Text namens „Kosmos som krigsskådeplats“<sup>380</sup> ist wieder eindeutig auf eine Veröffentlichung in einem Wiener Blatt zurückzuführen. Es handelt sich um die ebenso schon früher besprochene Buchkritik<sup>381</sup> „Kosmos als Kriegsschauplatz.“<sup>382</sup>

Nun soll das Ergebnis mit der Nachforschung Sonnleitners verglichen werden. Dieser gibt an, dass zwischen 1929 und 1946 mindestens 13 Texte von Lazar in schwedischen Zeitungen erschienen sind. Die hier angeführten Titel sind aber zwischen 1929 und 1933 publiziert worden. Hier kann aber noch der von Nielsen

---

<sup>368</sup> Vgl. Lazar, Maria: Ungdomskris. Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):23, S. 1, 4.

<sup>369</sup> Vgl. Lazar, Maria: Glädjande Moder. Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):42, S. 4.

<sup>370</sup> Vgl. Lazar, Maria: Icke barnförbjudet. Ingår i: Tidevarvet: 11(1933):22, S. 3.

<sup>371</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 31.

<sup>372</sup> Vgl. Für Jugendliche nicht verboten! – In: Der Wiener Tag, Nr. 3607, 4. 6. 1933, Beilage S. 29.

<sup>373</sup> Vgl. Lazar, Maria: Varför krig? Ingår i: Tidevarvet: 11(1933):16, S. 1, 4.

<sup>374</sup> Vgl. Warum Krieg? Ein Briefwechsel. [Zwischen Sigmund Freud und Albert Einstein]. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3553, 9. 4. 1933, S. 6.

<sup>375</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 31.

<sup>376</sup> Vgl. Lazar, Maria: Kvinnan i Tredje riket 1. Ingår i: Tidevarvet: 1933(11):30, S. 3, 4

<sup>377</sup> Vgl. Lazar, Maria: Kvinnan i Tredje riket II. Ingår i: Tidevarvet: 1933(11):31, S. 1, 4.

<sup>378</sup> Vgl. Lazar, Maria: Kvinnan i Tredje riket III. Ingår i: Tidevarvet: 1933(11):32, S. 3.

<sup>379</sup> Vgl. Engelmacherei im Dritten Reich. – In: Der Morgen, Nr. 23, 6. 6. 1932, S. 10f.

<sup>380</sup> Vgl. Lazar, Maria: Kosmos som krigsskådeplats. Ingår i: Tidevarvet: 11(1933):43, S. 1, 4.

<sup>381</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 31.

<sup>382</sup> Vgl. Kosmos als Kriegsschauplatz. [Über Ewald Banse: *Wehrwissenschaft*]. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3760, 5. 11. 1933, Beilage S. 25.

zitierte Artikel „Made in Austria,“<sup>383</sup> der in der Zeitschrift „Samtid och Framtid“ veröffentlicht worden ist (kann aber in keiner Datenbank gefunden werden), herangeführt werden, woraufhin die Darstellung Sonnleitners vom Zeitraum her stimmt. Aber nun gibt es mit 14 Artikel einen Artikel zu viel. Dieses Problem lässt sich lösen, indem man den Artikel „Vår Maria Lazar“<sup>384</sup>, aus den zuvor beschriebenen Gründen, nicht mehr zählt. Nach dieser Aufstellung lässt sich feststellen, dass von den zwölf Texten fünf eindeutig in der Bibliographie Frühs wiederzufinden sind und sich bei zumindest drei schon durch die Überschriften starke Vermutungen anstellen lassen, welcher Artikel das deutsche Original ist. Deswegen kann die Mutmaßung angestellt werden, dass sich bei einer Aushebung der Schriftstücke feststellen ließe, dass fast alle eine Übersetzung, von zuvor in der Wiener Zeitung „Der Tag“ publizierten Beiträge, darstellen. Auffällig ist jedenfalls, dass genau die Texte, die Früh in seiner Darstellung vollständig angeführt und für bemerkenswert gehalten hat<sup>385</sup> (und daher auch in der letzten Diplomarbeit besprochen worden sind),<sup>386</sup> sich als Artikel in der schwedischen Tageszeitung finden. Es ist daher davon auszugehen, dass Lazar ihre besten und allgemeingültigen Texte für die Veröffentlichung in Schweden ausgewählt hat. Genau nachzuvollziehen oder zu beweisen ist dies nicht.

Nun noch zu einem letzten interessanten Fundstück über die Publizistin Maria Lazar. Die Autorin hat einen beachtenswerten Artikel über Biene Maja und deren Autor Waldemar Bonsels verfasst. Der Aufsatz „Waldemar Bonsels und das deutsche Insekt“<sup>387</sup> ist 1926 in der Berliner Zeitung „Der Querschnitt“ gedruckt worden. Er ist also ein weiteres Indiz dafür, dass Maria Lazar in Deutschland publizistisch tätig gewesen ist, und dass es in diesem Bereich noch viel zu entdecken und nachzuforschen gibt. Wirklich bemerkenswert ist der Inhalt der Film,- Buch und Autorenkritik. Lazar beginnt mit:

Um es gleich zu gestehen: ich bin nur halb gebildet. Ich habe das vielleicht am meisten gelesene Buch Deutschlands, ein Buch, das sechshundert Auflagen hat und in allen Sprachen übersetzt ist, ich habe die »Biene Maja« bloß zur Hälfte gelesen. Es mag eine Eigenart von mir sein, aber mir ist eine Biene, die nach Art deutscher Touristen die Natur bewundert, nicht

---

<sup>383</sup> Vgl. Grenen, Esther: Made in Austria. In: Samtid och Framtid (März 1937).

<sup>384</sup> Vgl. Lazar, Maria: Vår Maria Lazar Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):41, S. 4.

<sup>385</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 2-28.

<sup>386</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 30-31.

<sup>387</sup> Vgl. Lazar, Maria: Waldemar Bonsel und das deutsche Insekt. Aus: Der Querschnitt, Herausgegeben von H. v. Wedderkop, Im Propyläen-Verlag, Berlin, VI. Jahrgang, Heft 7, Juli 1926. Online unter <https://www.lesetipp.org/2019/01/maria-lazar-waldemar-bonsels-und-das.html> (16.11.2019).

ganz angenehm, und wenn ein Rosenkäfer Peppi heißt (nämlich wirklich Peppi mit zwei p), so kann mich das geradezu unglücklich machen.

Man hatte mir gesagt Waldemar Bonsels sei ein Dichter der Natur. Er sei sogar imstande, sich in die Seele einer Biene zu versenken. Großartig, dachte ich, da kann man einmal etwas von den Bienen erfahren. Aber, o weh, die Seele der Biene Maja glich aufs Haar der einer Pastorstochter aus Wermelskirchen, ein bißchen neugierig, ein bißchen patriotisch, der Rosenkäfer machte gleich nach den ersten Seiten die reinsten Hausherrnszenen, als wohnte er in einem Berliner Vorderhaus und nicht in einer Rose, und mir war zumute wie nach einer spiritistischen Sitzung, in der Goethes Geist durch mühseliges Klopfen an einen Tisch die überflüssigsten Albernheiten hervorgebracht hatte. Sieht es bei den Tieren wie bei den Geistern also wirklich um nichts besser aus als bei den Menschen?<sup>388</sup>

Diese letzte Frage zieht sich durch den ganzen Text. In diesem Ausschnitt erkennt man schon einen beißenden Sarkasmus und in dieser Tonart geht es weiter. Anlass des Artikels ist die Veröffentlichung des Stummfilms „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ sowie die Erklärungen, die Waldemar Bonsels dazu in Wien bei der Premiere gibt. Lazar findet den Film gut – die Filmtechnik und die Naturaufnahmen, die damit möglich sind, werden positiv bewertet – nur der Text des Stummfilms, der von Bonsels stammt, wird kritisiert.

Der Film über ist drei Jahre lang in einem Berliner Dachatelier aufgenommen worden und den Hauptwert des fertigen Filmes legt Bonsels auf das Ende des Streifens, bei dem es zu einem Kampf zwischen Bienen und Hornissen kommt. Lazar legt ihre Kritik auf die Sprache des Dichters Bonsels: „»Sie glauben nicht, wie lange man oft warten mußte, bis das kleine Mistvieh sich dazu herbeiließ, eine Bewegung zu machen«, sagt der Dichter Waldemar Bonsels.“<sup>389</sup> Der Autor beschreibt, dass bei dem Versuch des Drehens eines Kampfes, bei welchem die Bienen ihre „Vaterlandsliebe“ und „Heimattreue“ beweisen sollten, die Hornissen aber selbst ausgehungert noch davon ablassen wollten und sich die Filmemacher noch anderer Tricks bedienen mussten, um sie zum Kämpfen zu bringen. Lazar ergreift hier die Partei der Tiere, die selbst ausgehungert, ihren noch größeren Feind, den Menschen, der als einziges Lebewesen nicht nur aus eigenem Nutzen Böses tue, erkennen würden. Sie zitiert den Dichter weiter:

»Ergreifend war es nun, den Rassenhaß in der Natur zu beobachten.« Und man sieht es auch auf der Leinwand. Die Tiere morden sich in rasender Wut. Und es steht sogar geschrieben, wie die Bienen siegreich die fliehenden Feinde töten.<sup>390</sup>

Sie identifiziert ihn so als Rassisten, Nationalisten, Kriegsbegeisterten und wäre es 1926 schon aktuell genug gewesen, hätte sie ihn wahrscheinlich als

---

<sup>388</sup> Vgl. ebd.

<sup>389</sup> Vgl. ebd.

<sup>390</sup> Vgl. ebd.

Nationalsozialisten erkannt und benannt. Als dessen Geistes Kind wird er auf jeden Fall beschrieben. Wenn man dessen Biographie kennt, ist diese frühe Beschreibung seines Charakters und Denkens ein wichtiges Dokument.

Lazar spricht sich am Ende des Aufsatzes gegen den Film und das Buch aus: „Ich protestiere im Namen der Tiere!“<sup>391</sup> Sie setzt sich für ein Zensurverbot für Jugendliche ein, denn sie meint, dass kein Film für Kinder und Jugendliche (Bonsels rechnete damit, dass 50% der BesucherInnen Kinder und Jugendliche sein werden) so schrecklich sein könne, wie dieser, da er die die kindliche Vorstellungswelt und ihre Beziehung zur Natur- und Tierwelt zerstöre.

Mit dieser sehr witzig zu lesenden, aber auch aufrüttelnden Rezension eines Stummfilmes, kommt diese Arbeit nun zu den Erläuterungen zur Methodik, bevor die Texte der „Baseler Nationalzeitung“ untersucht werden sollen.

## 5 Erläuterungen zur Methodik

Die Texte von Maria Lazar, welche in der Baseler Nationalzeitung veröffentlicht worden sind, sollen vor allem anhand der in der Einleitung aufgestellten Forschungsfragen untersucht werden. Nichtsdestotrotz müssen im Hinblick auf die Analyse der Geschichten einige Punkte geklärt werden. Zudem soll die anschließende Präsentationsweise der Texte Lazars erklärt und begründet werden. Zunächst stellt sich die Frage, um welche Textsorte es sich bei den kurzen Geschichten handelt. Zur Auswahl stehen aufgrund der Kürze und des Inhaltes der Prosatexte die Begriffe Erzählung, Kurzgeschichte und Novelle. Mit Hilfe des Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft<sup>392</sup> ist eine Begründung dafür gefunden worden, warum der letztere Begriff der zutreffendste ist und die Text daher als „Novellen“ bezeichnet werden können und in dieser Arbeit so bezeichnet werden. Am leichtesten ist die Kurzgeschichte auszuschließen, welche viele stilistische Merkmale aufweisen sollte, die in diesen Texten oft eindeutig fehlen: Die Handlung beschränkt sich oft nur auf wenige Szenen, es gibt eine begrenzte Figurenanzahl, wenige Ortswechsel, keine multiperspektivische Darstellung des Erzählten und eine

---

<sup>391</sup> Vgl. ebd.

<sup>392</sup> Vgl. Fricke, Harald; Frubmüller, Klaus; Müller, Jan-Dirk; Weimar, Klaus und Bassler, Moritz: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft: Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Berlin [u.a.]: de Gruyter 2010. Online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/viewbooktoc/product/175648> (21.12.2019)

verknäppte Sprache. Diese Kriterien und Kennzeichen fehlen meist in den Texten Lazars in der Baseler Nationalzeitung, weswegen diese Gattung auszuschließen ist.<sup>393</sup>

Schwieriger ist es schon, die „Erzählung“ von der „Novelle“ abzugrenzen und auch die Texte eindeutig einer der beiden Gattungen zuzuordnen. Die Erzählung dient aber generell eher als Oberbegriff und sorgt als Begriff und Gattungsbezeichnung oft für terminologische Verwirrung, da er so viele Bedeutungen annehmen kann. Das Literaturlexikon gibt zwar an, dass der Begriff als eine Einzelgattung benutzt werden kann, aber er kann eben auch als Sammelbegriff für beinahe alle kurzen bis mittellangen Prosatexte verwendet werden und daher auch als Oberbegriff für die Novelle. Genau dies stellt auch ein großes Problem dar, da man mit dem Terminus oft einfach alle narrativen Texte, die in Prosa verfasst sind, meinen kann und er dadurch sehr ungenau wird. Neben dieser fehlenden Präzisierung stellt aber schließlich die Betonung auf das Fiktionale und dass die Erzählung eben auch der Oberbegriff für das Märchen und phantastische Geschichten gilt, einen recht eindeutigen Grund für den Ausschluss dieses Begriffes dar. Denn diese Merkmale sind in Lazars Beiträgen für die Zeitung nicht zu finden, sondern es handelt sich immer um fiktionale Texte, welche in der wirklichen Welt spielen (können).<sup>394</sup>

Dies ist schließlich einer der Punkte, weswegen Lazars Texte in der Baseler Nationalzeitung als „Novellen“ bezeichnet werden können. Denn bei der Novelle handelt es sich um die „[z]yklisch angelegte Kurzform offenen Erzählens mit betontem Geschehnismoment.“<sup>395</sup> Die Länge geht von fünf Zeilen bis zu einem kurzen Roman. Novellen haben oft einen markanten Höhepunkt und zeigen das menschliche Verhalten in einem ganz bestimmten Fall. Aus der frühen Neuzeit hat sich auch noch die Definition gehalten, dass diese Textsorte von einer „unerhörten Begebenheit“ erzählt, die aus der echten Welt stammen könnte, eine Zuspitzung zu einem Höhepunkt enthält und eine überraschende Wendung vollzieht.<sup>396</sup> All diese Merkmale können in den meisten Novellen Lazars, die in der Baseler Zeitung abgedruckt worden sind, gefunden werden. Außerdem erklärt das Lexikon, dass der Novellenbegriff für fast alle Erzählungen mittlerer Länge angewandt werden kann, was ihn auch breit genug macht für die mittellangen Texte Lazars.<sup>397</sup>

---

<sup>393</sup> Vgl. ebd., S. 369.

<sup>394</sup> Vgl. ebd., S. 517.

<sup>395</sup> Vgl. ebd., S. 725.

<sup>396</sup> Vgl. ebd., S. 725-726.

<sup>397</sup> Vgl. ebd., S. 726.

Nachdem nun die Textsorte als Novelle festgelegt worden ist, sollen noch die acht formalen Punkte (a-g), die bei jedem Text angegeben werden sollen, kurz besprochen und begründet werden. Als Erstes soll der Titel angeführt werden, dann die Angabe der Ausgabe der Zeitung und das Datum der Veröffentlichung (a). Der zweite Punkt ist eine nähere Definition des Genres und des Themas der Novelle, also beispielsweise ob es sich um eine Kriminal-, Alltags-, Liebesgeschichte oder eine Urlaubsanekdote handelt (b).

Außerdem sollen noch, wenn und soweit als möglich Ort (c) und Zeit (d), bei und in welchen die Novellen spielen, möglichst genau angegeben werden. Schließlich soll der Erzähler und die Erzählsituation kurz angegeben werden. Für den Erzähler wird das System Genettes übernommen. Es gibt also entweder einen heterodiegetischen Erzähler („eine fremde Geschichte, an der er nicht teilhat und in der er also auch keine Figur als ‚Ich‘ bezeichnet“<sup>398</sup>), den homodiegetischen Erzähler („eine Geschichte aus eigener Teilhabe mindestens als Zeuge“)<sup>399</sup> und „als Sonderfall [des homodiegetischen Erzählers] seine eigene Geschichte.“<sup>400</sup> Für die Erzählinstanz wird die klassische Typologie Stanzels herangezogen, welche zwar durchaus problematische Seiten hat, aber bei diesen Novellen gut anzuwenden ist. Hier ist also noch zwischen der auktorialen Erzählsituation („Nicht-Identität der Seinsbereiche; Erzähler; Dominanz der Außenperspektive“),<sup>401</sup> der Ich-Erzählsituation („Dominanz der Identität der Seinsbereiche; Erzähler; Innenperspektive“)<sup>402</sup> und der personalen Erzählinstanz („Nicht- Identität der Seinsbereiche; Dominanz des Reflektor-Modus; Innenperspektive“)<sup>403</sup> zu unterscheiden. Dies erfolgt nur damit eine Unterteilung und ein Überblick gegeben werden kann und wird unter Punkt „e“ vorgenommen. Am Ende werden die ausführlichsten Teile, die Zusammenfassung der Geschichte (f) und deren Interpretation (g), in welcher auch eine mögliche politische Lesart des Textes diskutiert werden soll, angefügt.

Mithilfe dieser Kategorisierung und Beschreibung der Novellen soll schließlich in Kapitel 8. Bewertung der Novellen in der Baseler Nationalzeitung eine

---

<sup>398</sup> Vgl. ebd., S. 503.

<sup>399</sup> Vgl. ebd., S. 503.

<sup>400</sup> Vgl. ebd., S. 503.

<sup>401</sup> Vgl. ebd., S. 509.

<sup>402</sup> Vgl. ebd., S. 509.

<sup>403</sup> Vgl. ebd., S. 509.

zusammenfassende Beurteilung der Texte sowie die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgen. Vorerst aber noch einige allgemeinere Anmerkungen zu den publizierten Texten Lazars in der Baseler Nationalzeitung.

## 6 Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung

Generell ist zu den Texten, die in der Baseler Nationalzeitung erschienen sind, zu sagen, dass das meiste, was man dazu herausfinden kann, ohne den Nachlass Maria Lazars oder das Zeitungsarchiv der betreffenden Zeitung zur Verfügung zu haben, bereits in der ersten Diplomarbeit des Verfassers angegeben worden ist.<sup>404</sup> Daraus ist auch schon die These für diesen Aufsatz bezogen worden. Trotzdem soll das Wichtigste über diese Texte hier noch angeführt werden, um zum Verständnis der nachfolgenden Kapitel beizutragen. Außerdem sollen die zwei außergewöhnlichen Texte, die nicht in das Schema der Novelle passen und die bereits in der Einleitung besprochen worden sind, noch genauer behandelt werden. Im Anschluss daran, soll noch ein Rechercheergebnis präsentiert werden, welches zu neuen Arbeiten in diesem Feld anregen könnte.

Zunächst zu den allgemeinen Fakten. Die Texte ausgehoben hat Bettina Braun, der es auch zu verdanken ist, dass diese Texte nach Wien zu Johann Sonnleitner gelangt sind, der die Texte zum ersten Mal im Nachwort des im Jahr 2014 wiederveröffentlichten Romans „Die Vergiftung“ erwähnt hat.<sup>405</sup> Diese Texte hat er dem Autor dieser Diplomarbeit großzügiger Weise zur Verfügung gestellt. Über die Nationalzeitung selbst, die heute unter dem Namen „Basler Zeitung“ firmiert, gibt es nicht viele Informationen. Sie wurde 1842 von Jakob Christian Schabelitz gegründet und galt bis in die 1960er Jahre als bürgerlich und konservativ. Ab den 1960er Jahren ist sie aber als linkliberales Blatt zu bezeichnen. Die Zeitung ist zu Lazars Zeit die auflagenstärkste Basler Zeitung und kann ihre Auflage von 25000 auf 45800 in den Jahren von 1920 bis 1950 steigern.<sup>406</sup> Die vorher erwähnte Bettina Braun, hat aber auch den Artikel „Das literarische Feuilleton des Exils in der Schweiz. Die

---

<sup>404</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 42-44.

<sup>405</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung, S. 166,167.

<sup>406</sup> Vgl. Historisches Lexikon der Schweiz HLS: Nationalzeitung. Online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030547/2010-09-07/> (21.12.2019).

Basler „National-Zeitung“ (1933-1945)“<sup>407</sup> verfasst und bearbeitet ein gleichgenanntes Forschungsprojekt, welches aber noch nicht abgeschlossen ist („Das literarische Feuilleton des Exils in der Schweiz – Die Basler National-Zeitung Dissertationsprojekt von Bettina Braun unter der Leitung von Prof. Karl Wagner, Deutsches Seminar, Universität Zürich. *Status*: In progress“).<sup>408</sup> Bereits der Artikel erklärt aber einiges zur Rolle der Nationalzeitung in dieser Zeit. Braun schreibt, dass das bürgerliche Blatt eine Sonderstellung eingenommen habe, da im Gegensatz zu den anderen Schweizer Zeitungen auch deutsche ExilschriftstellerInnen dort veröffentlichen konnten. Darüber berichtet auch Max Brod, der 1936 im „Prager Tagblatt“ schreibt:

Kein Blatt wird in den Prager Cafés jetzt eifriger verlangt als ihre Nationalzeitung, auch auf der Strasse wir ihr Blatt viel gekauft. Als das letzte freie Wort in deutscher Sprache hat es eine Sonderstellung.<sup>409</sup>

In der Schweiz selbst wurde das Vorgehen des Blatts aber auch kritisiert, da es den einheimischen AutorInnen den Raum für Publikationen nehme und die Schweizer Eigenart zerstöre. Das Projekt wird auch eine Datenbank zur Verfügung stellen, in der die Texte der ExilschriftstellerInnen abzurufen sein werden. Ob dies tatsächlich noch geschieht, ist aufgrund der Dauer des Projekts, die damals mit 2011-2014 angegeben worden ist, aber wie bemerkt noch immer nicht abgeschlossen worden ist, fraglich.<sup>410</sup> Laut dem Artikel „Als die Basler Zeitung liberal war“<sup>411</sup> wurden 3500 Texte von Exilanten in den 5000 Ausgaben (Früh- und Spätausgaben) zwischen 1933 und 1945 gefunden. Darunter sind Berthold Brecht, Ernst Bloch, Max Brod, Gina Kaus, Irmgard Keun, Else Lasker-Schüler, Klaus Mann, Thomas Mann, Robert Musil, Alfred Polgar und Stefan Zweig.<sup>412</sup> Der Name Berthold Brecht in dieser Liste zeigt, dass Maria Lazar den Kontakt zu der Zeitung vielleicht über diesen erhalten hat, da sie einige Zeit im dänischen Exil gemeinsam wohnten und sie auch einen Teil dessen Korrespondenz übernommen hat.<sup>413</sup> Dies ist aber eine reine Vermutung. Braun bemerkt auch, dass die „Nationalzeitung“ generell für ihre, auch politischen

---

<sup>407</sup> Vgl. Braun, Bettina: Das literarische Feuilleton des Exils in der Schweiz. Die Basler „National-Zeitung“ (1933-1945). In: *Zeitschrift für Germanistik*. Neue Folge, Vol. 22, No. 3 (2012), S. 667-669. Online unter: [https://www.jstor.org/stable/23979477?read-now=1&seq=1#metadata\\_info\\_tab\\_contents](https://www.jstor.org/stable/23979477?read-now=1&seq=1#metadata_info_tab_contents) (21.12.2019)

<sup>408</sup> Vgl. Data and Service Center for humanities (DaSCH). Online unter: <https://dasch.swiss/das-literarische-feuilleton-des-exils-in-der-schweiz-die-basler-national-zeitung/> (21.12.2019)

<sup>409</sup> Vgl. Braun (2012), Das literarische Feuilleton des Exils in der Schweiz, S.668.

<sup>410</sup> Vgl. ebd., S. 667.

<sup>411</sup> Vgl. Stefan Stöcklin. Als die Basler Zeitung liberal war. In: *Horizonte*. Nr.103, Dezember 2014 S. 35. Online unter: [https://issuu.com/snsf/docs/horizonte\\_103\\_d/35](https://issuu.com/snsf/docs/horizonte_103_d/35) (20.12.2019).

<sup>412</sup> Vgl. Braun (2012), Das literarische Feuilleton des Exils in der Schweiz, S.668.

<sup>413</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 22.

Kommentare gegen das Dritte Reich bekannt gewesen ist und dafür auch wiederholt mit Sanktionen belegt worden ist. Sie meint, dass die Aufnahme von Texten der ExilautorInnen im Feuilleton eine bewusst politische Entscheidung gewesen sei. Außerdem erwähnt sie eine Verschärfung der Pressezensur 1940/1941 in der Schweiz, die zu einer Minderung der Beiträge von ExilautorInnen führen dürfte oder sie zwingt ein Pseudonym zu verwenden.<sup>414</sup> Für Maria Lazar trifft dies nicht zu – zum einen verwendet sie immer ein Pseudonym, zum anderen gehen ihre Veröffentlichungen von 1937-1942 ohne Unterbrechungen weiter. Für die Beilage zur Sonntagszeitung gibt sie noch an, dass diese für die längeren Texte von angesehenen AutorInnen vorgesehen war.<sup>415</sup>

Nach diesen Erläuterungen soll jetzt noch ein Punkt, der nach der Analyse der Texte wiederaufgegriffen werden wird, bedacht werden. Die Stadt Basel, die exponiert an der deutschen Grenze liegt und daher auch die Nationalzeitung gehen mit der Aufnahme der ExilschriftstellerInnen in die Zeitung ein großes Risiko ein. Diese politische Ausrichtung ist eben auch von nationalsozialistischer Seite bemerkt worden, wie oben angeführt worden ist. Es scheint daher doch wahrscheinlich, dass es eine Abmachung mit diesen AutorInnen, also auch Maria Lazar, gegeben hat, die die ExilschriftstellerInnen zu einer eher unpolitischen Ausrichtung ihrer Geschichten verpflichtet hat. Ob sich dazu konkrete Spuren finden lassen, wird die Analyse zeigen. Die Annahme einer solchen Bedingung scheint für die AutorInnen natürlich fast logisch, denn es war trotz allem einer der wenigen Chancen mit seinem Brotberuf Geld zu verdienen.

Die 29 Texte sind in der Baseler Nationalzeitung zwischen dem 21. 2. 1937<sup>416</sup> und dem 1. 2. 1942<sup>417</sup> jeweils in den Sonntagsbeilagen erschienen. Ein Text („Die Räuberhöhle“<sup>418</sup>) fehlt in der Universitätsbibliothek. Hier müsste die Ausgabe der Zeitung noch in einem anderen Archiv gefunden werden. Es werden im folgenden Kapitel, in welchem die Analyse folgen soll, also genau 26 Texte vorgestellt und erläutert, da die zwei Essays „Wenn man heute wieder Buckle liest“<sup>419</sup> und

---

<sup>414</sup> Vgl. ebd., S. 668.

<sup>415</sup> Vgl. ebd., S. 668.

<sup>416</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

<sup>417</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ehrlich währt nicht stets am längsten. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 23, 1942/02/01, Nr. 51.

<sup>418</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Räuberhöhle. In: National-Zeitung Jg. 97, 1939/08/05/06, Nr. 358, S. 1-2. (Fehlt in der Ausgabe der Universitätsbibliothek).

<sup>419</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

„Streichen, streichen, streichen, alles streichen...“<sup>420</sup> als Ausnahme gesehen werden müssen und daher sofort kurz beschrieben werden. Wie auch in der ersten Diplomarbeit festgestellt, sind diese eher Forschungsbeiträge oder essayistische Porträts über die beiden historischen Persönlichkeiten und können eindeutig politisch gelesen werden, auch wenn sie sich als biographische Reportagen ausgeben. Es soll hier das Ergebnis der Analyse und Interpretation der ersten Diplomarbeit vorgestellt werden, an welchem sich nichts geändert hat, weswegen es hier in Auszügen wiedergegeben werden wird. Es handelt sich um das Porträt:

[...] „Wenn man heute wieder Buckle liest...“<sup>421</sup> von 1941 dar. Darin geht es um Henry Thomas Buckle, einen Geschichts- und Mentalitätsforscher aus England (1821-1862). Das Thema ist der Geist der Bevormundung durch den Staat, in der Vergangenheit und in Lazars Zeit. Der Text ist eine direkte Kritik an Nazideutschland, ohne das 3. Reich einmal explizit zu nennen. Lazar stellt sich darin gegen den Schutz und die Bevormundung durch den Staat, da nur intelligente und freie Menschen sich ihres Verstandes bedienen können.

Und der eigentliche Gegner der Intoleranz war keineswegs die Humanität, sondern die Wissenschaft, die mit ihr verbundene Aufklärung. Gewohnt, alles, was er behauptet, auch zu belegen, bringt Buckle mehrere Zitate, aus denen hervorgeht, dass die meisten der spanischen Inquisitoren ganz ausserordentlich anständige Leute und sogar besonders menschenfreundlich gewesen sind. Also, mit Güte und Wohlwollen allein ist nichts getan und das einzige, was dieser Welt weiter zu helfen vermag, ist und bleibt der Verstand.<sup>422</sup>

Im Rückblick gesehen, gibt es derartige Bemerkungen, wie sie hier über die Inquisitoren belegt sind, auch über nationalsozialistische Verbrecher.<sup>423</sup>

Es wurde also damals schon das immanent Politische des Textes festgestellt und dieser Essay stellt daher eine wirkliche Ausnahme dar.

Der zweite Text „Streichen, streichen, streichen, alles streichen...“,<sup>424</sup> beschäftigt sich mit der Zensur und in diesem werden, anhand des Beispiels Franz Grillparzers, die Probleme der Zensur zu allen Zeiten besprochen. Bei diesem soll auch ein Auszug der ausführlichen Analyse und Interpretation aus der ersten Diplomarbeit des Verfassers, eingefügt werden:

Lazar zeichnet das Bild des Schriftstellers Grillparzer im System Metternich. Die Überschrift ist Teil eines Zitates, eines verzweiferten Zeitungszensors, der zweite Teil lautet: „[...] ich wollte, es gäbe gar keine Zeitungen mehr [...]“<sup>425</sup> Der oberste Zensor Friedrich Gentz erwähnt in

---

<sup>420</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.

<sup>421</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

<sup>422</sup> Vgl. ebd.

<sup>423</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 43.

<sup>424</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

<sup>425</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.

einem Brief an Metternich auch selbst, dass es ihm lieber wäre, wenn es keine Zeitungen gebe. An einem Beispiel wird schließlich gezeigt, wie die Zensur bei Dichtern funktionierte: Grillparzer wollte eigentlich ein Stück zu Napoleon schreiben, dessen Charakter ihn faszinierte, traute sich aber nicht wegen der Zensur. Also beschloss er über den Böhmenkönig Ottokar zu schreiben. Er dachte, dass durch dessen Niedergang die Gründung der Dynastie Habsburg folgte, wäre ein großer Vorteil für ihn. Trotzdem blieb das fertige Drama erst einmal zwei Jahre bei der Zensur. Auch ein persönlicher Besuch des Beamten Grillparzer bei Friedrich Gentz hatte keinen Nutzen, und nur durch einen Zufall wurde es der Kaiserin zugetragen, welcher das Stück gefiel, wodurch es schließlich zur Aufführung kam. Doch als das Stück erschien, regten sich die Tschechen auf, Grillparzer war verzweifelt und schrieb immer weniger. Zudem erfuhr Grillparzer von einem Kollegen, dass dieser sein Stück, ohne wirkliche Gründe, für zwei Jahre zurückgehalten hatte. Der Artikel ist voll von Beispielen, die zeigen, dass Grillparzer wegen der Zensur viele Stoffe und Themen gar nicht verwenden konnte und so erheblich im Schreibprozess eingeschränkt wurde.<sup>426</sup> Die Zensur wirkt sich also nicht nur auf das Geschriebene, sondern ganz besonders auch auf das noch nicht Geschriebene aus.<sup>427</sup>

Diese Bemerkungen gelten ebenso für Maria Lazar, deren schriftstellerisches Schaffen durch die historischen Umstände, welche das Dritte Reich lieferte und die neben der expliziten Zensur in Deutschland die Publikationen sowieso unmöglich machten, auch eine implizite Zensur in anderen Ländern Europas zur Folge hatte, zeigen die Beispiele der Veröffentlichungsversuche in dieser Werkübersicht zur Genüge. Dass diese implizite Zensur bei Maria Lazar ebenfalls das noch nicht geschriebene Wort betraf, kann man auch an zahlreichen Aussagen Lazars selbst erkennen, wie zum Beispiel das Interview zu „Der Nebel von Dybern“ zeigt, wo sie angibt, dass das Drama so unpolitisch wie möglich gehalten wurde.<sup>428, 429</sup>

Auch dieses Porträt Grillparzers kann also als Ausnahme und sehr politisch gelesen werden.

Nun noch zu einem neuen Ergebnis eingehender Recherche zu Maria Lazars Veröffentlichungen in der Schweiz generell. Hierbei konnte herausgefunden werden, dass die Zeitung „Oberländer Tagblatt“ (Tagblatt der Stadt Thun) Lazars Novelle „Auch eine Wintersportgeschichte“<sup>430</sup> am 20. 01. 1938, also einige Monate nach der Erstveröffentlichung in der Baseler Nationalzeitung am 21. 2. 1937<sup>431</sup>, publiziert hat. Dasselbe gilt ebenfalls für die Novelle „Der Mitschuldige“,<sup>432</sup> die dort am 8. 2. 1940

---

<sup>426</sup> Vgl. ebd.

<sup>427</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 172.

<sup>428</sup> Vgl. ebd., 156.

<sup>429</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 44.

<sup>430</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Oberländer Tagblatt, Band 62, Nummer 16, 20. Januar 1938. Online unter: <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=OTB19380120-01.2.27.4&srpos=2&e=-----de-20--1--img-txIN-Esther+Grenen-----0-----> (16.12.2019).

<sup>431</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

<sup>432</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Oberländer Tagblatt, Band 64, Nummer 32, 8. Februar 1940. Online unter: <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=OTB19400208-01.2.33.3.1&srpos=1&e=-----de-20--1--img-txIN-Von+Esther+Grenen-----0-----> (16.12.2019).

gedruckt worden ist, das heißt nur wenige Tage nach der Erstveröffentlichung in der Baseler Nationalzeitung am 28.01.1940.<sup>433</sup>

Diese beiden Funde, in einem digitalisierten Archiv, legen die Vermutung nahe, dass Lazars Texte noch in anderen Schweizer Periodika veröffentlicht worden sind. Eine genaue Recherche in den Archiven der diversen Zeitschriften und Zeitungen, welche hoffentlich in einigen Jahren durch die zunehmende Digitalisierung erleichtert werden wird, ist daher noch ein klares Forschungsdesideratum.

Nun aber zur Analyse der 26 scheinbar unpolitischen Novellen Lazars, welche zweifelsfrei in der Baseler Nationalzeitung veröffentlicht worden sind.

## 7 Analyse der Novellen in der Baseler Nationalzeitung

Die in Kapitel fünf festgelegten Kriterien sollen nun auf die 26 Texte, welche von I. bis XXVI. beschriftet sind, angewandt werden. Die Reihenfolge wird chronologisch erfolgen, da alle anderen Klassifikationen irreführend wären und man so den Überblick über den Veröffentlichungszeitraum behalten kann. Auch das Textgenre und Thema wird nicht für eine Gliederung verwendet, dieser Aspekt soll aber im nächsten Kapitel genauer ausgewertet werden, so wie überhaupt die im Weiteren gesammelten Daten, Zahlen und Fakten dort bewertet und erklärt werden sollen. Die 26 Novellen werden ohne begleitende und verbindende Kommentare hier präsentiert, da die Beschreibung der Ergebnisse und die Interpretation ebenfalls im nächsten Abschnitt erfolgt.

Vor der Analyse noch kurz zur formalen Präsentation der Texte in der Baseler Nationalzeitung selbst. Die Novellen werden meist auf der unteren Hälfte der Titelseite der Sonntagsbeilage der Zeitung in drei Spalten abgedruckt. Fortgesetzt werden die Texte ebenfalls auf der unteren Blattseite und dreispaltig auf der Seite zwei. Ausnahmen dieses Schemas stellen wieder die beiden Texte „Streichen, streichen, streichen, alles streichen...“,<sup>434</sup> und „Wenn man heute wieder Buckle

---

<sup>433</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1940/01/28, Nr. 45.

<sup>434</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.

liest<sup>435</sup> dar, welche auf der oberen Seitenhälfte der Titelseite und der Seite zwei angeordnet worden sind. Nun aber zu den Novellen.

I. Auch eine Wintersportgeschichte<sup>436</sup>

a) **Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

b) **Genre und Thema:** Urlaubsanekdote, Themen: Politische Verfolgung, Lawinenabgang,

c) **Ort:** Österreich, Skigebiet in den Alpen

d) **Zeit:** 1934-38 – Austrofaschismus

e) **Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation

f) **Zusammenfassung:**

Die Geschichte spielt in Österreich und handelt von einem Skiausflug. Der englische Ich-Erzähler (Astronom) und eine weitere englische Skifahrerin suchen bei Einbruch der Nacht Zuflucht in einer Hütte, da sie sich bei einer Abfahrt verirrt haben. Es kommen ein Gendarm und sein Häftling hinzu. In der Nacht wird das Haus von einer Lawine verschüttet. Die vier Personen sind mehrere Tage in der Hütte gefangen. Der Gefangene teilt mit allen Personen sein Essen. Die Frau übernimmt die Hausordnung. Es gibt ein gutes Auskommen aller, da alle während dieser Zeit Menschen sind. Später wird der Gendarm wieder zur Amtsperson. Der Häftling ist aufgrund des Verteilens regimekritischer Zeitungen verhaftet worden. Schließlich wird die Gruppe von einem Flugzeug entdeckt. Es kommt zur Rettung des Häftlings durch einen Austausch mit dem englischen Touristen (dem Ich-Erzähler). Am Ende erfährt man von der Heirat der zwei englischen Touristen.

g) **Interpretation:**

Diese Geschichte, die in einem österreichischen Touristenort angesiedelt ist und im Hintergrund die Geschichte eines Lawinenabgangs und das Eingeschlossen-Sein für mehrere Tage erzählt, hat einen zutiefst politischen und moralphilosophischen Kern. Es geht natürlich um die Frage nach dem Verhalten des Menschen, wenn er von der Außenwelt abgeschnitten ist. In dem Text werden alle vier Figuren zu Brüdern, solange die Gefahr akut ist und das Eingesperrt-Sein anhält. Sobald die Gefahr

---

<sup>435</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

<sup>436</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

vorüber ist, wird aber aus dem Polizisten, der kurz zuvor noch mit dem Häftling Karten gespielt hat, wieder zu einem Vertreter seiner Profession. Dies zeigt sich in diesem Zitat: „Er verwandelte sich aus einem Menschen in eine Amtsperson.“<sup>437</sup> In der Novelle werden aber auch die englischen Touristen über die politische Situation in Österreich aufgeklärt. Denn der unpolitische Astronom erfährt über die verbotenen Zeitungen des Jugendlichen über die Zustände im austrofaschistischen Österreich:

Nun war ich sehr überrascht, zu bemerken, dass in solchen Zeitungen, wenn auch in plumper und ungeschickter Form, nichts anderes stand als in hochangesehenen Blättern meines Vaterlandes.<sup>438</sup>

Auch die britische Prokuristin, die die politische Lage besser kennt, merkt über die Verhaftung des Jungen an: „Als ob heutzutage die Verbrecher eingesperrt würden.“<sup>439</sup> Insgesamt ergibt sich bei einer genauen Lesart eine harsche Kritik am Austrofaschismus und die Novelle kann somit eindeutig politisch gelesen werden.

## II. Onkel Mackie<sup>440</sup>

a) **Veröffentlichung:** National-Zeitung Jg. 95, 1937/05/09, Nr. 207, S. 1-2.

b) **Genre und Thema:** Familiengeschichte

c) **Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes

e) **Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, personale Erzählsituation

f) **Zusammenfassung:**

In einer konservativen und steifen bürgerlichen Familie mit einigen Kindern, gibt es ein schwarzes Schaf: Ein Onkel namens Mackie. Dieser wird von der Familie als Schandfleck gesehen, da er keine richtige Ausbildung hat, in der Welt herumreist und lange nicht sesshaft gewesen ist. Die Kinder mochten ihn wegen seiner Kunststücke. Als er älter wird, wird er sesshaft und verheiratet sich, stellt aber auch seine Besuche bei der Familie ein. Als er plötzlich stirbt, kommt seine Witwe zu der Familie und erzählt dieser von Mackie. Er soll ein wunderbarer Ehemann und Mensch gewesen sein. Die Kinder hören zum ersten Mal von Liebe, und die Witwe wünscht den Mädchen einen Mann wie Mackie und den Buben so zu werden wie er.

g) **Interpretation:**

---

<sup>437</sup> Vgl. ebd.

<sup>438</sup> Vgl. ebd.

<sup>439</sup> Vgl. ebd.

<sup>440</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Onkel Mackie. In: National-Zeitung Jg. 95, 1937/05/09, Nr. 207, S. 1-2.

In der Novelle wird eine Person, die von der Ferne negativ gesehen wird, von der Nähe aus betrachtet zu einer positiven Person und sogar zum Vorbild. Von einem geflügelten Wort und einer Phrase („du wirst enden wie Onkel Mackie“<sup>441</sup>) zu einer realen Person. Die Werte, die von den Erwachsenen in der Familie verkörpert werden und von den Kindern bereits nachgeahmt werden, die aber nur auf Etikette und äußere Erfolge zielen, werden durch den Lebensbericht der Witwe durchbrochen und faktisch umgekehrt, was sich am Ende daran zeigt, dass die Burschen so werden sollen wie der Onkel und nicht alles der geplanten Karriere unterordnen sollen, da es auf andere Werte ankomme.

Dieser Text kann nicht politisch gelesen werden. Er behandelt eine Diskussion der bürgerlichen Werte anhand eines Beispiels.

### III. Der Blinde<sup>442</sup>

a) **Veröffentlichung:** National-Zeitung Jg. 95, 1937/08/22, Nr. 385, S. 1-2.

b) **Genre und Thema:** Kriminalgeschichte

c) **Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes

e) **Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation

f) **Zusammenfassung:**

In einer Menschenmenge, die einen Verbrecher jagt, wird plötzlich ein Blinder auf den Erzähler geschubst. Dieser Bankbeamte hilft dem Blinden und bringt ihn aus der Menschenansammlung heraus und geht mit ihm in ein Café. Im Kaffeehaus meint der Erzähler schließlich zu erkennen (da der Blinde ein Mädchen bemerkt), dass die Person in Wirklichkeit der Verbrecher ist, der als Blinder getarnt, geflüchtet ist und er so zu seinem Fluchthelfer geworden ist. Er überlegt ihn auszuliefern, tut es aber nicht. Als ein Polizist ins Lokal kommt, deckt er ihn, da er sich schon als Komplize und mitschuldig fühlt. Als sie dann das Lokal verlassen und der Blinde ihn noch bittet, dass er ihm über eine gefährliche Kreuzung helfe, verliert der Erzähler die Geduld und beschimpft den Blinden. Der Blinde erklärt, dass er noch ein wenig sehe. Daraufhin wendet er sich an eine Dame, die ihm über die Straße hilft, während der Bankbeamte beschämt stehenbleibt. In der Straßenbahn erfährt er später, dass der

---

<sup>441</sup> Vgl. ebd.

<sup>442</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Blinde. In: National-Zeitung Jg. 95, 1937/08/22, Nr. 385, S. 1-2.

wahre Verbrecher von der Meute gefasst worden ist und dass er den Blinden zu Unrecht verdächtigt und beschuldigt hat.

**g) Interpretation:**

Die Novelle bespricht, mit Hilfe eines unzuverlässigen Erzählers (Polizist sitzt wie aus dem Nichts plötzlich neben ihnen) die Themen: Handeln oder Nicht-handeln, wenn man einen Verbrecher erkennt und das Sich-selbst-schuldig machen durch Nichts-tun. Dieses Motiv spielt besonders bei Lazars Roman „No right to live“<sup>443</sup> eine wichtige Rolle. Zivilcourage und Gewissen sind auch hier ein zentraler Aspekt: Wie verhält man sich als Einzelner richtig in schwierigen Situationen? Tut man das scheinbar Richtige oder achtet man in aller erster Linie auf sich selbst?

Diese Fragen behandelt der Text und sie stellen sich natürlich auch im Hinblick auf das politische Handeln. Darüberhinausgehend bietet der Text aber keine politische Lesart an und vor allem keine zeitgenössischen Kommentare auf diese.

**IV. Schuss im Nebenzimmer**<sup>444</sup>

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/09/26, Nr. 445.

**b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte, Urlaubsanekdote

**c) Ort:** Schweiz, Hotel in den Bergen

**d) Zeit:** Sommer, um die Entstehungszeit des Textes

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, personale Erzählersituation

**f) Zusammenfassung:**

Mordfall in einem Hotel in der Schweiz. Ein Lord, der zu einer Pokerpartie erwartet wird, wird ermordet von einer berühmten Schwimmerin aufgefunden. Das ganze Hotel und seine illustren internationalen Gäste werden zu Ermittlern. Es ist auch ein berühmter Krimiautor inkognito im Hotel. Es gibt sehr viele Gerüchte und Vermutungen in alle Richtungen. Es kommt zur schnellen Verhaftung des offensichtlichen Verdächtigen. Jeder glaubt an die Unschuld des Verhafteten und hält sich an die Denkmuster eines Kriminalromans, bei welchem immer der unwahrscheinlichste Fall eintritt. Es kommt zur Abreise des Autors, auf den alle Hotelgäste mit ihren Vermutungen eingestürmt sind. Schließlich bestätigt sich, dass der Verhaftete ein Betrüger ist und er wegen des Geldes gemordet hat. Der

---

<sup>443</sup> Vgl. Grenen (1934), No right to live.

<sup>444</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Schuss im Nebenzimmer, In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/09/26, Nr. 445.

Schriftsteller und die Schwimmerin sind ein Liebespaar und reisen gemeinsam weiter.

**g) Interpretation:**

Die Novelle endet mit dem Ausspruch der Schwimmerin an den Autor: „Weisst du, G.G., ich hätte einen Vorschlag für dich. Könntest du nicht einmal, ein einziges Mal nur, so zur Abwechslung, etwas schreiben, wo der Schurke auch wirklich der Mörder ist?“<sup>445</sup> Der Schriftsteller meint dann, dass er es sich zu überlegen werde. Der Text behandelt das Thema, dass aufgrund von Romanen keiner mehr das Offensichtliche glaubt, sondern alle nur denken wie im Detektivroman. Jeder tratscht und verbreitet Gerüchte. Diese Motive werden besonders in Lazars zwei „nordischen“ Romanen „Veritas verhext die Stadt“<sup>446</sup> und „Der Fall Rist“<sup>447</sup> aufgegriffen, aber auch in einigen Zeitungsartikeln<sup>448</sup> behandelt.

Eine politische Lesart ergibt sich nicht, es ist eher die Behandlung eines zeitgenössischen Themas, das jedoch keine politische Relevanz hat.

**V. Der Kopfschuss**<sup>449</sup>

**a) Veröffentlichung:** National-Zeitung Jg. 96, 1938/01/30, Nr. 49, S. 1-2.

**b) Genre und Thema:** Familiengeschichte, Kriminalgeschichte

**c) Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

**d) Zeit:** Zwischenkriegszeit, um die Entstehungszeit des Textes

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, personale Erzählsituation

**f) Zusammenfassung:**

Ein Invaliden des ersten Weltkrieges, welchen dieser mit einem Kopfschuss überlebt hat, gründet seine gesamte Existenz auf diesem Kopfschuss und der Invalidenrente, die er dafür erhält. Er konnte dadurch heiraten, die Miete zahlen und den Rest finanziert er durch das Spielen eines Leierkastens. Seine Frau, die ihn auch nur aufgrund des sicheren Einkommens heiratet, und einen anderen, der ihr lieber gewesen wäre, verschmäht hat, und ihre Kinder sind dennoch unzufrieden mit diesem kargen Leben. Eines Tages kommt ein Brief mit einer Erbschaft für ihn. Alle freuen sich außer Franz Huber, der sich für einige Tage ins Bett legt. Schließlich fährt die Frau selbst in den Ort, um die Erbschaft zu holen. Sie kommt mit der

---

<sup>445</sup> Vgl. ebd.

<sup>446</sup> Vgl. Grenen (1931), Veritas verhext die Stadt.

<sup>447</sup> Vgl. Grenen (1931), Der Fall Rist.

<sup>448</sup> Vgl. Schmutz und Schund – aber wo? – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 46, 16. 2. 1930, S. 18.

<sup>449</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Kopfschuss. In: National-Zeitung Jg. 96, 1938/01/30, Nr. 49, S. 1-2.

Schwägerin zurück und es kommt auf, dass Franz Huber unter einer falschen Identität gelebt hat und gar nicht im Krieg gewesen ist. Die Polizei wird verständigt und es kommt zur Gerichtsverhandlung. Der Angeklagte sagt nichts aus. Als ihm der Verteidiger vorwirft, dass es etwas anderes sei, wenn man die Wunde im Krieg bekomme, wo man ja auf Menschen schieße, als nur bei anderen Sachen, erklärt Franz Huber, dass es passiert ist, als er einen Hasen schießen wollte. Er wird schließlich verurteilt.

**g) Interpretation:**

Die Novelle behandelt die wirtschaftlichen Nöte der Zwischenkriegszeit und die Tatsache, dass Kriegsinvalide, im Vergleich zu anderen Personen ein sichereres Einkommen gehabt haben. Dies nützt der Protagonist, der beim Wildern einen Kopfschuss erlitten hat, aus. Lazar lässt im finalen Absatz eine Debatte darüber führen, ob ein Kopfschuss, der im Krieg erlitten worden ist, ein besserer sei. Der Verteidiger des Protagonisten meint:

Herrgott im Himmel, begreifen Sie denn nicht, dass es ein Unterschied ist, ob man kämpfend mit der Waffe in der Hand, selbst im Begriff zu töten oder zu verwunden, vor dem Feinde im Feld zu einem Kopfschuss kommt.<sup>450</sup>

Woraufhin Franz Huber entgegnet: „Wenn ich also auf einen Menschen geschossen hätte, und nicht nur auf ein Haserl für mein Nachtmahl - .“<sup>451</sup>

Hier zeigt sich, dass man für das Töten von Menschen Ehre und Geld bekommt, für den Nahrungserwerb in der Not – Verachtung. Lazar zeigt, dass es zu einer Verkehrung der Moral kommt, was logisch scheint (Ehre und Rente für die Dienste im Krieg) ist unmoralisch, weil man Menschen tötet.

Dieser Text behandelt eine moralische Frage und man erkennt den pazifistischen Grundton, der 1938, ein Jahr vor dem Beginn des 2. Weltkrieges von der Weitsicht der Autorin zeugt. Auch das Topos des Identitätsverlustes und -wechsel, der besonders bei „No right to live“<sup>452</sup> verwendet wird, ist bedeutend für den Text, da der Protagonist seines Kopfschusses beraubt, alles verliert. Es ist hier also eine eingeschränkte, politische Lesart möglich.

---

<sup>450</sup> Vgl. ebd.

<sup>451</sup> Vgl. ebd.

<sup>452</sup> Vgl. Grenen (1934), No right to live.

## VI. Bescheidenes Glück<sup>453</sup>

- a) **Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/02/27, Nr. 97.
- b) **Genre und Thema:** Liebesgeschichte
- c) **Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum
- d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) **Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählersituation
- f) **Zusammenfassung:**

Eine ältere Witwe entdeckt in den Partnerschaftsannoncen der Zeitung einen Mann. Sie lädt ihn zum Kaffee ein. Es stellt sich heraus, dass es ihre Jugendliebe ist. Die Eltern haben damals die Hochzeit verboten, da der Mann zu arm war. Beide sind verheiratet und mäßig glücklich gewesen. Sie einigen sich schnell und heiraten. Auf der Hochzeitsreise schleicht sich aber schon der Alltag ein, auch die Jugendliebe ist nicht die Liebe wie im Film.

### g) Interpretation:

Diese Novelle behandelt das Thema Zusammenleben zwischen Mann und Frau und durch den auktorialen Erzähler wird gezeigt wie der Alltag und die Gewohnheiten jeder Person eine andere stören können. Die perfekte Liebe wird als eine Illusion des Kinos entlarvt.

Eine politische Lesart ist hier nicht möglich.

## VII. Surula<sup>454</sup>

- a) **Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/04/24, Nr. 186.
- b) **Genre und Thema:** Geistergeschichte, Kolonialismus, Sklaverei, Rassismus
- c) **Ort:** (sehr wahrscheinlich) Schweden oder Dänemark, (Skandinavien)  
(Textbelege: Sund kommt vor, Namen von Personen)
- d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) **Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation
- f) **Zusammenfassung:**

---

<sup>453</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Bescheidenes Glück. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/02/27, Nr. 97.

<sup>454</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Surula. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/04/24, Nr. 186.

Ein altes Ehepaar ist nach dreißig Jahren in Afrika nach Europa zurückgekehrt und lebt dort reich und zurückgezogen im Alterssitz Surula („Surula Ist ein Negerwort. Es heisst: Ruhe Im Alter“<sup>455</sup>), der technisch modern ausgestattet ist. Sie sind in Afrika Landbesitzer und Sklavenhalter gewesen und haben daher ihren Reichtum. Eine Krankenschwester kommt, um die alte Frau zu pflegen. Das durchrationalisierte Haus bringt sie um ihren Verstand und die Totenmaske eines Afrikaners lässt sie verrückt werden. Dieser ist bei dem Ehepaar Sklave gewesen und es wird angedeutet, dass er von einem Polizisten dort im Auftrag des Ehepaares erschlagen worden ist, da er viel getrunken und Frauen verführt hat. Die Krankenschwester verliebt sich in die Totenmaske und vergisst ihren Verlobten. Am Ende stiehlt sie die Maske und bringt sie zum Meer. Der Diebstahl kann ihr nicht nachgewiesen werden und sie verlässt die Familie.

**g) Interpretation:**

Diese unheimlich dichte Novelle behandelt die Themen Kolonialismus, Sklaverei, Unterdrückung und Ausbeutung der Afrikaner sowie die Auswirkungen, die diese Geschehnisse bis nach Europa haben. Die in der Geschichte immer nur die „Afrikaner“ genannten, ehemaligen Sklavenhalter behandeln auch im Heimatland Menschen wie Dinge, da sie es sich leisten können. Die Totenmaske ist ein bloßes Erinnerungsstück für die Frau, die sich nach Afrika zurücksehnt. Sie wird für die Krankenschwester zu einem Symbol für die Unterdrücker, denen sie wie der Sklave dient. Die auktoriale Erzählerin kommentiert hier selbst die Geschehnisse:

Schwester Elisa war ein vernünftiges Mädchen gewesen mit einem praktischen Beruf und einer sauber abgesteckten Zukunft. Bis sie in jenes Haus gekommen war, dessen Vernunft sie um den Verstand bringen sollte. Bis sie in einem plötzlichen und unbegreiflichen Drang ihrer Jugend begonnen hatte, das gesicherte Alter zu hassen, die sinnlose Ordnung der leblosen Dinge um sie herum, die da aufgebaut war aus dem Blut dunkler, ferner und wilder Kräfte.<sup>456</sup>

Dieser Text behandelt dieses Thema zu einem sehr frühen Zeitpunkt und ist eine sehr klug konstruierte und spannungsgeladene Novelle, die die Thematik des Kolonialismus aus einer ungewohnten Sichtweise präsentiert. Dieser Text hat auch heute noch eine große Aktualität, obwohl er natürlich viele Begriffe verwendet, die nicht mehr politisch korrekt sind.

Eine politische Lesart, im Hinblick auf die Politik zu Maria Lazars Zeiten, ist aber nicht möglich.

---

<sup>455</sup> Vgl. ebd.

<sup>456</sup> Vgl. ebd.

### VIII. Der Hund und das Hütchen<sup>457</sup>

a) **Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/05/29, Nr. 244.

b) **Genre und Thema:** Kriminalgeschichte

c) **Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes

e) **Erzähler und Erzählsituation:** Wechsel: Am Beginn und Ende: Heterodiegetisch, personale Erzählsituation; Rest: Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation

f) **Zusammenfassung:**

Bei einer Zusammenkunft von reichen Männern erzählt ein berühmter Kriminalist von seinem ersten Fall und wie er zu seinem Beruf kam. Er sollte als Journalist einen Nekrolog über eine verstorbene Firmenwitwe schreiben und machte deswegen einen Besuch in ihrem Heimatort. Dort kam er dahinter, dass die verstorbene Witwe ihren Gatten mit Arsen getötet haben musste, weil sie seither einen Hund gehabt hat, immer ein Hütchen getragen hat und glücklich gewesen ist. Er erzählt die Geschichte nicht der Polizei, weil ihn die hübsche Erbin davon abhalten kann.

g) **Interpretation:**

Es handelt sich bei der Geschichte um die Anekdote eines Kriminalisten, der als Journalist sein Gespür entdeckt, Kriminalfälle zu lösen. Der Text beginnt personal erzählt, wobei es sich hier um die Rahmenhandlung der späteren Ich-Erzählung handelt. Aufgrund der hübschen Erbin, die meint, er könne ihren Kindern den Skandal nicht antun, geht der Journalist nicht zur Polizei und so endet sein erster Fall unrühmlich für ihn. In der Rahmenhandlung erfährt man noch, dass der Fall den Kriminalisten noch beschäftigt, da er weiß, dass die Erbin ihn angelogen hat, da sie gar keine Kinder hat und in Amerika wohnt.

Die Novelle kann nicht politisch gelesen werden.

---

<sup>457</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Hund und das Hütchen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/05/29, Nr. 244.

**IX.** Ein sehr bedauerlicher Irrtum<sup>458</sup>

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/08/07, Nr. 361.

**b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte

**c) Ort:** Unbekannte Gegend im deutschsprachigen Raum, Landgasthaus

**d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation

**f) Zusammenfassung:**

Ein Fußgänger sitzt nach langem Weg in einem Lokal. Er wird im Gasthaus von einer Kellnerin gewarnt. Denn er wird dort für einen Gefängnisflüchtigen gehalten und nimmt in seiner Angst vor den anderen Gästen selber Reißaus und flüchtet in eine Hütte im Wald. Dort trifft er den wahren Flüchtigen. Kurz darauf werden beide gestellt. Nach einem Tag in der Irrenanstalt kommt der Wanderer wieder frei und zahlt seine Rechnung im Gasthaus bei der Kellnerin, die ihn gewarnt hat und schwanger ist (vermutlich vom Flüchtigen).

**g) Interpretation:**

Die Novelle erzählt von der Wirkung eines Verdachts auf eine Person. Die Gasthausbesucher, die ihn als Geflüchteten ausmachen, reden über ihn und schließlich wird auch einer ausgeschickt, um den unschuldigen Gast zu konfrontieren, woraufhin „der Verdacht auf den Verdächtigen wie eine Infektion“<sup>459</sup> gewirkt hat, wie später im Irrenhaus festgestellt wird. Es werden hier also wieder die Topoi aus den beiden Romanen „Veritas verhext die Stadt“<sup>460</sup> und „Der Fall Rist“<sup>461</sup> verwendet: Tratsch, Gerüchte und falsche Verdächtigungen, die aber schließlich auch zu ungerechtfertigten Taten führen.

Eine politische Lesart ist nicht möglich.

---

<sup>458</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein sehr bedauerlicher Irrtum. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/08/07, Nr. 361.

<sup>459</sup> Vgl. ebd.

<sup>460</sup> Vgl. Grenen (1931), Veritas verhext die Stadt.

<sup>461</sup> Vgl. Grenen (1931), Der Fall Rist.

**X. Liebe in höheren Kreisen<sup>462</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/08/28, Nr. 397
- b) Genre und Thema:** Urlaubsanekdote
- c) Ort:** Urlaubsort in Italien
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, personale Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Urlaub in Italien. Die Gäste einer kleinen Pension leiden unter dem Schirokko. Plötzlich trifft ein neuer Gast ein. Diese Reisende lebt sehr zurückgezogen. Es kommt das Gerücht auf, dass sie die ehemalige Kammerfrau von Frau Simpson gewesen sei (geschiedene Frau des Königs von England) und hier ihre Memoiren schreiben wolle. Daraufhin werden die Pension und der kleine Badeort von Besuchern und Journalisten gestürmt. Die Unterkunft macht dadurch einen großen Gewinn. Am Ende stellt sich das Gerücht als falsch heraus. Die Frau ist Kammerfrau von einer ganz anderen Frau Simpson gewesen und zudem eine Zechprellerin. Sie schreibt auch wirklich ein Buch, das sie veröffentlichen will, aber es war über ihre eigene Liebe. Der Beamte, der die Frau verhaftet hat, erklärt der Diebin (sie hat eine Schreibmaschine und die Perlen einer Gräfin gestohlen), dass ihre Liebe keinen interessiere, da sie nicht in höheren Kreisen stattgefunden habe. Die Betreiberinnen der Pension sind ihr aber trotzdem dankbar, da sie ihnen so viele Gäste zugeführt hat und zerreißen die Rechnungen der Kammerfrau.

**g) Interpretation:**

Liebe in höheren Kreisen ist interessant – andere Liebe nicht, zumindest für die meisten Menschen und genau das zeigt Maria Lazar in dieser Novelle auf. Dummheit, Geschwätzigkeit, Geltungssucht und Profitgier lassen sich bei den Menschen erkennen, als sie glauben, dass es sich um eine Person handelt, die mit dem englischen Königshaus in Verbindung steht. Die Autorin zeigt aber auch, dass die Urlaubsgäste, um die herum diese Geschichte spielt, sich besser und besonders fühlen, da „ein Strahl vom Glanz der Welt“<sup>463</sup> auf sie gefallen sei. Lazar kritisiert diesen Standesdünkel sowie den Unterschied, der zwischen berühmten Persönlichkeiten und dem normalen Volk gemacht wird auch öfter in ihren

---

<sup>462</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe in höheren Kreisen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/08/28, Nr. 397.

<sup>463</sup> Vgl. ebd.

Zeitungsartikeln. Ein Beispiel dafür ist der Artikel „Familienjustiz,“<sup>464</sup> wo sie beanstandet, dass die Frisur einer rumänischen Königin eine wichtige Meldung sei, während die Brutalität, die jeden Tag in Familien stattfindet, keinen Bericht wert ist.<sup>465</sup> Auch die Rolle der Presse (hier eher die positive Seite) wird, wie oft bei Lazar, thematisiert.

Eine politische Lesart der Novelle ist aber nicht gegeben.

#### **XI. Die verwunschene Pension<sup>466</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/09/25, Nr. 445.
- b) Genre und Thema:** Urlaubsanekdote, Gruselgeschichte, Kriminalgeschichte
- c) Ort:** Urlaubsort in Italien
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Zwei Freundinnen befinden sich auf einem Sommerurlaub in einem lauten Badeort. Es kommt zum Umzug in eine kleine Hütte im Wald. Dort ist im Vorjahr ein Mord passiert. Wegen Presseberichten und weil der Mord nicht aufgeklärt worden ist, will keiner mehr die Pension besuchen. Als die zwei Gäste davon erfahren, beschließt eine, der sympathischen Gastgeberin zu helfen, die ihren Ruf auch dadurch verloren hat, da sie kein Mitleid mit der Ermordeten gezeigt hat. Die idyllische Landschaft wird mit der Mördersuche kontrastiert. Um die Pension und die Gastgeberin wieder zu rehabilitieren, verschwindet eine von den zwei Freundinnen für eine Nacht. Durch neue Presseberichte wird die Unterkunft wieder von Gästen überlaufen.

#### **g) Interpretation:**

„Es ist doch sonderbar, dass die meisten Leute zu ihrer Erholung Lärm und Betrieb brauchen. Wenn ich an unsere schöne, stille, verwunschene Pension denke.“<sup>467</sup> So schließt die Protagonistin, die die Mörderjagd gestartet und schließlich den Ruf der Pension rehabilitiert hat und entlarvt sich damit selbst. Diese Novelle behandelt die beiden Rollen der Presse – ihre destruktive und auch ihre aufmerksamkeitsstiftende

---

<sup>464</sup> Vgl. Familienjustiz. – In: Arbeiterwille, Graz, 29. 12. 1926.

<sup>465</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 30.

<sup>466</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die verwunschene Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/09/25, Nr. 445.

<sup>467</sup> Vgl. ebd.

(werbende) Komponente. Beide Seiten werden anhand des Schicksals der kleinen Pension gezeigt.

In dieser Novelle kann ein kurzer politischer Kommentar entdeckt werden. Die Ich-Erzählerin bemerkt:

Schau, Bolette, es ist doch schon sehr lange her. Was quälst du dich damit. In diesem einen Jahr wurden so viele Tausend unschuldige Menschen ermordet.  
Ich bitte dich, sprich nicht von Politik[,]<sup>468</sup>

wird von der zweiten Protagonistin angemerkt. Obwohl das Thema sofort abgewürgt wird, ist die Erwähnung 1938 und der Bezug dieser Phrase zur Politik trotzdem interessant.

## **XII. Die Milchflasche<sup>469</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/11/06, Nr. 517.
- b) Genre und Thema:** Liebesgeschichte
- c) Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Eine Sprachlehrerin ist krank geworden, was einem benachbarten Geiger aufgefallen ist, da diese die saure Milch vor ihrer Tür stehen gelassen hat. Die Lehrerin will Selbstmord durch Verhungern begehen. Daraufhin entsteht ein großes mediales Interesse. Der Geiger wird als Geliebter dargestellt. Als Rettungsversuch beschließt er, sie zu fragen, ihn zu heiraten. Sie sagt ja und wird glücklich und bekommt viele Kinder. Der Geiger wird eher nicht glücklich, er schmeißt sogar einmal eine Milchflasche in den Hof hinaus. Das mediale Interesse ist völlig verschwunden, nachdem die Frau wieder isst und verlobt ist.

### **g) Interpretation:**

Die Geschichte zeigt die Pauperisierung, Verelendung, Einsamkeit und die Rücksichtslosigkeit, die im Proletariat und den großen Wohnblöcken in der Zeit der Wirtschaftskrise herrschen. Sie zeigt auch die Ignoranz und fehlendes Mitleid der Gesellschaft – erst allgemeine Aufmerksamkeit führt zum Verbot des Sterbens („Wir

---

<sup>468</sup> Vgl. ebd.

<sup>469</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Milchflasche. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/11/06, Nr. 517.

sind doch keine Mörder“<sup>470</sup>) Ein anderer Selbstmord vorher ist unkommentiert geblieben. Nach dem Verlöbnis und als die Frau wieder isst – verachten sie alle und interessieren sich nicht mehr. Es wird in dieser Novelle wieder die Ambivalenz der Presse gezeigt, die aus der Geschichte eine Art modernes Märchen macht, bei dem es nötig ist, dass der Prinz (der Geiger) um die Hand der Prinzessin (der Sprachlehrerin) anhält, damit diese leben kann. Die Öffentlichkeit fiebert ehrlich und gerührt mit, nachdem alles gut ausgeht, herrschen aber wieder Bösartigkeit und Missgunst vor („Man sollte nicht glauben, wozu so eine imstand ist [...]“<sup>471</sup>).

Eine politische Lesart dieser Novelle ist aber nicht zu argumentieren. Es könnte sich bei dem Text um die vorher erwähnte, in Dänemark erschiene, Novelle „En moderne Tornerose“<sup>472</sup> handeln.

### **XIII. Die Grabrede**<sup>473</sup>

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/01/08, Nr. 11.
- b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte
- c) Ort:** Stadt in der Provinz im deutschsprachigen Raum
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Ein Arzt hält bei dem Begräbnis eines Giftopfers, dem siebten in der Stadt, eine Rede und behauptet, dass die Morde nun aufhören würden. Alle halten ihn nun für den Mörder. Ein Schriftsteller und Verwandter der Toten bleibt bis zur Testamentseröffnung im Ort und lässt sich beim Arzt Injektionen geben. Er verliebt sich in die Arztochter, obwohl ihn alle für einen Detektiv halten. Am Ende bekommt der Arzt selbst eine Vergiftung. Der Schriftsteller besucht diesen im Krankenhaus, weil er um die Hand der Tochter anhalten will, wobei herauskommt, dass das letzte Giftopfer alle umgebracht hat, um ihnen Geld zu stehlen, weil es selbst mittellos gewesen ist. Der Arzt erkannte das und deshalb hat sich die Dame selbst vergiftet. Der Arzt wollte aber noch das unbekannte Gift testen und herausfinden, ob er auch

---

<sup>470</sup> Vgl. ebd.

<sup>471</sup> Vgl. ebd.

<sup>472</sup> Vgl. Grenen, Esther: En moderne Tornerose [Ein modernes Dornröschen; Novelle]. In Socialdemokraten (27. 4. 1937)

<sup>473</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Grabrede. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/01/08, Nr. 11.

wirklich recht mit seiner These gehabt hat, benützt sich selbst als Versuchskaninchen und kann dadurch seinen Ruf wiederherstellen, da alle Mitleid mit ihm haben.

**g) Interpretation:**

Diese Novelle behandelt wieder, dieses Mal in einer Provinz verortet, die Topoi - das Gerede der Leute, Getratsche, Gerüchte und die Rolle der Medien - die von Lazar oft verwendet werden und am eingehendsten in den beiden Romanen „Veritas verhext die Stadt“<sup>474</sup> und „Der Fall Rist“<sup>475</sup> diskutiert werden. Der Text ist eine geschickt konstruierte Kriminal- und Liebesgeschichte, bei der am Ende alles aufgelöst wird. Eine politische Lesart der Geschichte kann nicht begründet werden.

**XIV. Liebe im Aether**<sup>476</sup>

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/03/05, Nr. 105.

**b) Genre und Thema:** Liebesgeschichte

**c) Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

**d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Homodiegetisch, Ich-Erzählsituation

**f) Zusammenfassung:**

Eine Frau erzählt die Geschichte einer peinlichen Liebschaft. Bei ihrem ersten Flug kam es zu großen Turbulenzen und sie küsste dabei den einzigen anderen Fluggast. Es war der Kuss ihres Lebens, da sie in Todesangst gewesen ist. Dann landet aber das Flugzeug wieder in der Heimatstadt und alles ist vorbei. Sie sieht den Mann noch einmal im Zug, wo er sie aber nur kalt begrüßt.

**g) Interpretation:**

Alle Menschen reden von Liebe. Erstens, weil sie überhaupt gerne reden, und zweitens, weil Liebe ein schönes Thema ist. Glückliche Liebe vor allem. Aber auch unglückliche Liebe, verzweifelte Liebe, Liebe, die einen zur Raserei bringen kann. Nur von einer Art Liebe spricht man lieber nicht: von der blamablen Liebe.

So beginnt Maria Lazar diese Novelle über einen Kuss, der im Adrenalinrausch erfolgt ist. Der Text behandelt ausführlich das neue Reisemittel Flugzeug und

---

<sup>474</sup> Vgl. Grenen (1931), Veritas verhext die Stadt.

<sup>475</sup> Vgl. Grenen (1931), Der Fall Rist.

<sup>476</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe im Aether. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/03/05, Nr. 105.

schildert die Eindrücke bei diesen Reisen. Der Rest ist eine ungewöhnliche Liebesgeschichte, für die sich die Protagonistin schämt.

Eine politische Lesart ist nicht durchführbar.

#### **XV. Ein Walzer im Hof<sup>477</sup>**

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/04/23, Nr. 184.

**b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte, Liebesgeschichte, Familiengeschichte

**c) Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

**d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation

#### **f) Zusammenfassung:**

Ein junger Anwalt, der seinen ersten größeren Fall erhält, verteidigt einen scheinbar gefühllosen Gattenmörder, der seine Frau ohne Reue am Mittagstisch mit fünf Stichen getötet hat. Schließlich kommt heraus, dass die Frau des Mörders ihm in allem zugestimmt hat und immer nur „oh,ja“ gesagt hat. Als eines Tages, ein Leierspieler den Walzer, zu dem der Ehemann ihr den Antrag gemacht hat, spielt und sie ebenso kalt darauf reagiert, tötet er sie. Der Anwalt plädiert daraufhin auf Notwehr, wogegen dann sogar der Mörder aufbegehrt und dadurch eine mildere Strafe erhält. Dies wird als Erfolg für den Anwalt ausgelegt.

#### **g) Interpretation:**

Dieser Text erzählt von einer unglücklichen Liebesgeschichte aufgrund von Gefühlslosigkeit, die schließlich in einem Mord endet. Die Liebesgeschichte wird auch gedoppelt, da der junge Verteidiger kurz vor der Hochzeit steht. Diese Liebe ist aber eine gegenseitige und bedingt auch Streit und dadurch Leidenschaft.

Eine politische Lesart kann ausgeschlossen werden, auch wenn kurz erwähnt wird, dass der Mord in der Presse keine große Aufmerksamkeit erregt, aufgrund von politischen Ereignissen.

---

<sup>477</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein Walzer im Hof. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/04/23, Nr. 184.

## **XVI. Das Preisausschreiben<sup>478</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/12/17, Nr. 586.
- b) Genre und Thema:** Alltagsgeschichte, Liebesgeschichte
- c) Ort:** Skandinavien (Dänemark oder Schweden), Textbeleg: Kronen sind die Währung des Landes
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Zwei junge Menschen erhalten die Nachricht bei einem Preisausschreiben mit ihrer Novelle gewonnen zu haben. Dabei sollen sie einige tausend Kronen erhalten. Beide verändern daraufhin ihren Lebensstil, werden arroganter und geben viel Geld aus. Am Ende kommt heraus, dass alle zwei nur einen Trostpreis gewonnen haben und den falschen Brief aufgrund einer Verwechslung im Büro erhalten haben. Zum Schluss gehen die Frau und der Mann hinaus und es wird eine oberflächliche Romanze angedeutet.

### **g) Interpretation:**

„Sie gingen langsam nebeneinander her. Aus zwei Feinden waren Kameraden geworden, Kriegskameraden im sogenannten Lebenskampf.“<sup>479</sup> Nachdem die Verwechslung aufgeklärt ist, verbünden sich die zwei Trostpreisträger, die sich zuvor missgünstig beäugt haben und machen das Beste aus der unglücklichen Lage. Sie wollen ein neues Leben beginnen. Die in Skandinavien angesiedelte Geschichte, die aus den beiden Perspektiven der Protagonisten erzählt wird (und mit Kommentaren des Erzählers), zeigt im Besonderen, wie einige der hier diskutierten Novellen Lazars (z.B. Die verwunschene Pension<sup>480</sup>) eine Art Emanzipation der Protagonistinnen zeigen. Die Hauptfigur dieses Texts kann aus ihrem Umfeld ausbrechen, da sie durch ihren vermeintlichen Erfolg Selbstbewusstsein erlangt und sie so zu einer handelnden und selbstbestimmten Frau wird, die sich gegen die Widerstände der Familie und der Gesellschaft durchsetzt. Dieses Thema wird schon in der frühen

---

<sup>478</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Das Preisausschreiben. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/12/17, Nr. 586.

<sup>479</sup> Vgl. ebd.

<sup>480</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die verwunschene Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/09/25, Nr. 445.

Erzählung „Die Schwester der Beate“<sup>481</sup> und auch ihrem ersten Roman „Die Vergiftung“<sup>482</sup> behandelt.

Eine politische Lesart ist nicht möglich.

#### **XVII. Der Mitschuldige**<sup>483</sup>

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1940/01/28, Nr. 45.

**b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte

**c) Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum

**d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation

**f) Zusammenfassung:**

Ein Mann schläft in einem Hotel und bekommt im Halbschlaf einen Mord im Nachbarzimmer mit, ist sich aber nicht sicher. Er sieht dann aber doch am Gang nach, und sieht eine Frau aus dem Nachbarzimmer fliehen. Er beschließt, ein Schlafpulver zu nehmen. Am nächsten Tag erzählt er der Polizei nichts von der Frau. Einige Monate später kommt diese bei seiner Tür herein. Der verwitwete Mann heiratet sie schließlich, nicht aus Liebe, sondern wegen des Reizes. Sie leben normal, aber sie ist verschwenderisch und hat ein geheimes Köfferchen. Er bricht es auf und findet viel Geld darin, dass sie von ihrem Mordopfer hat. Das Geld ist aber nicht gestohlen, sondern das verheiratete Mordopfer hat es ihr gezahlt, damit sie ihn verlässt, was sie aber nicht gewollt hat und weshalb sie ihn schließlich ermordet hat. Nun will auch ihr jetziger Ehemann, dass sie ihn verlässt und droht mit der Polizei, woraufhin sie ihm auch droht, da er ja auch mitschuldig sei und keine Beweise habe. Das Eheleben ist seither von Angst bestimmt. Als eines Tages ein Polizist, wegen eines Diebstahls im Haus vorspricht, wird die Frau verrückt und springt aus dem Fenster. Der Ehemann könnte es verhindern, tut es aber nicht.

**g) Interpretation:**

„Damit ist die Geschichte, wie aus einem Gleichgültigen ein Mitschuldiger und aus einem Mitschuldigen ein Schuldiger, ein Mörder wurde, beendet.“<sup>484</sup> So schließt Lazar diese Novelle, die als eine Art Lebensgeständnis des Ich-Erzählers angelegt

---

<sup>481</sup> Vgl. Lazar (1919) Die Schwester der Beate.

<sup>482</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>483</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1940/01/28, Nr. 45.

<sup>484</sup> Vgl. ebd.

ist. Passiv-Sein und Inaktiv-Sein als Topos wird hier verwendet, so wie es auch bei „No right to live“<sup>485</sup> – thematisiert wird. Sich immer nur treiben lassen und so zum Verbrecher werden ist da wie dort das zentrale Thema.

Diese Geschichte ist politisch interpretierbar. Sie ist ein Gleichnis, das zeigt, dass die passive Haltung, die viele Menschen ihr Leben lang haben, eine Gefahr ist, die in einer Katastrophe enden kann. Wenn man immer nur der Passagier seines Lebens ist, kann Ungeheuerliches verschuldet werden. Diese Aussage gilt für die Menschen und für die Politik und ist eine der zentralen Ideen, die Maria Lazars Werk durchziehen.

#### **XVIII. Ein Kranker kommt ins Sanatorium**<sup>486</sup>

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/07/07, Nr. 310.
- b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte
- c) Ort:** Kurort in den Alpen
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

In ein Sanatorium für rekonvaleszente, reiche Patienten kommt eine lästige Frau, die die anderen Gäste verärgert und den Doktor der Anstalt ebenso. Nur zwei Leute mögen sie: Ein Millionärssöhnchen und eine junge Frau. Schließlich wird die Dame erdrosselt aufgefunden und ihre Katze liegt erfroren im Schnee. Der erste Verdächtige ist ein Holzfäller, da dessen Spuren von der Katze zu seiner Hütte führen. Er kommt dann ins Sanatorium, wo festgestellt wird, dass er krank ist und nicht der Mörder sein kann. Schließlich wird der Millionärssohn verdächtigt. Die junge Frau will ihn warnen und erwischt ihn bei der Flucht. Es kommt heraus, dass dieser Detektiv ist und der Dame auf der Spur gewesen ist, da diese eine Hochstaplerin gewesen sein soll. Er wisse auch, wer der Mörder sei, aber das würde er nur seiner Frau sagen. Die beiden heiraten. Auf der Hochzeitsreise kommt auf, dass der Arzt von der Dame erpresst worden ist (er hat das Recht auf Ausübung des Berufes verloren und sie wusste davon) und dieser sie erdrosselt hat. Auf die Frage, warum

---

<sup>485</sup> Vgl. Grenen (1934), No right to live.

<sup>486</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein Kranker kommt ins Sanatorium. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/07/07, Nr. 310.

er den Mord nicht aufklärt, sagt er: „Wenn ein Kranker ins Sanatorium kommt, kann man den Arzt nicht verhaften lassen. Begreifst du das nicht?“<sup>487</sup>

**g) Interpretation:**

In dieser Novelle werden Themen wie bei „Schuss im Nebenzimmer“<sup>488</sup> – Aufregung und Neugierde nach einem Mord, alle wollen dableiben und werden zu Detektiven, falsche Verdächtigungen – behandelt. Dieser Text ist aber auch sozialkritisch – nur Reiche dürfen krank sein. Die Szene wie ein Holzfäller, der sein Leben lang nur gearbeitet hat und beim Anblick des Sanatoriums und dessen Einrichtung endgültig zusammenbricht, sich in ein Bett legt und verlangt: „Krank sein [zu] dürfen“,<sup>489</sup> wird kontrastiert mit den Patienten im Sanatorium, die gar nicht wirklich krank sind, sondern sich nur erholen wollen. So wird der letzte Patient des Sanatoriums, auch zum einzigen Echten. Es wird deutlich gezeigt, dass man sich das Krank-Sein leisten können muss.

Die Qualität der Novelle ist trotzdem nicht sehr hoch einzuschätzen – die Auflösung ist unstimmig, da der Kratzer auf dem Kopf des Arztes, der ihn überführt, von niemandem bemerkt wird und auch erst am Ende der Geschichte erwähnt wird. Der Schluss erinnert auch eher an einen Kitschroman (Protagonist erzählt die Wahrheit nur seiner Frau). Besonders auffällig ist hier auch, dass es immer wieder zu Anspielungen auf Detektivgeschichten in diesen Kriminalgeschichten kommt.

Politisch, wie im definierten Sinne, kann dieser Text nicht gelesen werden.

---

<sup>487</sup> Vgl. ebd.

<sup>488</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Schuss im Nebenzimmer, In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/09/26, Nr. 445.

<sup>489</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein Kranker kommt ins Sanatorium. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/07/07, Nr. 310.

## **XIX. Ein ernsthafter Leser<sup>490</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/09/01, Nr. 405.
- b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte
- c) Ort:** Ländliche Gegend im deutschsprachigen Raum
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Homodiegetisch, Ich-Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Ein erfolgreicher Kriminalchriftsteller hört plötzlich auf, Krimis zu schreiben und schreibt nur noch Liebesromane. Diese gelingen nicht. Er verliert sein Haus und seine Frau brennt durch. Einige Jahre später trifft er sich mit einem alten Freund und erzählt ihm seine Geschichte. Ein Mann hat ihn einmal besucht und ihm erklärt, dass er genauer schreiben müsse, da seine Methoden nicht ganz genau funktionieren würden. Er beschreibt daraufhin, dass er seine Frau mit Pfirsichkernen umbringen wollte, wie der Autor in seinem Roman, dass dies aber nicht gelungen ist. Der Autor ist entsetzt über die Triebe, die seine Romane wecken und ändert daraufhin sein Metier, wodurch er aber verarmt.

### **g) Interpretation:**

Diese Novelle zeigt, dass sich die Leute nur für das Schreckliche interessieren und nicht für die positiven Sachen (Liebe). Es geht auch um die Diskussion, wie ernst man das Gelesene nehmen kann – ob darin die Wirklichkeit beschrieben wird, oder doch eine ganz andere Welt, wie auch der Ich-Erzähler meint. Ebenfalls wird die uralte Frage aufgeworfen, ob Kriminalgeschichten die Triebe der Menschen verstärken. Der Kriminalautor möchte wenigstens kein Risiko eingehen, dass es auch nur bei wenigen Ausnahmen so sein könnte, da er sich dann wie ein Mörder fühlen würde.

Dieser Text kann nicht politisch interpretiert werden.

---

<sup>490</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein ernsthafter Leser. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/09/01, Nr. 405.

## **XX. Liebe der Sorglosen<sup>491</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/24, Nr. 549.
- b) Genre und Thema:** Urlaubsanekdote, Kriminalgeschichte
- c) Ort:** Schweiz, Hotel in der Nähe des Genfer Sees / ein europäisches Land
- d) Zeit:** Zeit vor dem 1. Weltkrieg/ kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Die Novelle ist kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges angesiedelt. Es kommt zu einer Auseinandersetzung über die Bedeutung der Liebe in Zeiten des Krieges. Die Ich-Erzählerin schildert nach dem Treffen einer alten Bekannten die Kindheitserinnerung an einen Selbstmord in einem Luxushotel vor dem 1. Weltkrieg: Zwei russische Attentäter (Anarchisten) wollen, als Liebespaar getarnt, einen Großfürsten ermorden. Sie vergessen sich im Luxus und in einer sorgenlosen Liebe und verpassen den Mord an dem Großfürsten, der plötzlich abreist. Der Attentäter erschießt sich selbst und die Frau weint sich bei der Mutter der Erzählerin auf russisch aus. Aus Angst, dass die Mutter russisch kann und sie verraten könnte, bleibt die Russin in der Schweiz und führt ein bürgerliches Leben.

### **g) Interpretation:**

Die Themen dieser Novelle sind wie bei vielen anderen Texten Lazars in der Baseler Nationalzeitung das Geschwätz der Leute und ein Mord in einem Hotel. Es werden aber auch die Bedrohung des Krieges, das Stillstehen des Lebens aufgrund dessen und die Nichtexistenz des Alltags in dieser Situation geschildert:

War der Krieg schon ausgebrochen? Würden wir noch die Grenze erreichen? Man sprach von Bombenangriffen, ein Kindchen schrie und Jemand schluchzte. Rasch, rasch! Wo ist der Pass, und wo ist das Billet? Wo ist sie hin, die Liebe der Sorglosen? Wer hat noch Zeit darüber nachzudenken?<sup>492</sup>

Dieser Text ist eindeutig politisch zu lesen – als pazifistisches Statement gegen den Krieg, der sich in den Alltag der Menschen einmischt und ihnen sogar die Gedanken an die Liebe nimmt:

Wie das so war in jenen Vorkriegszeiten, als die Menschen unbesorgt nach einer Zeitung greifen konnten, um darin zu blättern, zu sehen, was es neues gab, abseits von ihrem eigenen Privatleben, das noch ihnen allein gehörte und niemandem sonst.<sup>493</sup>

---

<sup>491</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe der Sorglosen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/24, Nr. 549.

<sup>492</sup> Vgl. ebd.

<sup>493</sup> Vgl. ebd.

Dieser Einbruch des Politischen in den Alltag, wird anhand der Geschichte geschildert und ist ein eindringliches Plädoyer gegen den Krieg. Die Novelle ist gleichzeitig aber auch eine Kritik an der Vorkriegsgesellschaft und der Gesellschaft allgemein, die an der Verelendung der Menschen schuld ist und so junge Menschen zu Mördern und Attentätern gemacht hat.

**XXI. Dr. Ambrosius<sup>494</sup>**

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/12/15, Nr. 585.

**b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte

**c) Ort:** Landgut im deutschsprachigen Gebiet

**d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Rahmen: Heterodiegetisch, auktorialer Erzähler; Anekdote: Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation

**f) Zusammenfassung:**

Ein großer Detektiv erzählt einem Kollegen seinen aufregendsten Fall und erklärt ihm, dass man Vertrauen als Detektiv nur durch eine Maske bekommen kann: Er kommt einmal als Detektiv zu einem Landgut, bei dem die Besitzerin ermordet worden ist. Der Kriminalist wird allerdings als Doktor Ambrosius (Psychoanalytiker), einem Jugendfreund der Ermordeten aufgenommen. Schließlich öffnen sich alle Bewohner des Landguts und alle sagen zuerst, dass die Besitzerin sehr nett gewesen sei, aber niemand mochte sie und jeder hat eigentlich einen Mordgrund, aber keiner hat den Mord verübt. Alle haben Vertrauen zu ihm. Der Detektiv selbst wird schließlich von der Sekretärin als Schwindler überführt und er verlässt das Landgut. Der Mörder ist ein zuvor wegen Trunkenheit entlassener Landarbeiter, der Tage später selbst gesteht.

**g) Interpretation:**

Diese, in den Rahmen eines Gespräches zwischen zwei Detektiven eingeflochtene, Anekdote, ist eine Verwechslungsgeschichte – der Detektiv wird für einen Psychoanalytiker gehalten, dem alle sofort ihre geheimsten Gedanken preisgeben. Durch dieses Vertrauen verändert sich aber auch der Detektiv selbst und wird vom Kriminalisten zum Seelenverstehrer, der den Verdächtigen Rat und Trost spendet und seinen eigentlichen Auftrag vergisst.

---

<sup>494</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Dr. Ambrosius. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/12/15, Nr. 585.

Der Text ist nicht politisch lesbar.

**XXII. Der gestohlene Hut**<sup>495</sup>

- a) **Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/01/12, Nr. 17.
- b) **Genre und Thema:** Alltagsgeschichte
- c) **Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum
- d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)
- e) **Erzähler und Erzählsituation:** Homodiegetisch, Ich-Erzählsituation
- f) **Zusammenfassung:**

Erzählung über einen Hut, der in einem Kaffeehaus gestohlen, der neuen Besitzerin unglaubliches Selbstbewusstsein gibt und dadurch zu einem sehr guten Job verholfen und den alten Liebhaber zurückgebracht hat. Sie entwickelt daraufhin einen Hutfetisch. Die Reue über den Diebstahl macht sie aber sehr unglücklich und daher bringt eine Bekannte den Hut ins Café zurück.

**g) Interpretation:**

Eine feministische Novelle über eine junge Frau, die ihre Fähigkeiten und ihr Selbstbewusstsein erst mithilfe eines gestohlenen Huts gewinnt und erkennt. In dem Gespräch zwischen zwei Freundinnen, in welches der Text eingebettet ist, wird auch ein Grund für diese Unsicherheit und den Diebstahl genannt:

Wenn ein waffenloser Jäger im Dschungel sich plötzlich eine Flinte stiehlt, verurteilt man ihn auch nicht als gewöhnlichen Dieb. Und wenn im Dschungel unserer gesellschaftlichen Verhältnisse eine Frau den Kampf um ihre Existenz aufnimmt ohne die dazugehörige Ausrüstung - <sup>496</sup>

Die Geschichte thematisiert also die Lage von Frauen in der Gesellschaft und besonders im beruflichen Leben.

Sozialpolitisch und emanzipatorisch ist diese Novelle ganz eindeutig, als Kommentar auf die zeitgenössische Politik 1941 kann sie aber nicht gelesen werden.

---

<sup>495</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der gestohlene Hut. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/01/12, Nr. 17.

<sup>496</sup> Vgl. ebd.

**XXIII. Es spukt im Hotel**<sup>497</sup>

- a) **Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/06/01, Nr. 247.
- b) **Genre und Thema:** Urlaubsanekdote, Liebesgeschichte, Geistergeschichte
- c) **Ort:** Urlaubsort in Italien
- d) **Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)
- e) **Erzähler und Erzählsituation:** Homodiegetisch, Ich-Erzählsituation
- f) **Zusammenfassung:**

Ein Chemiker auf Urlaub in Italien, sitzt beim Abendessen immer einem bekannten Schriftsteller gegenüber. Eines Tages fragt dieser den Chemiker, ob er an Geister glaube, denn wie man später erfährt, ist eine seiner Romangestalten lebendig geworden. Ein Mädchen des Hotels verhält sich wie die Protagonistin einer seiner Novellen und sieht genauso aus. Als der Chemiker die Novelle schließlich auch liest, glaubt er ebenfalls an den Spuk und bringt den Autor zum Abreisen. Die nächsten Tage beobachtet er das Mädchen genauer. Bei einem Ball verliebt er sich und sie gesteht ihm schließlich, dass sie ein Fan des Autors sei und deswegen wie die Novellenfigur geworden ist. Der Chemiker heiratet sie darauf und gibt dem Autor noch Bescheid über die Geschehnisse.

**g) Interpretation:**

Eine typische Urlaubsgeschichte, von denen Lazar einige in der Baseler Nationalzeitung veröffentlicht hat. Diese Geschichte wird auch noch zu einer Liebesgeschichte und enthält Elemente einer Geistergeschichte.

Eine politische Lesart ist nicht möglich.

---

<sup>497</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Es spukt im Hotel. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/06/01, Nr. 247.

#### **XXIV. Raskolnikow in der Pension<sup>498</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.
- b) Genre und Thema:** Alltagsgeschichte
- c) Ort:** Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Autodiegetisch, Ich-Erzählsituation (Wir-Erzählsituation)
- f) Zusammenfassung:**

Ein Paar will in eine Pension in einer Stadt ziehen und findet eine herrschaftliche Unterkunft zu einem guten Preis. Sie werden zwar noch gewarnt, aber ziehen dann doch für drei Monate, die sie gleich am ersten Tag zahlen müssen, in die Pension ein. Die Pensionsleiterin ist eine alte Fürstin, die ein schreckliches Regiment mit vielen Regeln führt. Die Bewohner der Pension treffen sich häufig in einer kleinen Gaststätte in der Nähe, um über die Fürstin zu schimpfen. Alle fragen sich, wieso sie sich die Gäste hält. Am Ende kommen sie zur Überzeugung, dass sie noch in einer anderen Zeit leben muss und daher ihre Gäste als ihren Hausstand ansieht und generell sehr einsam ist. Es gibt dann ein besseres Auskommen mit ihr und nach den drei Monaten, will die Fürstin selbst ausziehen und auf ihr Landgut ziehen.

#### **g) Interpretation:**

In dieser Novelle kommen zwei Themen Lazars zusammen, die in ihrem ersten Roman „Die Vergiftung“<sup>499</sup> und ihrem wichtigsten „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>500</sup> besondere Bedeutung erlangen: die Emanzipation von der älteren Generation und der Widerstand gegen totalitäre Systeme. Ein solches führt die Baronin in ihrer Pension, wie der titelgebende Russe, der für sechs Monate einen Kontrakt mit der Gastgeberin abgeschlossen hat, meint:

Er war fest entschlossen, die Alte zu erschlagen, nicht vielleicht, weil er sich nicht beherrschen konnte, sondern, wie er immer wieder erklärte, aus Prinzip gegen Tyrannei, ob sie sich nun im Grossen offenbarte, in Staaten oder Kontinenten oder in einer verrückten kleinen Pension, gäbe es nur ein Mittel - die Gewalt.<sup>501</sup>

---

<sup>498</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

<sup>499</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>500</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>501</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

Der Widerstand gegen dieses System wird in der Novelle geplant, aber immer wieder aufgeschoben und verzögert, aufgrund der eigenen Bequemlichkeit und, weil es ja nicht so schlimm sei, bis es schließlich zu diesem Zustand kommt:

Denn zu Sklaven waren wir geworden, sämtliche Eigenschaften dieser jämmerlichen Menschenkategorie hatten wir in uns entwickelt, wir waren boshaft und tückisch, schadenfroh, gehässig und feig.<sup>502</sup>

Eine Verbindung zur Politik in Deutschland und Österreich vor der Machtergreifung Hitlers lässt sich hier nur zu leicht herstellen. Es kommt sogar das Wort „Eingeborene“ vor, was eine Verbindung zu ihrem Roman zusätzlich nahelegt. Trotzdem geht diese Geschichte viel glimpflicher aus, zum einen, weil ein zu direktes Gleichnis sicherlich nicht gedruckt worden wäre, zum anderen aber wird eben die Emanzipation und eine Art Lösung des Generationenkonfliktes vorgelegt, in dem sich alle mit mehr Verständnis begegnen und so ein friedliches Auskommen finden.

Denn vor uns sass eine riesige Urmutter der Vorzeit, verlassen von ihren Kindern, von ihrem Hausstand und von ihrem Clan, den wir ihr zu b e d e u t e n h a t t e n . Neben den beiden flackernden Kerzenstümpfchen sass sie in all der Pracht ihres Reichtums, elend und arm und voll von Grauen vor der eigenen Einsamkeit.<sup>503</sup>

Dieses Zitat zeigt, dass Lazar bei dieser Novelle eher zu den Themen ihres ersten Romans und den psychoanalytischen Wurzeln zurückkehrt: Die Emanzipation von der eigenen Mutter.

Diese Geschichte kann somit eindeutig politisch gelesen werden, ist aber auch ein Beispiel für eine expressionistische Novelle.

## **XXV. Die Schulkolleginnen<sup>504</sup>**

- a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/11/30, Nr. 556.
- b) Genre und Thema:** Alltagsgeschichte
- c) Ort:** Stadt in der Schweiz
- d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (während des 2. Weltkrieges)
- e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation
- f) Zusammenfassung:**

Schultreffen nach 25 Jahren. Niemand hat sich wirklich verändert, alle sind gleichgeblieben, nur mit einem höheren Alter. Es werden einzelne

---

<sup>502</sup> Vgl. ebd.

<sup>503</sup> Vgl. ebd.

<sup>504</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Schulkolleginnen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/11/30, Nr. 556.

Lebensgeschichten erwähnt – Die Klassenbeste ist Direktorin einer großen Firma, eine gute Schülerin, die Ärztin werden wollte, wird nur Krankenschwester, eine, die Schauspielerin werden wollte, wird Sekretärin in einem Theater und es gibt viele reichere Mütter und Ehefrauen. Der Klassenclown ist Journalistin geworden. Es kommt zu einer Stimmung, wie sie in der Schule geherrscht hat und auch zu Konflikten über alte Liebesgedichte. Schließlich endet das Treffen aber friedlich und es wird ein neues Treffen in 25 Jahren ausgemacht.

**g) Interpretation:**

Man sieht in dieser Novelle, die in der Schweiz angesiedelt ist, Frauen als handelnde Personen. Die ehemaligen Maturantinnen haben Berufe ergriffen und sind oftmals selbstständig. Die Geschichte hat also einen feministischen Kern. Die Streitereien und Macken der ehemaligen Klassenkolleginnen sind genau dieselben geblieben. Der Text ist also auch ein Gleichnis – die Schulzeit steht für das Leben und alle verhalten sich im Leben, so wie sie sich in der Schule verhalten haben.

Obwohl der Krieg erwähnt wird, ist der Text in dieser Hinsicht nicht als ein politischer zu lesen.

**XXVI. Ehrlich währt nicht stets am längsten<sup>505</sup>**

**a) Veröffentlichung:** Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 23, 1942/02/01, Nr. 51.

**b) Genre und Thema:** Kriminalgeschichte

**c) Ort:** England

**d) Zeit:** Um die Entstehungszeit des Textes (vor dem Beginn des 2. Weltkriegs)

**e) Erzähler und Erzählsituation:** Heterodiegetisch, auktoriale Erzählsituation

**f) Zusammenfassung:**

Ein Mann kommt von Amerika nach England, wegen eines geringen Erbes und weil er seine Geburtsstadt noch einmal sehen will. Dort wird er für Peter Merlin, einen großen Lebemann und Betrüger, gehalten. Er löst die Verwechslung nicht auf, lebt dort ein luxuriöses Leben, da sich alle Bewohner nur mehr an das Positive erinnern können. Er wird also selbst zum Lebemann und Betrüger. Er reist aber schließlich wieder ab, da der echte Peter Merlin zu ihm ins Zimmer kommt. Er erklärt, dass er ein vernünftiger Mann mit anderem Namen und einer Familie geworden sei und nun

---

<sup>505</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ehrlich währt nicht stets am längsten. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 23, 1942/02/01, Nr. 51.

nicht wolle, dass ein kleiner Neffe wieder auf seine Jugendsünden aufmerksam mache und sie weiterführt.

**g) Interpretation:**

In dieser Novelle, die den Glanz und Nachruhm eines Betrügers behandelt, der aber schließlich ein bürgerliches Leben beginnt und dessen Vetter, der diesen Nachruhm nützt und dadurch für kurze Zeit zum Glückritter wird, nimmt Lazar ein Thema wieder auf, das in „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>506</sup> und einigen Zeitungsartikeln von ihr, genauer behandelt wird: Die Sehnsucht der Menschen nach Betrügern. Denn ob es, wie in die „Die Eingeborenen von Maria Blut“ die Versprechungen des Herr Kappellers sind (Wundermittel in aufgelassenen Konservenfabrik, Hunnenschatz) oder die wahren Betrügereien des Herrn Schappeller (Suche nach dem Hunnenschatz in Auroldmünster),<sup>507</sup> so sind es in dieser Geschichte die Pläne für ein Elektrizitätswerk, das mithilfe der Sonne funktionieren soll, welche eine Kleinstadt zuerst in eine glückselige Hoffnung treibt und als sich alles in Luft auflöst, mit hohen Schulden zurücklässt. Hier wird ganz genau die Sehnsucht der Menschen nach diesen Betrügern geschildert, die ihnen nach einiger Zeit vergeben und sofort wieder Pläne mit diesen schmieden und sich nur an die Hoffnungen erinnern können und nicht an das Unglück, das sie verursacht haben.

Eine politische Lesart ist nicht möglich.

---

<sup>506</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>507</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 75-76.

## 8 Bewertung der Novellen in der Baseler Nationalzeitung

Nach dieser ausführlichen Betrachtung der 26 Novellen, die bisher, von den insgesamt 29 publizierten, noch nicht untersucht worden sind, wird nun die Auswertung der herausgearbeiteten Aspekte folgen und es sollen die Arbeitsfragen und die Ausgangsthese dieser Arbeit überprüft werden. Zuerst müssen die Bereiche a-g, die im vorigen Kapitel angeführt und festgestellt worden sind, ausgewertet werden. Da der Ort und das Datum der Veröffentlichung (a) schon genannt worden ist und auch der Zeitraum der Publikationen klar ist, kann dieser Punkt entfallen. Bei b) dem Genre und Thema der Novellen kann folgendes festgestellt werden:

- Kriminalgeschichte: 11
- Urlaubsanekdote: 5
- Alltagsgeschichte: 4
- Liebesgeschichte: 3
- Familiengeschichte: 2
- Geistergeschichte: 1

Zu diesem Ergebnis muss generell hinzugefügt werden, dass es oft zu Überlappungen zwischen den verschiedenen thematischen Genres kommt. Es ist oft in einer Urlaubsanekdote eine Kriminalgeschichte eingebaut, es finden sich in vielen Kriminalgeschichten Elemente einer Geistergeschichte und die Familien- und Liebesgeschichten handeln oft von einem Kriminalfall. Wenn diese Verschmelzungen vorkommen, so ist das dominanteste Genre ausgewählt worden. Die einzige Ausnahme, da dieses Genre nur einmal vorkommt, stellt der Text „Surula“<sup>508</sup> dar. Diese Novelle ist als Geistergeschichte klassifiziert worden, behandelt aber auch noch ganz andere Themen als alle anderen Texte, die ansonsten klar definiert werden können oder Mischungen der oben angeführten Genres sind. Bei „Surula“ werden hingegen Sklaverei und Kolonialismus thematisiert.

Die Urlaubsanekdoten stellen Geschichten dar, bei denen im Urlaub etwas Außergewöhnliches vorfällt. Dasselbe, nur für den Alltag, gilt für die Alltagsgeschichten. Zusammenfassend kann man thematisch von einer Dominanz

---

<sup>508</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Surula. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/04/24, Nr. 186.

der Kriminalgeschichten sprechen, vor allem auch deswegen, weil Elemente dieses Genres auch in vielen anderen Texten Lazars hier vorkommen.

Nun zum Ort (c), welcher bei den 26 in der Baseler Nationalzeitung veröffentlichten Novellen, verwendet worden ist. Hierbei ist Maria Lazar immer sehr unspezifisch geblieben:

- Unbekannte Stadt im deutschsprachigen Raum: 11
- Unbekannte ländliche Gegend im deutschsprachigen Raum: 4
- Schweiz: 4
- Italien: 3
- Skandinavien (Schweden, Dänemark): 2
- England: 1
- Österreich: 1

Die genaueste Ortangabe in einem der Texte findet sich in „Liebe der Sorglosen“,<sup>509</sup> wo erklärt wird, dass sich das Hotel in der Nähe des Genfer Sees befindet, womit der Ort eindeutig in der Schweiz liegt. Ansonsten kann man sagen, dass wenn von 26 Geschichten 11 in einer unbekannt Stadt und 4 in einer unbekannt ländlichen Gegend im deutschsprachigen Raum spielen, da es sonst keinerlei genaueren Hinweise auf den Ort gibt, man von sehr unspezifischen Ortsbeschreibungen sprechen kann. Dieses Unspezifische könnte durchaus gewollt sein, um keine deutschen oder österreichischen Orte in einer Schweizer Zeitung nennen zu müssen und auch generell einen allgemein gültigeren Text zu erhalten. Vier Texte spielen eindeutig in der Schweiz, was zeigt, dass der Veröffentlichungsort hier eine Rolle gespielt haben könnte. Bei drei Geschichten ist der Handlungsort Italien, diese sind alle Urlaubsanekdoten. Dass auch zwei Novellen in Skandinavien verortet sind, hängt sehr wahrscheinlich mit der Emigration in diese Länder zusammen. Der erste Text, der publiziert worden ist, „Auch eine Wintersportgeschichte“<sup>510</sup> ist in Österreich angesiedelt, während die letzte „Ehrlich währt nicht stets am längsten“<sup>511</sup> in England

---

<sup>509</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe der Sorglosen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/24, Nr. 549.

<sup>510</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

<sup>511</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ehrlich währt nicht stets am längsten. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 23, 1942/02/01, Nr. 51.

spielt. Dies scheint für 1942 ein außergewöhnlicher Ort. Im Dritten Reich wäre dieser Text sicher nicht gedruckt worden.

Bei der zeitlichen Bestimmung (d) zeigen sich ebenso unspezifische Angaben:

- Um die Entstehungszeit des Textes, aber vor Beginn des 2. Weltkrieges: 23
- Kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges: 1
- Während des 2. Weltkrieges: 1
- Zwischen 1934 und 1938, während des Austrofaschismus: 1

Bei 23 der 26 Novellen ist eine zeitliche Eingrenzung als nur auf die Zwischenkriegszeit zwischen 1918 und 1939 möglich. Dies zeigt besonders, dass keine zurückliegenden Phasen der Geschichte verwendet worden sind, die einen Eskapismus anzeigen könnten, aber gleichzeitig auch Vergleiche mit der zeitgenössischen Welt erleichtern würden. Im Gegenteil dazu lässt sich eher bemerken, dass damals höchst aktuelle Themen, wie ein Erlebnis im Passagierflugzeug,<sup>512</sup> in den Novellen thematisiert werden.

In der Geschichte „Liebe der Sorglosen“<sup>513</sup> wird eine Situation kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges geschildert, während beim vorletzten veröffentlichten Text „Die Schulkolleginnen“,<sup>514</sup> welcher in der Schweiz spielt, erwähnt wird, dass gerade Krieg herrscht. In der zuvor genannten, allerersten Novelle „Auch eine Wintersportgeschichte“<sup>515</sup> kann eindeutig festgestellt werden, dass es sich um die Zeit des Austrofaschismus in Österreich handelt.

Der letzte dieser Punkte, behandelt den Erzähler und die Erzählsituation. Beim Erzähler ergibt sich folgendes Bild:

- Heterodiegetisch: 13
- Autodiegetisch: 9
- Homodiegetisch: 4

---

<sup>512</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe im Aether. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/03/05, Nr. 105.

<sup>513</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe der Sorglosen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/24, Nr. 549.

<sup>514</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Schulkolleginnen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/11/30, Nr. 556.

<sup>515</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

Wenn man die Texte, bei denen der autodiegetische Erzähler verwendet worden ist, mit den homodiegetischen zusammenzählt (was man tun kann, da der autodiegetische Erzähler eine Sonderform des homodiegetischen ist, wie oben angemerkt), so ergibt sich eine Ausgewogenheit in diesem Bereich. Es wird also keine Form bevorzugt. Bei den Erzählinstanzen kommt es zu diesem Resultat:

- Ich-Erzähler: 13
- Auktorialer Erzähler: 9
- Personaler Erzähler: 4

Es zeigt sich hier also, dass alle möglichen Erzähler und Erzählsituationen verwendet werden. Eine Sonderform ist die Novelle „Raskolnikow in der Pension,“<sup>516</sup> bei der ein Wir-Erzähler vorkommt. Teilweise gibt es auch Rahmenhandlungen, in welchen es einen anderen Erzähler und eine andere Erzählsituation gibt, hier sind für die Analyse jene der Kernhandlung ausgewählt worden.

Soweit zu den Ergebnissen der Analyse nach formalen Kriterien. Die Zusammenfassungen (f) geben einen inhaltlichen Überblick und die Interpretationen (g) sollen sowohl die Themen und Topoi feststellen als auch die Qualität der Novellen sowie Verbindungen zu anderen Werken Lazars aufzeigen. Grundsätzlich muss aber festgehalten werden, dass es sich hier nur um eine erste, vorläufige Deutung handelt. Diese beiden Aspekte können hier nicht mehr weiter diskutiert werden.

Ein Punkt, der aber auch in den Interpretationen oft angesprochen worden ist, ist das die Novellen oft feministisch und emanzipatorisch lesbar sind. In den 26 Geschichten gibt es 14 männliche Protagonisten und in 12 spielt eindeutig eine Frau die Hauptrolle. Bei einigen Texten kann aber auch von zwei ProtagonistInnen gesprochen werden, also je einem weiblichen und einem männlichen. Diese Verteilung zeigt, dass Maria Lazar weibliche Figuren oft in den Mittelpunkt ihrer Novellen gestellt hat, vor allem aber zeigt die inhaltliche Analyse, dass die Frauen in den Texten eigenständig handelnde Personen sind. Man kann also auch in diesen Geschichten die Feministin Lazar erkennen, wie in den Diplomarbeiten, die sich mit

---

<sup>516</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

dem Erstlingsroman „Die Vergiftung“<sup>517</sup> beschäftigt haben, oft herausgearbeitet worden ist.

Nun aber zu den Ausgangsfragen dieser Diplomarbeit. Dazu soll noch einmal das Zitat aus dem ersten Beitrag des Verfassers wiederholt werden:

Dass aber zumindest die Artikel für die „Baseler Nationalzeitung“ nicht politischer Natur sind, zeigt eine Auswertung der Texte dieser Zeitung.<sup>518</sup> Bei diesen Texten handelt sich es bis auf zwei Ausnahmen<sup>519</sup> um kurze Kriminalgeschichten, Liebesgeschichten oder sonstige Kurzgeschichten.<sup>520, 521</sup>

Dieses Urteil muss zumindest angepasst werden, wie gezeigt werden soll, denn es können insgesamt sechs der 26 Texte politisch gelesen werden. Mit den zwei Ausnahmepublikationen, sind es somit acht von 29 Texten (ein Text kann, wie erwähnt, nicht ausgewertet werden).

Bevor die Hypothese beantwortet wird, sollen hier die drei formulierten Arbeitsfragen an die 26 und im Besonderen an die sechs politisch lesbaren Texte gestellt werden. Die erste lautet

- Inwiefern sind die hier vorgestellten Texte apolitisch?

Hier kann man schon die thematische Ausrichtung der Novellen heranziehen – Kriminal-, Urlaubs-, Alltags-, Familien-, Liebes- und Geistergeschichten sind an sich keine politischen Genres. Dies gilt eben auch für den Großteil der hier untersuchten Geschichten. Man muss aber natürlich dazusagen, dass sich diese apolitischen Seiten vor allem hinsichtlich der Politik des Dritten Reiches zeigen, gesellschaftspolitische Kommentare und Anmerkungen, lassen sich bei vielen dieser Novellen erkennen.

Mit der Beantwortung dieser Frage, eigentlich aber schon vorher bei der formalen Analyse im letzten Kapitel, ist die dritte Arbeitsfrage beantwortet worden:

- Welchem Genre können die Novellen zugeordnet werden?

Dieser Aspekt, der aber bei der Bearbeitung der ganzen Analyse beachtet worden ist, wie sich aus der Beantwortung der obigen Frage ergibt, ist ein zentraler Punkt, da

---

<sup>517</sup> Vgl. Lazar (2014), Die Vergiftung.

<sup>518</sup> Siehe Bibliographie: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>519</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.; Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

<sup>520</sup> Vgl. Siehe Literaturverzeichnis: Primärliteratur; Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung.

<sup>521</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar, S. 43.

man daran leichter erkennen kann, ob sich eher politische Themen in einem Text finden lassen oder nicht.

Die entscheidende Frage ist aber Frage zwei:

- Ist es möglich, diese Novellen politisch zu lesen?

Dieser kritische Punkt kann für sechs Texte, die nun auch kurz behandelt werden sollen, bejaht werden, wenn auch oft nur eingeschränkt. Diese Novellen und ihre als politische Kommentare erkennbaren Stellen werden hier noch einmal aufgezählt, bei genaueren Details, kann man noch einmal zur Zusammenfassung und Interpretation der jeweiligen Texte zurückblättern.

Gleich der allererste Text I. „Auch eine Wintersportgeschichte“<sup>522</sup> stellt wie seine mehrmalige Erwähnung in diesem Abschnitt belegt, eine Ausnahme dar. Sie ist im Kern zudem eine höchst politische Novelle. 1937 veröffentlicht, kritisiert diese aber nicht das Dritte Reich, sondern den Austrofaschismus in Österreich sowie die Unterdrückung von Andersdenkenden und der Pressefreiheit dort. In dem Text zeigt sich auch ein Lebensthema Maria Lazars – die Aufklärung anderer Länder über den Geist des Faschismus. In der Geschichte beginnt sich der unpolitische Engländer für die Politik zu interessieren, erkennt den Wahnsinn des Faschismus und wird sogar zum Aktivist, indem er den Gefangenen der Staatsmacht zur Flucht verhilft. Dieses Ziel, andere Länder aufzurütteln und ihnen die Gefahr vor Augen zu halten, verfolgt Maria Lazar beispielsweise mit der Zitatensammlung „Det Tyska Ansiktet“<sup>523</sup> oder ihrem Roman „Die Eingeborenen von Maria Blut.“<sup>524</sup>

Beim zweiten politisch lesbaren Text V. „Der Kopfschuss“<sup>525</sup> ist es schon schwerer zu argumentieren, warum dieser Text politisch kommentierend ist. Der Pazifismus, der hier 1938 aber so stark propagiert wird, indem anhand eines Beispiels gezeigt wird, zu welchen irrsinnigen Moral- und Wertvorstellungen der Krieg führt, ist aber doch eindeutig politisch zu interpretieren, alleine schon deswegen, weil ein derartiger Text 1938 inhaltlich niemals im Dritten Reich erscheinen hätte können. Trotzdem ist die Novelle in keiner Weise eine direkte Kritik am Dritten Reich, sondern ein starkes Plädoyer für den Pazifismus.

---

<sup>522</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

<sup>523</sup> Vgl. Grenen (1943), Det Tyska Ansiktet.

<sup>524</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>525</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Kopfschuss. In: National-Zeitung Jg. 96, 1938/01/30, Nr. 49, S. 1-2.

Die nächste, 1938 erschienene Geschichte, XI. „Die verwunschene Pension“<sup>526</sup> ist am äußersten Rand des Spektrums dessen angesiedelt, was noch als politisch lesbar gelten kann. In dieser Urlaubsanekdote wird die Politik in einem kurzen Gespräch nur gestreift:

Schau, Bolette, es ist doch schon sehr lange her. Was quälst du dich damit. In diesem einen Jahr wurden so viele Tausend unschuldige Menschen ermordet.  
Ich bitte dich, sprich nicht von Politik<sup>527</sup>

Der Hinweis, dass das Thema zur Politik gehört, ist doch ein Hinweis auf den beginnenden Holocaust und die Vertreibung der Juden im Dritten Reich, der 1938 in der Schweiz, wenn auch sehr versteckt und eigentlich auch als allgemeine Floskel lesbar, noch möglich gewesen ist. Die Geschichte ist ansonsten eher eine Geister- und Kriminalgeschichte in einem Urlaubsort in Italien, die völlig unpolitisch ist.

Durch dieses Zitat kann aber auch der in Kapitel 6 aufgegriffene Punkt einer möglichen Abmachung zwischen Nationalzeitung und Lazar noch einmal besprochen werden. Denn der Ausruf „Sprich nicht von Politik“ ist schon fast als Motto für die Veröffentlichungen Lazars in der Zeitung zu sehen. Ob es eine derartige Verpflichtung wirklich gegeben hat, ist ohne den Nachlass Lazars oder einen Briefwechsel zwischen Lazar und der Zeitung nicht festzustellen, nach der Lektüre der Novellen kann man aber eigentlich davon ausgehen, dass es zumindest irgendeinen Kontrakt gegeben haben muss. Dieses Zitat ist einer der eindeutigsten Hinweise dafür.

Der vierte Text XVII. „Der Mitschuldige“,<sup>528</sup> der 1940 veröffentlicht worden ist, ist wieder weit eindeutiger politisch zu interpretieren. Das Schlusswort: „Damit ist die Geschichte, wie aus einem Gleichgültigen ein Mitschuldiger und aus einem Mitschuldigen ein Schuldiger, ein Mörder wurde, beendet“,<sup>529</sup> ist eigentlich als ein Urteil an alle Deutschen und ÖsterreicherInnen, die den Faschismus zugelassen haben, zu verstehen. Das in dieser Novelle behandelte Thema des unschlüssigen Abwartens und Nicht-tuns und die Folgen, die dieses Verhalten nach sich ziehen kann, ist eines der zentralen Topoi Maria Lazars. Auch in diesem Gleichnis sind es die Verbrecher, die tätig handeln und die Untätigen in den Untergang führen. Bei

---

<sup>526</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die verwunschene Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/09/25, Nr. 445.

<sup>527</sup> Vgl. ebd.

<sup>528</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1940/01/28, Nr. 45.

<sup>529</sup> Vgl. ebd.

Maria Lazars Roman „No right to live“<sup>530</sup> ist diese Problematik am genauesten ausgearbeitet und beschrieben worden. Diese Novelle, wenn auch als eine Kriminal- und Liebesgeschichte ausgelegt, ist eindeutig als politischer Kommentar zu lesen.

Der fünfte Text XX. „Liebe der Sorglosen“<sup>531</sup> behandelt in der Rahmenhandlung den unmittelbaren Ausbruch des 2. Weltkrieges und ist ein Plädoyer für den Frieden und Pazifismus. Dies liegt auch der Kernhandlung zugrunde, die ein misslungenes Attentat vor dem 1. Weltkrieg beschreibt. Besonders eindringlich wird hier beschrieben, dass die Politik über den Krieg in die privatesten Bereiche des Menschen eindringt und eine sorglose Liebe verunmöglicht. Ebenfalls wird die Panik der Menschen geschildert, die beim Kriegseintritt beginnt:

War der Krieg schon ausgebrochen? Würden wir noch die Grenze erreichen? Man sprach von Bombenangriffen, ein Kindchen schrie und Jemand schluchzte. Rasch, rasch! Wo ist der Pass, und wo ist das Billet? Wo ist sie hin, die Liebe der Sorglosen? Wer hat noch Zeit darüber nachzudenken?<sup>532</sup>

Die sechste und letzte Geschichte, die politisch lesbar ist XXIV. „Raskolnikow in der Pension“<sup>533</sup> ist 1941 erschienen und weist eine wörtliche Verbindung zu „Die Eingeborenen von Maria Blut“<sup>534</sup> auf. Bei dieser, in mehrerer Hinsicht bemerkenswerten Novelle, geht es um den Widerstand gegen totalitäre Systeme:

Er war fest entschlossen, die Alte zu erschlagen, nicht vielleicht, weil er sich nicht beherrschen konnte, sondern, wie er immer wieder erklärte, aus Prinzip gegen Tyrannei, ob sie sich nun im Grossen offenbarte, in Staaten oder Kontinenten oder in einer verrückten kleinen Pension, gäbe es nur ein Mittel - die Gewalt.<sup>535</sup>

Dieser Aufruf kann im Jahr 1941 nur als politischer Kommentar gelesen werden und zeigt auch Lazars eigene Haltung zu diesem Thema, mit Ausnahme der Gewaltanwendung. Das Untätig-Sein, vor der Machtergreifung Adolf Hitlers in Deutschland wie in Österreich, wird in dieser Novelle vor dem Hintergrund einer alltäglichen Begebenheit verhandelt.

Nach dieser Auswertung sieht man eindeutig, dass manche der Texte doch politisch lesbar sind. Dies muss man aber stark einschränken, denn zu einer offenen Kritik

---

<sup>530</sup> Vgl. Grenen (1934), No right to live.

<sup>531</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe der Sorglosen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/24, Nr. 549.

<sup>532</sup> Vgl. ebd.

<sup>533</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

<sup>534</sup> Vgl. Lazar (2015), Die Eingeborenen von Maria Blut.

<sup>535</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

oder auch nur einer halbwegs direkten kommt kaum. Es werden knappe, versteckte und indirekte politische Kommentare in den Novellen gegeben und somit kann auch die erste Einschätzung des Verfassers nicht gänzlich verworfen, sondern sie sollte nur ergänzt werden, insofern, als man bei einigen der Texte durchaus politische Anmerkungen beim genauen Lesen herausfiltern kann.

Dahingehend soll nun auch die Hypothese dieser Arbeit überprüft werden:

Maria Lazars Texte, welche in der Baseler Nationalzeitung zwischen 1937 und 1942 veröffentlicht wurden, sind aufgrund der politischen Lage im deutschsprachigen Raum fast durchgängig apolitischer Natur.

Diese These, die aufgrund der früheren Einschätzungen aufgestellt worden ist, kann nicht in dieser Schärfe gehalten werden, ist aber doch grundsätzlich beizubehalten. Das „fast durchgängig“ muss gestrichen werden. Die Texte sind meist apolitisch, denn dies ist das Ergebnis der Untersuchung, bei der 20 von 28 Novellen (eine fehlt) keinerlei politische Bezüge im Hinblick auf das Dritte Reich oder Adolf Hitler aufzeigen. Bei den sechs hier identifizierten Texten handelt es sich um ein Spektrum – manche sind relativ eindeutig politisch zu interpretieren, bei anderen ist dies etwas schwieriger zu argumentieren. Auch nicht vergessen werden sollte die vorher schon festgestellte Tatsache, dass in den Bereichen der Gesellschafts- oder Sozialpolitik die Geschichten oftmals sehr politisch sind, aber eben nicht im definierten Politikbereich.

Insgesamt kann man aber feststellen, dass die Novellen, die von Maria Lazar in der Baseler Nationalzeitung veröffentlicht worden sind, meist apolitisch gewesen sind, aber in manchen Fällen (8) indirekte, versteckte und knappe politischen Kommentare beinhalten. Es lässt sich daher auch behaupten, dass dies auch ein Grund ist, weswegen alle diese Texte veröffentlicht werden konnten.

Zwei Aspekte müssen nun am Ende noch angeführt werden. Es ist es ziemlich sicher, dass Lazar in den Novellen aufgrund von Druck – sei es nun explizit durch einen, wie oben genannten, Verlag mit der Nationalzeitung oder implizit durch das repressive Klima, dass der Nationalsozialismus auch in der Schweiz geschaffen hat, weitgehend auf die politische Ausrichtung ihrer Novellen verzichten musste. Daher sind kaum Spuren ihrer politischen Überzeugungen zu finden und es handelt sich bis auf die erläuterten Ausnahmen um apolitische Prosatexte. Die Möglichkeit überhaupt Texte im deutschsprachigen Gebiet Texte veröffentlichen zu können und dafür auch Geld zu bekommen, ist sicher der Anreiz dazu gewesen sich dieser Vorgabe zu

unterwerfen. Eine Kritik dieser Einschnitte in die Textproduktion ist in einigen Novellen zu erkennen, zum einen in der Geschichte „Die verwunschene Pension,“<sup>536</sup> ganz besonders aber natürlich in der Anklage gegen die Zensur „Streichen, streichen, streichen, alles streichen.“<sup>537</sup>

Der zweite Punkt ist eher ein spekulativer. Es könnte sein, dass sich Maria Lazar bewusst dafür entschieden hat unter ihrem Pseudonym, und da sie wusste wie schwierig es gewesen ist, Texte mit politischer Ausrichtung zu veröffentlichen, unpolitische Literatur bis hin zu Unterhaltungsliteratur zu verfassen. Natürlich immer noch hochwertig, gesellschaftliche Konventionen ankreidend und anklagend, aber eben nicht mehr politisch. Für diese Annahme sprechen die Veröffentlichungen in der Basler Nationalzeitung, wie die Interpretation und Analyse der Texte gezeigt haben. Dafür sprechen auch die Romane „Veritas verhext die Stadt“<sup>538</sup> und „Der Fall Rist,“<sup>539</sup> die zwar die Gesellschaft und die Presse kritisieren, aber an sich unpolitisch sind und daher als „nordische“ Texte publiziert werden konnten. Gegen diese Annahme sprechen aber praktisch alle anderen Texte, die unter dem Pseudonym veröffentlicht worden sind, insbesondere „Die Nebel von Dybern,“<sup>540</sup> „No right to live“<sup>541</sup> und Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar.<sup>542</sup> Auch dies kann daher nur eine Spekulation bleiben.

Ganz am Ende noch eine, durchaus subjektive, Einschätzung der Novellen Lazars in der Basler Zeitung bezüglich ihrer Qualität und ihres Unterhaltungswertes. Hier kann ein zweiteiliges Urteil gefällt werden. Zum einen sind einige der Texte völlig unpolitische, teilweise eher seichte und vollkommen auf Unterhaltung und Spannung ausgerichtete, manchmal fast schon ins Kitschige abgleitende Unterhaltungslektüre, die aber einen hohen Unterhaltungswert aufweisen. Dies gilt besonders für viele Kriminalgeschichten. Zum anderen sind aber viele der Texte, auch wenn sie apolitisch sind, eindringlich geschrieben, sprachlich qualitativ auf einem sehr hochwertigen Niveau, nach wie vor mit relevantem Inhalt und sehr gesellschaftskritisch. Diese zweigeteilte inhaltliche Ausrichtung der Novellen würde

---

<sup>536</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die verwunschene Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/09/25, Nr. 445.

<sup>537</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.

<sup>538</sup> Vgl. Grenen (1931), Veritas verhext die Stadt.

<sup>539</sup> Vgl. Grenen (1931), Der Fall Rist.

<sup>540</sup> Vgl. Grenen, Esther: Die Nebel von Dybern. Ein Drama. Berlin: S. Fischer Verlag 1932.

<sup>541</sup> Vgl. Grenen (1934), No right to live.

<sup>542</sup> Vgl. Grenen (1943), Det Tyska Ansiktet.

auch eine gesammelte Veröffentlichung rechtfertigen, da die Texte, die in diesem kulturell so repressiven Klima verfasst worden sind und trotzdem ein hohes sprachliches Niveau halten, gesellschaftskritisch sind und manchmal trotzdem noch politisch relevante Bezüge und Anspielungen eingeflochten haben, für ein zeitgenössisches Publikum eine interessante Entdeckung wäre, die mit Gewinn zu lesen ist.

## 9 Resümee

Am Ende dieser Arbeit lässt sich hoffentlich feststellen, dass die eingangs erwähnte Frage, ob eine zweite Diplomarbeit desselben Verfassers zu Maria Lazar und ihrem Werk noch neue Erkenntnisse liefern könne, zu bejahen ist. In diesem Beitrag sind die neuesten Forschungsergebnisse bezüglich der Autorin vorgestellt worden und insbesondere die erfreulichen Entwicklungen bezüglich der Wiederentdeckung ihres Werkes, wobei die Aufführung des Einakters „Der Henker“<sup>543</sup> im Akademietheater Wien sicherlich der wichtigste Schritt ist. Das Kapitel über die Übersetzerin Maria Lazar zeigt einen Überblick über ihre Leistungen in diesem Bereich und gibt vor allem einen genauen Einblick in die Übersetzungstätigkeit von Lazar für Karin Michaëlis, bei welcher sich doch interessante Aspekte beleuchten ließen, wie zum Beispiel, dass Michaëlis ihre Werke ohne Angabe einer Übersetzenden in Deutschland veröffentlichen wollte, weswegen Maria Lazars Name in vielen von ihr übersetzten Texten nicht zu finden ist.

Der Abschnitt zu den journalistischen Arbeiten Lazars belegt, dass es noch viel zu tun gibt in diesem Forschungsbereich, da es viele unentdeckte Texte in Österreich gibt, sehr viele in Deutschland, wie der Fund der Filmbesprechung zu Biene Maia beweist. Aber auch in anderen europäischen Ländern, besonders in Dänemark, der Schweiz und in Schweden könnten sich noch viele unentdeckte Beiträge in Periodika verschiedenster Zeitungsarchive befinden. Neben vielen anderen Forschungsfeldern, die oft in dieser Arbeit aufgezeigt worden sind, stellt dieser Bereich sicherlich eines der größten Forschungsdesiderata dar, besonders auch deswegen, da dieser Gegenstand auch ohne den Nachlass Maria Lazars untersucht werden kann.

---

<sup>543</sup> Vgl. Lazar (1921), Der Henker.

Zwei Aspekte, die nicht im Fokus dieser Arbeit gestanden sind, zeigt auch die Untersuchung der publizierten Novellen in den Schweizer Periodika: Zum einen zeigt sich, dass Maria Lazar in vielen ihrer Geschichten Frauen als handelnde Personen und auch als starke Figuren auftreten lässt, die ihr Schicksal selbstbestimmt in die eigene Hand nehmen – man erkennt also die Feministin Maria Lazar. Des Weiteren sieht man auch die sozialpolitische Komponente – in vielen Novellen wird die prekäre Lage, in die viele durch die Wirtschaftskrise und den ersten Weltkrieg (Invalide) geraten sind, beschrieben. Eine Verarmung und Verrohung der Gesellschaft, kann aufgrund dieser Krisen beobachtet werden, die besonders in „Der Kopfschuss“<sup>544</sup> und „Die Milchflasche“<sup>545</sup> sehr eindrücklich geschildert werden. Eine dritte Seite, die nur in der Novelle „Surula“<sup>546</sup> behandelt wird, dies aber auf eine sehr eindringliche Weise, so dass man die Geschichte hier eigens noch einmal nennen muss, ist der Kolonialismus und der Rassismus, welcher, in der sehr aktuell wirkenden Geschichte, von einem ungewöhnlichen Standpunkt aus betrachtet wird.

Dies führt nun zum zweiten Punkt, auf welchen kein Fokus gelegt wurde, der aber bei der Analyse der Novellen trotzdem auffällt – die Qualität der Texte. Bis auf wenige Ausnahmen sind viele dieser Geschichten sehr dichte und wortgewaltige Werke zu verschiedensten Themen, die ein außergewöhnliches Ereignis schildern. Gerade auch das unspezifische der Geschichten in Hinsicht auf Zeit und Ort, lassen die Novellen oft sehr aktuell wirken. Die verwendete Sprache ist ebenfalls sehr klar und daher würden sich diese Texte, meiner Meinung nach, hervorragend für den Oberstufenunterricht in der Schule eignen. Dazu wäre, wie erwähnt, eine gesammelte Veröffentlichung der Novellen wünschenswert. Besonders sollen hier die Texte „Auch ein Wintersportgeschichte“,<sup>547</sup> „Der Kopfschuss“,<sup>548</sup> „Bescheidenes Glück“,<sup>549</sup> „Surula“,<sup>550</sup> „Die Milchflasche“,<sup>551</sup> „Ein Walzer im Hof“,<sup>552</sup> „Der Mitschuldige“<sup>553</sup> und „Raskolnikow in der Pension“<sup>554</sup> empfohlen werden.

---

<sup>544</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Kopfschuss. In: National-Zeitung Jg. 96, 1938/01/30, Nr. 49, S. 1-2.

<sup>545</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Milchflasche. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/11/06, Nr. 517.

<sup>546</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Surula. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/04/24, Nr. 186.

<sup>547</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

<sup>548</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Kopfschuss. In: National-Zeitung Jg. 96, 1938/01/30, Nr. 49, S. 1-2.

<sup>549</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Bescheidenes Glück. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/02/27, Nr. 97.

<sup>550</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Surula. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/04/24, Nr. 186.

Ganz am Ende soll noch einmal betont werden, dass diese Arbeit, wie im Text sicher oft festgestellt werden kann, und die erste Diplomarbeit des Verfassers oftmals Berührungspunkte aufweisen, sie können aber trotzdem beide als eigenständige Arbeiten gelten. Sie ergänzen sich natürlich oft gegenseitig, weswegen ein Lesen beider Beiträge angeraten ist. Grundsätzlich aber soll auch dieser Aufsatz in erster Linie ein Beitrag zu dem Versuch sein, der aber derzeit ohnehin an Fahrt aufnimmt, dass, die zu Unrecht vergessene Autorin, Übersetzerin und Journalistin Maria Lazar wiederentdeckt wird.

---

<sup>551</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Milchflasche. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/11/06, Nr. 517.

<sup>552</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein Walzer im Hof. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/04/23, Nr. 184.

<sup>553</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1940/01/28, Nr. 45.

<sup>554</sup> Vgl. Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

## 10 Literaturverzeichnis

### 10.1 Primärliteratur:

Hitler: Adolf: Mein Kampf. Eine kritische Edition. Herausgegeben von Christian Hartmann und Thomas Vordermayer u.a. Band 1. München: Institut für Zeitgeschichte München – Berlin <sup>5</sup>2016.

Hitler: Adolf: Mein Kampf. Eine kritische Edition. Herausgegeben von Christian Hartmann und Thomas Vordermayer u.a. Band 2. München: Institut für Zeitgeschichte München – Berlin <sup>5</sup>2016.

Grenen, Esther: Das Jubiläum von Maria Blut. Szenen aus dem Roman ‚Die Eingeborenen von Maria Blut‘. In: Das Wort (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 2 (1937), S. 68-73.

Grenen, Esther: Der Fall Rist. Protokolle, Dokumente. Zeitungsausschnitte. In: Arbeiter-Zeitung zwischen dem 28.3.1931 und dem 3.5.1931.

Grenen, Esther: Det Tyska Ansiktet. Uttalanden av Ledande Tyskar. Stockholm: Trots Allt! 1943.

Grenen, Esther: Det kom af sig selv: arma risumque cano. Kopenhagen: P. Branner 1946.

Grenen, Esther: Die Eingeborenen von Maria Blut. Roman. Rudolstadt: Greifen Verlag 1958.

Grenen, Esther: Die Nebel von Dybern. Ein Drama. Berlin: S. Fischer Verlag 1932.

Grenen, Esther: En moderne Tornerose [Ein modernes Dornröschen; Novelle]. In Socialdemokraten (27. 4. 1937).

Grenen, Esther: Made in Austria. In: Samtid och Framtid (März 1937).

Grenen, Esther: No right to live. Transl. by Gwenda David. London: Wishart 1934.

Grenen, Esther: Skvallerbytta bing ... bång ... Bemynd. övers. från tyska av Gerda Marcus Fall Stockholm: B. Wahlström 1932.

Grenen, Esther: Tankestraaler. In: Berlingske Tidende (17.10.1937).

Grenen, Esther: Veritas verhexet die Stadt. In: Der Kuckuck zwischen dem 15.11.1931 und dem 13.3.1932.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Oberländer Tagblatt, Band 62, Nummer 16, 20. Januar 1938. Online unter: <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=OTB19380120-01.2.27.4&srpos=2&e=-----de-20--1--img-txIN-Esther+Grenen-----0-----> (16.12.2019).

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Oberländer Tagblatt, Band 64, Nummer 32, 8. Februar 1940. Online unter: <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=OTB19400208-01.2.33.3.1&srpos=1&e=-----de-20--1--img-txIN-Von+Esther+Grenen-----0-----> (16.12.2019).

Karlweis, Marta: Ein österreichischer Don Juan (1929). Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2015.

Karlweis, Marta: Die Insel der Diana. Berlin: S. Fischer 1919.

Leitner, Maria: Elisabeth, ein Hitlermädchen. In: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 9–S. 245.

Lazar, Maria: Der Henker. Ein Akt. München: Drei Masken Verlag 1921.

Lazar, Maria: Der Henker. Ein Akt. Nabu Press 2012.

Lazar, Maria: Die Schwester der Beate. Erzählung. In: Der Friede. Bd. 4, Nr. 83, 22. August 1919, S. 733-736.

Lazar, Maria: Die Schwester der Beate. In: Vollmer, Hartmund (Hg.): Die rote Perücke: Prosa expressionistischer Dichterinnen. Hamburg: Igel Verlag 2010, S. 97-107.

Lazar, Maria: Die Eingeborenen von Maria Blut. Roman. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. Wien: DVB Verlag 2015.

Lazar, Maria: Die Vergiftung. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. Wien: DVB Verlag 2014.

Lazar, Maria: Envenenamiento. OT: Die Vergiftung. Übersetzt von Pilar, Mantilla. Spanien: Báltica Editorial 2018.

Lazar, Maria: Fog over Dybern: typescript. Adapted by Graham Dawson from a play by Esther Grenen. England: V&A Theatre & Performance's copy ca. 1930.

Lazar, Maria: Forgiffet. OT: Die Vergiftung. Übersetzt von Scheuer, Helge Nielsen. Dänemark: Kvinder Skrifer 2019.

Lazar, Maria: Rekordo. In: Austria Esperantisto (Österreichischer Esperantist) (Jänner 1929), S. 78-79.

Lazar, Maria: Waldemar Bonsel und das deutsche Insekt. Aus: Der Querschnitt, Herausgegeben von H. v. Wedderkop, Im Propyläen-Verlag, Berlin, VI. Jahrgang, Heft 7, Juli 1926. Online unter <https://www.lesetipp.org/2019/01/maria-lazar-waldemar-bonsels-und-das.html> (16.11.2019).

Zur Mühlen, Hermynia: Unserer Töchter die Nazinen. Wien: Gsur Verlag 1935

## **Veröffentlichungen in der Baseler Nationalzeitung Auszug Datenbank 24.10.2014/bb**

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Auch eine Wintersportgeschichte. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/02/21, Nr. 84.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Onkel Mackie. In: National-Zeitung Jg. 95, 1937/05/09, Nr. 207, S. 1-2.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Blinde. In: National-Zeitung Jg. 95, 1937/08/22, Nr. 385, S. 1-2.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Schuss im Nebenzimmer, In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 18, 1937/09/26, Nr. 445.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Kopfschuss. In: National-Zeitung Jg. 96, 1938/01/30, Nr. 49, S. 1-2.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Bescheidenes Glück. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/02/27, Nr. 97.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Surula. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/04/24, Nr. 186.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Hund und das Hütchen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/05/29, Nr. 244.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein sehr bedauerlicher Irrtum. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/08/07, Nr. 361.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe in höheren Kreisen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/08/28, Nr. 397.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die verwunschene Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/09/25, Nr. 445.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Milchflasche. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 19, 1938/11/06, Nr. 517.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Grabrede. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/01/08, Nr. 11.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe im Aether. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/03/05, Nr. 105.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein Walzer im Hof. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/04/23, Nr. 184.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Räuberhöhle. In: National-Zeitung Jg. 97, 1939/08/05/06, Nr. 358, S. 1-2. (Fehlt in der Ausgabe der Universitätsbibliothek).

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Das Preisausschreiben. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1939/12/17, Nr. 586.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der Mitschuldige. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 20, 1940/01/28, Nr. 45.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein Kranker kommt ins Sanatorium. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/07/07, Nr. 310.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ein ernsthafter Leser. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/09/01, Nr. 405.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/10, Nr. 525.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Liebe der Sorglosen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/11/24, Nr. 549.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Dr. Ambrosius. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 21, 1940/12/15, Nr. 585.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Der gestohlene Hut. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/01/12, Nr. 17.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Wenn man heute wieder Buckle liest... In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/03/23, Nr. 138.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Es spukt im Hotel. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/06/01, Nr. 247.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Raskolnikow in der Pension. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/10/12, Nr. 472.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Die Schulkolleginnen. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 22, 1941/11/30, Nr. 556.

Grenen, Esther [Maria Lazar]: Ehrlich währt nicht stets am längsten. In: Sonntags-Beilage der National-Zeitung Jg. 23, 1942/02/01, Nr. 51.

### **Veröffentlichungen in der schwedischen Tageszeitung „Tidevarvet.“**

Lazar, Maria: Grannfruarna. Ingår i: Tidevarvet: 7(1929):8, S. 4.

Lazar, Maria: Wien och Österrike. Ingår i: Tidevarvet: 1929(7):46, S. 1, 6.

Lazar, Maria: Symboliska moder. Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):3, S. 4.

- Lazar, Maria: Fenomenet Remarque. Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):36, S. 3.
- Lazar, Maria: Framåt eller tillbaka? Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):41, S. 1, 4.
- Lazar, Maria: Funktionalismens födelse. Ingår i: Tidevarvet: 1930(8):32, S. 1, 4.
- Lazar, Maria: Ungdomskris. Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):23, S. 1, 4.
- Lazar, Maria: Vår Maria Lazar Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):41, S. 4.
- Lazar, Maria: Glädjande Moder. Ingår i: Tidevarvet: 1932(10):42, S. 4.
- Lazar, Maria: Icke barnförbjudet. Ingår i: Tidevarvet: 11(1933):22, S. 3.
- Lazar, Maria: Varför krig? Ingår i: Tidevarvet: 11(1933):16, S. 1, 4.
- Lazar, Maria: Kvinnan i Tredje riket 1. Ingår i: Tidevarvet: 1933(11):30, S. 3, 4.
- Lazar, Maria: Kvinnan i Tredje riket II. Ingår i: Tidevarvet: 1933(11):31, S. 1, 4.
- Lazar, Maria: Kvinnan i Tredje riket III. Ingår i: Tidevarvet: 1933(11):32, S. 3.
- Lazar, Maria: Kosmos som krigsskådeplats. Ingår i: Tidevarvet: 11(1933):43, S. 1, 4.

### **Übersetzungen von Maria Lazar:**

Collins, Dale: Flucht ins Vergessen. Roman. Aus d. Engl. übertr. von Maria Lazar. OT: Vanity under the sun. Berlin: Knauer 1933.

Collins, Dale: Flucht ins Vergessen. Roman. Aus dem Englischen übertragen von Maria Lazar. – In: Das Kleine Blatt, Nr. 36, 5. 2. 1933, S.29 (Anfang). Ende in Nr. 110, 22. 4. 1933, S.15.

Delamare, George: Der Mitternachtskönig: Ein Roman um Ludwig II. von Bayern. Aus d. Französ. übertr. von Maria Lazar. OT: Le Roi du Minuit. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1927.

Gore-Browne, Robert: Verdacht. Roman. Aus d. Engl. übertr. v. Maria Lazar. OT: Murder of an M. P. Berlin: Th. Knauer Nachf. 1928.

Fitzgerald, F. Scott: Der grosse Gatsby. Roman. Aus d. Engl. übertr. von Maria Lazar. OT: The great Gatsby. Berlin : Th. Knauer Nachf. 1928. (Anmerkung: Einzig berecht. deutsche Ausg.)

Forbes, Rosita: Sirocco. Roman. Aus dem Engl. übertr. von Maria Lazar. OT: Sirocco. Berlin: Knauer 1928.

Hutchinson, Arthur Stuart Menteth: Das achte Wunder u. a. Novellen. Einzig autor. Übers. aus d. Engl. von Maria Lazar. OT: The eighth wonder. München: Drei Masken Verlag 1927.

Machard, Alfred: Der schwarze Mann. Roman. Aus d. Franz. übertr. von Maria Lazar. OT: Le Loup-garou. München: Drei Masken Verlag 1927.

Michaëlis, Karin: Don Juan im Tode. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar. OT: Don Juan efter Døden. Leipzig u.a.: Donauverlag 1921.

Michaëlis, Karin: Bibi und Ole. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi og Ole. Berlin: Stuffer 1930.

Michaëlis, Karin: Bibi und die Verschworenen. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi og de Sammensvorne. Berlin: Stuffer 1932

Michaëlis, Karin: Die Grüne Insel. Berlin: Stuffer 1933.

Michaëlis, Karin: Bibi in Dänemark. Mit 5 mehrfarbigen Bildern und vielen Zeichnungen von Hedvig Collin. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar OT: Bibi paa Ferie. Zürich u.a.: Rascher, 1935.

Michaëlis, Karin: Nielsine, die Mutter. Roman. Aus d. Dän. übertr. von Maria Lazar. OT: Mor. Zürich: Humanitas Verlag <sup>2</sup>1936.

Michaëlis, Karin: Bibi lernt Landwirtschaft. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi bliver landmand. Zürich: Rascher 1938.

Poe, Edgar A.: Die Geschichte des Arthur Gordon Pym aus Nantucket. Übers. von Maria Lazar. Mit [eingedr.] Zeichn. von Theo Scharf. OT: The Narrative of Arthur Gordon Pym. München: Drei Masken Verlag 1922.

Poe, Edgar A. und Jules Vernes: Die Abenteuer des Arthur Gordon Pym/ Die Eissphinx. Doppelband. Übers. von Maria Lazar. Mit Zeichn. von Theo Scharf. Vollst. Neubearb. d. Ausg. München, Drei-Masken-Verl., 1922. OT: The narrative of Arthur Gordon Pym. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe 2007.

Segercrantz, Gösta: Der Prinz auf Reisen. Roman. Aus dem Schwed. übertr. von Maria Lazar. OT: Herrana Mippon veh Härjedalen i Paris. Berlin: Th. Knaur Nachf. 1928.

Segercrantz, Gösta: Der Rivieradoktor. Roman. Aus d. Schwed. übertr. von Maria Lazar. OT: Dr. Benjamius Patienter. Berlin: Th. Knaur Nachf. 1927.

Segercrantz, Gösta: Lord Hunter spielt Hasard. Roman. Aus d. Schwed. übertr. von Maria Lazar. OT: Lord Hunter spiller hazard. Berlin: Th. Knaur Nachf. 1929.

**Mögliche Übersetzungen Lazars von Texten Karin Michaëlis‘ (Feststellung nicht sicher möglich, chronologisch geordnet)**

Michaëlis, Karin: Das Mädchen mit den Scherben: Gunhilds Kindheit. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

Michaëlis, Karin: Der Fall D’Annunzio. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

Michaëlis, Karin: Mette Trap. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1925.

Michaëlis, Karin: Die kleine Lügnerin: Gunhilds Mädchenjahre. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1926.

Michaëlis, Karin: Das Geheimnis: Gunhilds Wanderjahre. Roman. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1927.

Michaëlis, Karin: Die Perlenkette. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1927.

Michaëlis, Karin: Die sieben Schwestern. Roman. Aus d. Dän. übertr. Potsdam: Kiepenheuer 1928.

Michaëlis, Karin: Bibi: Leben eines Mädchens. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi: en lille piges liv. Berlin: Stuffer, 1929.

Michaëlis, Karin: Familie Worm. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1929.

Michaëlis, Karin: Sorgen, Sünden und Gefahren: Gunhild heiratet. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1929.

Michaëlis, Karin: Bibis große Reise. Aus d. Dän. übertr. OT: Bibi's store rejse. Berlin: Stuffer 1930.

Michaëlis, Karin: Herr und Mädchen. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1930.

Michaëlis, Karin: Eine Frau macht sich frei: Gunhilds Reife. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1931.

Michaëlis, Karin: Vagabundin des Herzens. Roman. Aus d. Dän. übertr. Berlin: Kiepenheuer 1932.

## **Bibliographie Eckart Frühs<sup>555</sup> von Maria Lazars Veröffentlichungen in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften:<sup>556</sup>**

### **Dramen:**

Der Nebel von Dybern. Der erste Akt aus dem siebenaktigen Drama. (Gez.: Esther Grenen). – In: Der Wiener Tag, Nr- 3456. 1. 1. 1933, Beilage S. 20f.

### **Romane:**

Selbstmord des Knaben. Aus dem Manuskript des Romans *Der Mißbrauch*. – In: Der Tag, Nr. 812, 5. 3. 1925, S. 4.

Der Fall Rist. Protokolle, Dokumente, Zeitungsausschnitte, herausgegeben von Esther Grenen. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 87, 28. 3. 1931, S. 10 (Anfang). Ende in Nr. 122, 3. 5. 1931, S14. (Zuvor, 1930, in Fortsetzungen in Vorwärts Berlin).

Veritas verhext die Stadt. (Unter dem Pseudonym Esther Grenen). – In: Der Kuckuck, Nr. 46, 15. 11. 1931, S. 11f. (Angang). Ende in Nr. 11, 13. 3. 1932, S. 14. (Zuvor 1931, in Berliner Tagblatt).

Die Eingeboren von Maria Blut. – In: Das Wort, Moskau 1937.

### **Erzählungen:**

Die Schwester der Beate. – In: Der Friede, Nr. 83, 22. 8. 1919, S.733-736.

Die Nachbarinnen. In: Der Tag, Nr.856, 19. 4. 1925, S. 4f.

Agnes. – In: Der Tag, Nr. 954, 28. 7. 1925, S. 4.

Karl der Große. – In: Der Tag, Nr. 1234, 9. 5. 1926, S. 5f.

Knorke. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 306, 6. 11. 1926, S. 7.

Wenig Sentimentales von einem Hund. (Gez. Esther Grenen). – In: Der Wiener Tag, Nr. 2892, 3. 5. 1931, S. 4.

### **Übersetzungen:**

Dale Collins: Flucht ins Vergessen. Roman. Aus dem Englischen übertragen von Maria Lazar. – In: Das Kleine Blatt, Nr. 36, 5. 2. 1933, S.29 (Anfang). Ende in Nr. 110, 22. 4. 1933, S.15.

### **Zeitungsbeiträge und Feuilletons:**

Das Mädchen spricht. – In: Der Tag, Nr. 15, 10. 12. 1922, S. 11.

Aus dem Banat. – In: Der Tag, Nr. 77, 14. 2. 1923, S. 3f.

Ein Grab. (Über Georg Trakl). – In: Der Tag, Nr. 81, 18. 2. 1923, S. 5.

Die Leserinnen. (Gez. M. L.) – In: Der Tag, Nr. 95, 4. 3. 1923, S.2f.

Richtig sterbe. (Zur Frage des Wiener Krematoriums.) Gez.: M.L. – In: Der Tag, Nr. 109, 18. 3. 1923, S. 6.

Der Komiker Charlie Chaplin. – In: Der Tag, Nr. 214, 3. 7. 1923, S. 4f.

---

<sup>555</sup> Vgl. Früh (2003), Maria Lazar, S. 6-10.

<sup>556</sup> Formatierung Frühs wurde beibehalten.

Kritik der Achtzigerjahre. – In: Der Tag, Nr. 237, 26. 7. 1923, S. 3.  
 Tiere und Menschen. – In: Der Tag, Nr. 1244, 19. 5. 1926, S. 4.  
 Zwei Schilling. (Gez.: M. L-r). – In: Der Tag, Nr. 1254, 30. 5. 1926, S. 5f.  
 Der Fall Hauptmann. – In: Der Tag, Nr. 1261, 6. 6. 1926, S. 7.  
 Der Kinderglaube. – In: Der Tag, Nr. 1270, 15. 6. 1926, S. 5  
 Jolly. – In: Der Tag, Nr. 1282, 27.6. 1926, S. 9f.  
 Der Pseudofriedhof. – In: Der Tag, Nr. 1359, 12. 9. 1926, S. 3.  
 Der Ankläger. (Über Thomas Mann). – In: Der Tag, Nr. 1421, 14.11. 1926, S. 13.  
 Romantische Rekalme. – In: Der Tag, Nr. 1441, 5. 12. 1926, S. 5.  
 Unfeierliches zu einer Feier. Zum fünfundzwanzigsten Jubiläum der Schwarzwald-  
 Schule. – In: Der Tag, Nr. 1448, 12. 12. 1926, S. 13.  
 Familienjustiz. – In: Arbeiterwille, Graz, 29. 12. 1926.  
 Das Recht auf Schmutz und Schund. – In: Der Tag, Nr. 1467, 1. 1. 1927, S. 13.  
 Kinder, Ehe, Kirche und Moral. – In: Der Tag, Nr. 1471, 6. 1. 1927, S. 8.  
 Weltgeschichte in der Westentasche. – In: Der Tag, Nr. 1474, 9. 1. 1927, S. 7.  
 Die Liga gegen koloniale Unterdrückung. – In: Der Tag, Nr. 1488, 23. 1. 1927, S. 10  
 Rilke-Gedenkfeier in der Josefstadt. (Gez.: M.L.) – In: Der Tag, Nr. 1490, 25. 1.  
 1927, S. 7.  
 Madame Noel. (Gez.: M.L.) – In: Der Tag, Nr. 1502, 6. 2. 1927, S. 6.  
 Eifersucht und Mord. – In: Der Tag, Nr. 1514, 18. 2. 1927, S. 3.  
 Bemerkungen einer Unberufenen (Über Hermann Keyserling). – In: Der Tag, Nr.  
 1516, 20. 2. 1937, S. 3f.  
 Frauen unter sich. [Über Karin Michaelis]. Gez.: M.L. – In: Der Tag, Nr. 1519, 23. 2.  
 1927, S. 3.  
 Das schlechte Deutsch ist schuld daran. – In: Der Tag, Nr. 1530, 6. 3. 1927, S. 7.  
 Kurpfuscherei. – In: Der Tag, Nr. 1551, 27. 3. 1927.  
 Die liebe Landesmutter. – In: Der Tag, Nr. 1565, 10. 4. 1927, S. 4.  
 Unser täglicher Mist. – In: Der Tag, Nr.1578, 24. 4. 1927, S. 5.  
 Eheheimnisse. – In: Der Tag, Nr. 1588, 4. 5. 1927, S. 3.  
 Namenlose Niedertracht. Das Kabarett der Grausamkeiten. – In: Der Morgen, Nr. 20,  
 16. 5. 1927, S. 5.  
 Kinder klagen euch an! – In: Der Tag, Nr. 1606, 22. 5. 1927, S. 5.  
 Bei Schwester Elsa. – In: Der Tag, Nr. 1613, 29. 5. 1927, S. 3.  
 Der Herr und der andere. – In: Der Tag, Nr. 1633, 19. 6. 1927, S. 9  
 Geschichten aus der Mark. – In: Der Tag, Nr. 1673, 31. 7. 1927, S. 9  
 Preußische Ordnung. – In: Der Tag, Nr. 1749, 16. 1927, Beilage S. 18.  
 Die heilige Therese und ihr Widerspiel. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 283, 16. 10. 1927,  
 S. 17f.  
 Der Moderne Blinddarm. – In: Der Tag, Nr. 1763, 30. 10. 1927, S. 18.  
 Der neueste Ketzer. – In: Der Tag, Nr. 1770, 6. 11. 1927, Beilage S. 22.  
 Tendenz und Propaganda. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 304, 6. 11. 1927, S. 21.  
 Abseits vom Baedeker. – In: Der Tag, Nr. 2060, 26. 8. 1928, Beilage S. 13; Nr. 2067,  
 2. 9. 1928, Sonntagsbeilage S. 18.  
 Erotik und Ethik. – In: Der Tag, Nr. 2081, 16. 9. 1928, Beilage S. 19.  
 Baggesen. – In: Der Tag, Nr. 2102, 7. 10. 1928, S. 5f.  
 Kannibalen, Geister und Europäer. – In: Der Tag, Nr. 2130, 4. 11. 1928,  
 Sonntagsbeilage S. 21f.  
 Züchtigung – Mißhandlung – Mord. – In: Der Morgen, Nr. 51, 17. 12. 1928, S. 6.  
 Das Kinderland. – In: Der Tag, Nr. 2171, 25. 12. 1928, S. 16.  
 Der Unfug der Aufklärung. – In: Der Tag, Nr. 2193, 20. 1. 1929, S. 17.  
 Die Leute von der Insel. – In: Der Tag, Nr. 2199, 27. 1. 1929, S. 20.

Das Fastnachtsskind. – In: Der Tag, Nr. 2211, 10. 2. 1929, Beilage S. 19f.  
 Die Ausreißerinnen. – In: Der Tag, Nr. 2229, 3. 3. 1929, Beilage S. 21.  
 ... und Harrods. – In: Der Tag, Nr. 2235, 10. 3. 1929, Beilage S. 19.  
 Vorkriegscharakter. – In: Der Tag, Nr. 2241, 17. 3. 1929, Beilage S. 21.  
 Grenzen der Mißhandlung. – In: Der Tag, Nr. 247, 24. 3. 1929, Beilage S. 23.  
 Tage. – In: Der Tag, Nr. 2253, 31. 3. 1929, Sonntagsbeilage S. 17.  
 Der Kohlhaas von Waizenkirchen. – In: Der Tag, Nr. 2264, 14. 4. 1929, Beilage S. 17f.  
 Moral und Miete. Ein österreichisches Kuriosum. – In: Der Tag, Nr. 2270, 21. 4. 1929, Beilage S. 21.  
 Mechanisierte Liebe. – In: Der Tag, Nr. 2276, 28. 4. 1929, Beilage S. 21.  
 Der Privatpranger. – In: Der Tag, Nr. 2293, 19. 5. 1929, Beilage S. 22f.  
 Rekord. – In: Der Tag, Nr. 2298, 26. 5. 1929, S. 3.  
 Gedenke stets, daß du ein Ahnherr werden sollst! – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 144, 26. 5. 1929, S. 8.  
 Blasphemie. – In: Der Tag, Nr. 2304, 2. 6. 1929, Beilage S. 22.  
 Wettkampf mit dem Manne. – In: Der Tag, Nr. 2327, 29. 6. 1929, Beilage S. 18.  
 Tiefenpsychologie im Gerichtssaal. – In: Der Tag, Nr. 2333, 7. 7. 1929, S. 3f.  
 Auf der Vogelwiese. – In: Der Tag, Nr. 2339, 14. 7. 1929, Beilage S. 21.  
 Verboten! – In: Der Tag, Nr. 2345, 21. 7. 1929, Beilage S. 19.  
 Kinder im Film. – In: Der Tag, Nr. 2357, 4. 8. 1929, Beilage S. 16.  
 Ausstellung der Fremdenlegion. – In: Der Tag, Nr. 2363, 11. 8. 1929, Beilage S. 17f.  
 Der Tod in Sachsen. – In: Der Tag, Nr. 2369, 18. 8. 1929, Beilage S. 15.  
 Job. – In: Der Tag, Nr. 2387, 8. 9. 1929, Beilage S. 19.  
 Schutz den Kinderohren. – In: Der Tag, Nr. 2393, 15. 9. 1929, Sonntagsbeilage S. 21f.  
 Phantastische Photographie. – In: Der Tag, Nr. 2411, 6. 10. Beilage S. 21.  
 Symbolische Morde. – In: Der Tag, Nr. 2417, 13. 10. 1929, Sonntagsbeilage S. 19.  
 Rätselhafte Leidenschaften. – In: Der Tag, Nr. 2435, 3. 11. 1929, S. 3.  
 Einiges über den Nobelpreis. – In: Der Tag, Nr. 2470, 15. 12. 1929, Beilage S. 17.  
 Tempo! – In: Der Tag, Nr. 2476, 22. 12. 1929, Beilage S. 17.  
 Und noch einmal das Phänomen Remarque. – In: Der Tag, Nr. 481, 29. 12. 1929, Beilage S. 15.  
 Kultur. – In: Der Tag, Nr. 2483, 1. 1. 1930, S. 15.  
 Schmutz und Schund – aber wo? – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 46, 16. 2. 1930, S. 18.  
 Kierkegaard und Andersen als Mittagspensionäre. – In: Der Tag, Nr. 2547, 16. 3. 1930, S. 3.  
 Die neue Jugend ... Die Angst vor dem Leben. – In: Der Tag, Nr. 2559, 30. 3. 1930, S.7.  
 Notwehr oder Was es alles gibt. – In: Der Tag, Nr. 2599, 18. 5. 1930, S. 12f.  
 Takt. – In: Der Tag, Nr. 2611, 1. 6. 1930, S. 7.  
 Das Interview, das kein Interview sein sollte. – In: Der Tag, Nr. 2617, 6. 6. 1930, S. 12.  
 Zwischen alter und neuer Sachlichkeit. Zur großen Kunstgewerbe- und Wohnungsausstellung in Stockholm. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2640, 6. 7. 1930, S. 9.  
 Schwedisches Bilderbuch. – In: Der Wiener Tag, Nr.2664, 3. 8. 1930, S. 3.  
 Ein Frühlingstraum. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2700, 14. 9. 1930, S. 3f.  
 Gubisch. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2706, 21. 9. 1930, S. 7f.  
 Die Fibel. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2712, 28. 9. 1930, S. 9.  
 Ein Mädchen geht in den Prater. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2370, 19. 10. 1930, S. 9  
 Alltägliches – Phantastisches. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2741, 1. 11. 1930, S. 13.

Zur Erklärung eines Erfolges. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2757, 23. 11. 1930, S. 10.  
 Verhungert. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2763, 30. 11. 1930, S. 7.  
 Publikumsgeschmack. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2784, 25. 12. 1930, S. 6.  
 Er gab zu, das Kind gezüchtigt zu haben. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2810, 25. 1. 1931, S. 10.  
 Schulgespenster. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2828, 15. 2. 1931, S. 7.  
 Ein sachliches Herz. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2840, 1. 3. 1931, S. 5.  
 Ein Sturmwind von Jamaika. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2852, 15. 3. 1931, S. 17.  
 Die prominente Lady Macbeth. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2864, 29. 3. 1931, S. 3f.  
 Hinrichten oder vertilgen. – In: Der Wiener Tag, Nr. 2893, 10. 5. 1931, S. 9.  
 Die späten Sommerferien. (Gez. M. L.). – In: Der Wiener Tag, Nr. 2910, 24. 5. 1931, S. 15.  
 Die Prophetin mit dem Reitpferd. (Über Maria Akerblom). – In: Der Wiener Tag, Nr. 3046, 1. 11. 1931, S. 7.  
 Zur Psychologie des Sparens. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3055, 12. 11. 1931, S. 5.  
 Der Zauber von Wien. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3063, 22. 11. 1931, S. 12.  
 Welt ohne Hintergrund. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3069, 29. 11. 1931, S. 12f.  
 Bemerkenswertes. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3075, 6. 12. 1931, S. 12  
 Krise der Jugend. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3087, 20. 12. 1931, S. 5.  
 Fortschritt der Zivilisation. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3097, 3. 1. 1932, S. 7.  
 Künstliche Jugend. (Gez. M. L.). – In: Der Wiener Tag, Nr. 3104, 10. 1. 1932, Beilage S. 13.  
 Poetische Geographie. (Gez. M. L.). – In: Der Wiener Tag, Nr. 3118, 24. 1. 1932, S. 16.  
 Die Heiligkeit des Lebens oder: Juda verrecke! – In: Der Wiener Tag, Nr. 3132, 7. 2. 1932, Beilage S. 18.  
 Der geistige Mensch. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3139, 14. 2. 1932, S. 19.  
 Verbrecher ohne Romantik. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3153, 28. 2. 1932, Beilage S. 21.  
 Betrachtungen über eine Enquete. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3160, 5. 3. 1932, Beilage S. 18.  
 Der Roman der Tapferkeit. (Über Sigurd Christiansen). – In: Der Wiener Tag, Nr. 3167, 13. 3. 1932, Beilage S. 20.  
 Der unverwüstliche Schulmeister. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3181, 27. 3. 1932, Beilage S. 22.  
 Engelmacherei im Dritten Reich. – In: Der Morgen, Nr. 23, 6. 6. 1932, S. 10f.  
 Herkömmlich. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3201, 17. 4. 1923, Beilage S. 15.  
 Der Redner allein hat das Wort. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3270, 26. 6. 1932, Beilage S. 15.  
 Der gemeine Mord. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3284, 10- 7. 1932, Beilage S. 17.  
 Alles nur Übertreibungen. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3298, 24. 7. 1932, Beilage S. 17.  
 Auch eine Einheitsfront. – In: Der Morgen, Nr. 34, 22. 8. 1932, S. 6.  
 Was nun? – In: Der Wiener Tag, Nr. 3332, 28. 8. 1932, Beilage S. 15f.  
 Moder der Landschaft – In: Moderne Welt. Almanach der Dame, 12/13, September 1932, S. 12-14.  
 Nicht nur Proteste. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3339, 4. 9. 1932, S. 6.  
 Vom Gebrauch des Radios. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3346, 11. 9. 1932, Beilage S. 21.  
 Tröstliche Morde. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3353, 18. 9. 1932, Beilage 19.  
 Das Spiel mit der Maske. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3360, 25. 9. 1932, Beilage S. 23.  
 Schambegriffe. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3381, 16.10. 1932, Beilage S. 19.

Erich Kästner liest für Kinder. (Gez. M. L.). – In: Der Wiener Tag, Nr. 3383, 18. 10. 1932, S. 7f.

Wie man es nicht machen soll. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3388, 23. 10. 1932, Sonntagsbeilage S. 23f.

Kapitän Kullman nimmt den Kellogg-Pakt ernst. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3402, 6. 11. 1932, S. 3.

Die Kreuger-Legende. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3450, 25. 12. 1932, Beilage S. 26.

Es gibt noch Kinderbücher. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3463, 8. 1. 1933, S. 18f.

Zur Krise der Literatur. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3477, 22. 1. 1933, Beilage S. 15.

Der Bedarf an Majestäten. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3484, 29. 1. 1933, Beilage S. 15

Die Tochter des Chefs. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3498, 12. 2. 1933, Beilage S. 22.

Pädagogik oder Polizei. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3505, 19. 2. 1933, Beilage S. 19.

Es gibt noch Kinderbücher! – In: Der Wiener Tag, Nr. 3522, 8. 3. 1933, Beilage S. 18f.

Für Jugendliche nicht verboten! – In: Der Wiener Tag, Nr. 3607, 4. 6. 1933, Beilage S. 29.

Verführung durch die Geister. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3648, 16. 7. 1933, Beilage S. 21.

### **Buchbesprechungen**

Hinter den Kulissen des Lebens. [Über Viktor Dirsztays Roman *Der Unentrinnbare*]. – In: Der Tag, Nr. 315, 13. 10. 1923, S. 4.

Zement. [Über Fjodor Gladkows Roman]. – In: Der Tag, Nr. 1572, 17. 4. 1927, S.9.

Ein Berliner Roman. [Über Otto Flake: *Freund aller Welt*]. – In: Der Tag, Nr. 1952, 9. 5. 1928, S. 7.

Sammlung. [Über eine Auswahl aus dem Werk Erich Mühsams]. – In: Der Tag, Nr. 1966, 23. 5. 1928, S. 8.

Warum Krieg? Ein Briefwechsel. [Zwischen Sigmund Freud und Albert Einstein]. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3553, 9. 4. 1933, S. 6.

Kosmos als Kriegsschauplatz. [Über Ewald Banse: *Wehrwissenschaft*]. – In: Der Wiener Tag, Nr. 3760, 5. 11. 1933, Beilage S. 25.

### **Theater- und Filmkritiken**

Die Mutter. Der neue russische Film. – In: Der Tag, Nr. 1481, 16. 1. 1927, S. 6.

Fluß und Zelt. Ein neuer Uraniafilm. (Gez. M. L.). – In: Der Tag, Nr. 1488, 21. 1. 1927, S. 6.

Roland-Bühne. *Das Fest auf Solhaug*. (Gez. M. L.). – In: Der Tag, Nr. 1501, 5. 2. 1927, S. 8.

Freies Theater. *Kater Lampe*, Lustspiel von Ernst Rosenow. – In: Der Tag, Nr. 1505, 9. 2. 1927, S. 7.

Lustspieltheater. *Flüsternde Drähte*. Kriminalschauspiel von K. L. Mc Laurin. (Gez. M. L.). – In: Der Tag, Nr. 1523, 27. 2. 1927, S. 18.

### **Beiträge über Maria Lazar in diversen Zeitungen und Zeitschriften**

Ast. (Alexander Stern): Forest in der Wasagasse.[ Über die Aufführung von *Der Henker*]. – In: Wiener Mittags-Zeitung, Nr. 68, 24. 3. 1921, S. 2.

O. K. (Otto Koenig): Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 83, 25. 3. 1921, S. 7.

L. R. (Lothar Ring): Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Volks-Zeitung, Nr. 83, 25. 3. 1921, S. 5.  
m. (Hermann Menkes): Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Neues Wiener Journal, Nr. 9836, 25. 3. 1921, S. 8.  
-f.: Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Wiener Zeitung, Nr. 69, 25. 3. 1921, S. 2f.  
- : Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Reichspost, Nr. 83, 25. 3. 1921, S. 7.  
- tr.: Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 84, 26. 3. 1921, S. 8.  
e. kl. (Emil Kläger): Neue Wiener Bühne. [Über: *Der Henker*]. – In: Neue Freie Presse, Nr. 20322, 26. 3. 1921, S. 8.  
- : Unser neuer Roman. [Über: *Der Fall Rist*]. – In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 87, 28. 3. 1931, S. 4.  
Eugenie Schwarzwald: Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg? – In: Neue Freie Presse, Nr. 25025, 15. 5. 1934, S. 34.  
Alfred Polgar: *Wiener Theater*. In: *Die Weltbühne* 14 (7. 4. 1921), S. 389-391.<sup>557</sup>

### **Korrespondenz zwischen Maria Lazar und der „American Guild for Cultural Freedom.“**

Quelle: <https://portal.dnb.de> (17.11.2019).

#### **Briefe an Maria Lazar (Adressatin)**

Bermann, Richard A.: Gutachten über ein Manuskript von Hermann Huber [das ist Maria Lazar], [vermutlich zwischen 1938-1939], [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 06.10.1938, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Fles, Barthold: Gutachten über ein Manuskript von Hermann Huber [das ist Maria Lazar], [vermutlich zwischen 1938-1939], [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 27.04.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 25.05.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 19.06.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Bermann, Richard A.: Brief, 04.08.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

---

<sup>557</sup> Diese Rezension ist nicht bei Früh enthalten, sondern stammt von: Lazar (2014), *Die Vergiftung*, S. 166.

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 08.08.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 01.02.1940, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

American Guild for German Cultural Freedom: Brief, 08.02.1940, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

### **Briefe von Maria Lazar (Verfasserin)**

Lazar, Maria: Vordruck der American Guild, 23.09.1938, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 11.04.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Lebenslauf, [um 11.04.1939], [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Postkarte, 08.06.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 08.06.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 24.07.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 05.09.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Beantwortung des Fragebogens, [um 05.09.1939], [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 09.09.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 24.10.1939, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

Lazar, Maria: Brief, 16.01.1940, [Archiv der American Guild for German Cultural Freedom, New York]

## 10.2 Sekundärliteratur

Björkmann-Goldschmidt, Elsa: Es geschah in Wien. Erinnerungen. Hg. von Renate Schreiber. Wien u.a.: Böhlau 2007.

Björkmann-Goldschmidt, Elsa: Vad sedan hände. Stockholm: Nordstedt & Söners Förlag 1964.

Bolbecher, Siglinde und Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien: Deuticke 2000.

Braun, Bettina: Das literarische Feuilleton des Exils in der Schweiz. Die Basler „National-Zeitung“ (1933-1945). In: *Zeitschrift für Germanistik*. Neue Folge, Vol. 22, No. 3 (2012), S. 667-669. Online unter: [https://www.jstor.org/stable/23979477?read-now=1&seq=1#metadata\\_info\\_tab\\_contents](https://www.jstor.org/stable/23979477?read-now=1&seq=1#metadata_info_tab_contents) (21.12.2019)

Cerny, Katharina: »Die Nabelschnur, an der sie hing, ist längst zerrissen.« (Maria Lazar) Mutter-Tochter-Beziehungen in der österreichischen Frauenliteratur der Ersten Republik. Diplomarbeit. Univ. Wien 2016.

Dähnhardt, Willy und Birgit S. Nielsen: Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Katalog zur Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein. Deutsche Übersetzung: Dieter Lohmeier. Heide in Holstein: Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co. 1988.

Dünzelmann, Anne E.: Stockholmer Spaziergänge: Auf den Spuren deutscher Exilierter 1933-1945. Norderstedt: Books on Demand 2016.

Eckl, Thomas: „Aber es wird einer kommen, der wird zu was führen“ - Intertextualität in Maria Lazars literarischer Auseinandersetzung mit dem dritten Reich. Diplomarbeit. Univ. Wien 2017.

Fidler, Irmtraud: Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann. Österreichische SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im Exil in Dänemark 1933-1945. Diplomarbeit. Univ. Wien 2007.

Fricke, Harald; Frubmüller, Klaus; Müller, Jan-Dirk; Weimar, Klaus und Bassler, Moritz: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft: Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Berlin [u.a.]: de Gruyter 2010. Online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/viewbooktoc/product/175648> (21.12.2019)

Früh, Eckart (Hg.): Maria Lazar. In: Spuren und Überbleibsel. Bio-bibliographische Blätter Nr. 49. Mai 2003, S. 2-28.

Hall, Murray G.: Der Paul Zsolnay Verlag: Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Berlin: De Gruyter 1994.

Hall, Murray G. und Gerhard Renner: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Wien: Böhlau 2. neu bearb. u. erw. Aufl. 1995.

Herdan-Zuckmayer, Alice: Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1985.

Historisches Lexikon der Schweiz HLS: Nationalzeitung. Online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030547/2010-09-07/> (21.12.2019).

Kebir, Sabine: Abstieg in den Ruhm. Helene Weigel. Eine Biographie. Berlin: Aufbau-Verlag 2000.

Lazar, Auguste: Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit. 7. erweiterte Auflage. Berlin: Dietz Verlag 1977.

Markova, Marta: Auf ins Wunderland!: Das Leben der Alice Rühle-Gerstel. Innsbruck, Wien [u.a.]: Studien-Verlag 2007.

Michaëlis, Karin: Der kleine Kobold. Lebenserinnerungen. Freiburg: Kore 1998.

Mießgang, Thomas: Der Archäologe der Literatur. In: ZEIT Österreich Nr. 2/2020, 3. Januar 2020. Online unter: <https://www.zeit.de/2020/02/verleger-literatur-albert-eibl-buecher/seite-2> (20.12.2019).

Musil, Robert: Theater. Kritisches und Theoretisches. In: Roth, Marie-Louise (Hg.): Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Deutsche Literatur. Band 16. Reinbek/Hamburg: Rowohlt 1965.

Müssener, Helmut: Exil in Schweden: Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München: Hanser 1974.

Neuhold, Marion: Maria Lazar (1895-1948): Analyse ihres Exilromans „Die Eingeborenen von Maria Blut.“ Diplomarbeit. Univ. Wien 2012.

Nielsen, Birgit S.: Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien. In: Text & Kontext Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien. 11.1.1983, S. 139-194.

Nokaj, Tina: Maria Lazar (1895-1948): eine österreichische Expressionistin. Diplomarbeit. Univ. Wien 2017.

Panzenböck, Stefanie: Zwischen den Fronten. In: Falter 43/19. Falter Verlag 23.10.2019.  
<https://epaper.falter.at/issue.act?issueMutation=falter&issue...onzZLapovtxXREvEHV8gWTsmuO7iXmESZ7urLzoR3vDqhOIYtCaF#menu-a39> (30.10.2019).

Putica, Ivonne: Maria Lazar und ihr Roman Die Vergiftung: Weiblichkeitsentwürfe jenseits des Korsetts der bürgerlichen Welt. Diplomarbeit. Univ. Wien 2017.

Scheipl Josef, Scheucher, Alois und Ulrike Ebenhoch: Zeitbilder OS SB 5. Wien ÖBV 2017.

Schell, Katharina: Das andere Mädchen(buch)?: Grenzen, Gattung und Geschlecht in Karin Michaëlis' "Bibi"-Büchern. Diplomarbeit Univ. Wien 2005.

Schlögl, Bruno: Die politische Satire bei Maria Lazar, dargestellt am Beispiel ihrer beiden Werke: Die Eingeborenen von Maria Blut (1935) und Det tyska ansiktet. Uttalanden av ledande tyskar (1943). Diplomarbeit. Univ. Wien 2018.

Schwarzwald, Eugenie: Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg? In: Prager Tagblatt 59. Jahrgang, Nr. 122 (27. Mai 1934), S. 10-11.

Sonnleitner, Johann: Weibliche Avantgarde in Österreich nach 1918. Zu Maria Lazar und ihrem Umfeld. In: Faber, Vera, Dmytro Horbachov (Hg.) u.a.: Österreichische und ukrainische Literatur und Kunst. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2016 S. 143-151.

Spreitzer, Brigitte: Texturen. Die österreichische Moderne der Frauen. Hg. von Moritz Csáky, Rudolf Flotzinger u.a. Band 8: Studien zur Moderne. Wien: Passagen Verlag 1999.

Stürzer, Anne: Dramatikerinnen und Zeitstücke: Ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1993.

Summerer, Lisa-Maria: Jugend und Nationalsozialismus in Romanen österreichischer Exilautorinnen. Diplomarbeit. Univ. Wien 2018.

### **Internetquellen:**

ANNO - AustriaN Newspapers Online Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online: <http://anno.onb.ac.at> (17.11.2019).

Der Falter: Das Beste der Kultur: <https://www.falter.at/zeitung/20191218/lesen--hoeren--aber-nicht-nur--das-beste-der-kultur/73802cd062> (20.12.2019).

Homepage des Burgtheaters: <https://www.burgtheater.at/produktionen/der-henker> (10.11.2019)

Data and Service Center for humanities (DaSCH). Online unter: <https://dasch.swiss/das-literarische-feuilleton-des-exils-in-der-schweiz-die-basler-national-zeitung/> (20.12.2019)

Stefan Stöcklin. Als die Basler Zeitung liberal war. In: Horizonte. Nr.103, Dezember 2014 S. 35. Online unter: [https://issuu.com/snsf/docs/horizonte\\_103\\_d/35](https://issuu.com/snsf/docs/horizonte_103_d/35) (20.12.2019).

### **Rezensionen über die Aufführung am Akademietheater von: Der Henker:**

Rezension auf der Website „Neue Wiener:“ <http://www.neuwiener.at/theaterkritik-der-henker-akademietheater/> (20.12.2019).

Rezension auf der Website „Süddeutsche Zeitung“: Kralicek, Wolfgang: Wieder erweckt: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/theater-wieder-erweckt-1.4713643>(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Nachtkritik“: Heinz, Andrea: Blut auf dem Vogerlsalat: [https://nachtkritik.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=17441&catid=38&Itemid=40](https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=17441&catid=38&Itemid=40)(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Die Presse“: Mayer, Norbert: Der Mörder und sein Vollstrecker <https://www.diepresse.com/5734028/der-morder-und-sein-vollstrecker>(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Tiroler Tageszeitung“: „Der Henker“ im Akademiethater: Stelldichein in der Todeszelle: <https://www.tt.com/kultur/kunst/16339805/der-henker-im-akademiethater-stelldichein-in-der-todeszelle>(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Ö1“: Lazars "Henker" am Akademiethater: <https://oe1.orf.at/artikel/665608/Lazars-Henker-am-Akademiethater>(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Kurier“: Trenkler Thomas:, „Der Henker“ von Maria Lazar: Einmal Speiben, einmal Spucken: <https://kurier.at/kultur/der-henker-von-maria-lazar-einmal-speiben-einmal-spucken/400695404>(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Der Standard“: Pohl, Ronald: "Der Henker" im Akademiethater: Tod durch Repetition: <https://www.derstandard.at/story/2000111917493/der-henker-im-akademiethater-tod-durch-repetition>(20.12.2019).

Rezension auf der Website „Der Falter“: <https://www.falter.at/zeitung/20191211/der-tod-kommt-nicht-nur-einmal/360da865cf> (20.12.2019).

## 11 Bibliographie

Diese Erklärung stammt von der ersten Diplomarbeit des Verfassers<sup>558</sup> und gilt auch für diese Arbeit, deswegen wird sie hier ungekürzt zitiert. Da es in diesem Bereich zu keinen Veränderungen gekommen ist, gibt es hier auch keine inhaltlichen Veränderungen im Gegensatz zur vorigen Arbeit. Es kann also festgehalten werden:

Versuch einer Bibliographie von Maria Lazars Texten. Diese Bibliographie enthält, die im Literaturverzeichnis genannten Werke Maria Lazar nicht mehr. Eine Doppelnennung bei Beiträgen Lazar in Zeitungen gibt es trotzdem, um die Vollständigkeit der Listen zu garantieren. Einige der Werke, die hier aufgelistet werden, wurden in der Diplomarbeit selbst auch erwähnt und so zitiert, wie sie hier aufgelistet wurden. Die Bestandteile der Bibliographie berufen sich meist auf andere wissenschaftliche Publikationen oder Erwähnungen in zeitgenössischen Aufzeichnungen über Lazar. Das Ziel dieser Bibliographie ist also möglichst alle publizierten Bibliographien zu Maria Lazar zusammenzutragen und so eine möglichst umfangreiche und vollständige Liste der Werke Maria Lazars zu erhalten.<sup>559</sup>

### **Unveröffentlichte, laut Brigitte Nielsen im Nachlass vorhandene Texte Maria Lazars:<sup>560</sup>**

Lazar, Maria: Viermal Ich. Verfasst: ca. Ende der 1920er.

Grenen, Esther: Der blinde Passagier. Verfasst: ca. 1938-1939.

Grenen, Esther: Zwei Soldaten. Verfasst: ca. 1946-1948.

Essay u.a.: Vielleicht auch teilweise in skandinavischen<sup>561</sup> oder schweizer Zeitungen in der jeweiligen Landessprache zitiert wie zum Beispiel: "Streichen, streichen, streichen, alles streichen...". Aus dem Leben eines gewissen Grillparzer,<sup>562</sup> welches in der Baseler Nationalzeitung veröffentlicht wurde:

- Im Auftrage von Goebbels Nachfolger.
- Aber das ist ja Propaganda.
- Was ist österreichische Kultur.
- Josef Smith, einer der Propheten, die eben heute nicht vergessen werden sollen.

### **Unveröffentlichtes, Liste der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, zitiert nach Neuhold:<sup>563</sup>**

- Gedichte: Politisches, Qualität, Ich trauere, Unbequeme Fragen, Sommer, Klostergarten, Binsenwahrheiten, An meinem (sic) unbekanntem Leser,

---

<sup>558</sup> Vgl. Eckl (2018), Intertextualität in Maria Lazar.

<sup>559</sup> Vgl. ebd., S. 107.

<sup>560</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 185-186.

<sup>561</sup> Vgl. Nielsen (1983), Maria Lazar, S. 186.

<sup>562</sup> Siehe Bibliographie: Grenen (1940), Streichen, streichen, streichen, alles streichen.

<sup>563</sup> Neuhold, (2012), Maria Lazar.

Emigrantenkorrespondenz, Noch einmal, Die schöne Stadt.

Februar 1948. In: Lazar, Auguste: Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit. 7. erweiterte Auflage. Berlin: Dietz Verlag 1977, S. 402.

- Novellen: Teilweise in Baseler Nationalzeitung veröffentlicht (mit Stern versehen\*)  
Legende, Liebe der Sorglosen\*, Sabotage der Augen, Der Blinde\*, Onkel Mackie\*, Miss Links & Co, Surula\*, Marjorie, Zu Gast auf dieser Welt.

### **Beiträge von und über Maria Lazar in Dänemark:<sup>564</sup>**

En østrigk-dansk Forfatterinde. Von V. S. P. Tidens Kvinder. Dameres illustrerede ugeblad. 11. Jg, Nr. 29, 18. 7. 1933, S. 4.

Østrigs første emigrant død. Von M. B. [d.i. Merete Bonnesen]. Politiken, 6. 4. 1948.

En Bog im Vaaben og Smil. Von Merete Bonnesen. Politiken, 14. 11. 1945.

Svensk Film om Sladderens Gift. Politiken, 2. 8. 1942.

Taagen ved Dybern. Folkets Teaters Opførelse af Esther Grenens Agitations-Skuespil i Casinos lille Teater i Aftes. Politiken, 6. 1. 1935.

Folkets Teater i Aftes. Social-Demokraten, 6. 1. 1935.

Taagen ved Dybern. En interessant Skuespil-Opførelse af „Folkets Teater“. Berlingske Tidende, 6. 1. 1935.

Veritas hekser videre. Politiken 17. 6. 1933.

En Afsløring. Af Karin Michaëlis. Politiken, 24. 3. 1932.

„Made in Austria“. In: Samtid och Framtid. März 1945.

Verfilmungen:

Det sägs på stan. Schweden 1941. Per Lindberg. Arnold Sjöstrand, Gudrun Brose, Marianne Löfgren.

Dän. Fassung: Veritas fohekser byen. UA Grand, August 1942.

Zeitungsartikel zitiert in: Stürzer:<sup>565</sup>

Grenen, Esther: „Van de Veldes Film“, in: Die neue Weltbühne, Prag, Wien, Zürich, Jg. 2, Nr. 15, 13 April 1933, S. 467.

---

<sup>564</sup> Gefunden in: Fidler (2007), Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann, S. 88-92. Form der Zitate beibehalten.

<sup>565</sup> Vgl. Stürzer (1993), Dramatikerinnen und Zeitstücke, S. 307.

## 12 Abstract

Maria Lazar (1895-1948; Pseudonym: Esther Grenen, Hermann Huber) war eine jüdische Autorin, Übersetzerin und Journalistin. In dieser Arbeit werden von ihrem Werk die Bereiche der Übersetzungen und insbesondere ihrer journalistischen Tätigkeit recherchiert und untersucht. Sowohl bei den Translationen als auch bei ihrem publizistischen Schaffen, liefert dieser Beitrag teils völlig neue Erkenntnisse.

Der Schwerpunkt dieses Aufsatzes liegt aber in den Veröffentlichungen der Autorin in der Schweizer Zeitung „Baseler Nationalzeitung.“ Die Frage, die sich stellt, ist, ob diese zwischen 1937 und 1942 gedruckten Novellen politische Kommentare zum Dritten Reich oder Adolf Hitler enthalten, wie bei der sehr politischen Schriftstellerin Maria Lazar anzunehmen wäre. Die Hypothese, die in Teilen auch bestätigt worden ist, lautet aber, dass sie kaum politischer Natur sind, da sie sonst nicht veröffentlicht worden wären. Es lässt sich feststellen, dass 8 von 29 publizierten Novellen politisch kommentierend sind, diese Kommentare aber nur versteckt, knapp und indirekt erfolgen.

Maria Lazar (1895-1948; Pseudonym: Esther Grenen, Hermann Huber) was a Jewish author, translator and journalist. In this paper her oeuvre regarding her translations and her journalistic texts is researched and analysed. This essay provides in parts completely new findings in both areas.

The emphasis of this text is on her publications in the Swiss newspaper “Baseler Nationalzeitung.” The question, this paper raises, is if these between 1937 and 1942 printed novellas contain political comments concerning the Third Reich or Adolf Hitler. This would not be astonishing regarding the very political author. Nevertheless, the hypothesis of this essay is that her texts in this newspaper are not political due to the fact that they would not have been printed in this repressive climate. The hypothesis has been confirmed partly. The result of the analysis is that 8 out of 29 novellas can be read as political statements. However, these comments are hidden, brief and indirect.